Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Holzminden unter besonderer Betonung der Industrie und ihrer Ausbaumöglichkeiten

DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von
VOLKER HANSEN
aus Wilhelmshaven

Göttingen 1966

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544311_0034

Die Wirtschaftsstruktur des Kreises Holzminden unter besonderer Betonung der Industrie und ihrer Ausbaumöglichkeiten

DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von
VOLKER HANSEN
aus Wilhelmshaven

Göttingen 1966

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK - LEIDEN -

Berichterstatter: Professor Dr. T. Surányi-Unger
Mitberichterstatter: Professor Dr. E. Egner
Tag der mündlichen Prüfung: 28. Februar 1966

Gliederung

Seite

1. TEIL. WIRTSCHAFTSSTRUKTUR DES KREISES 1

I. Strukturpolitik als Teil einer langfristigen Projektierung der Wirtschaftspolitik 1

A. Strukturproblem 1

B. Methoden 6

II. Topographische, politische und bevölkerungspolitische Merkmale des Kreises 8

A. Der Kreis als politische Einheit 8

B. Bevölkerung 9

III. Industrie 11

A. Abgrenzung 11

B. Produktionsstruktur 12

1) Gesamtstruktur 12

2) Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie 24

3) Verbrauchsgüterindustrie 29

4) Investitionsgüterindustrie 33

5) Ernährungsindustrie 36

C. Regionale Verteilung der Industrie 38

D. Die Industrie des Kreises im südhannoverschen Raum 41

IV. Handwerk 43

A. Das Handwerk in der industriellen Welt 43

B. Struktur des Handwerks 44

1) Allgemeine Struktur 44

2) Fachliche Struktur 46

a) Bau- und Ausbauhandwerk 46
b) Metallverarbeitendes Handwerk 48
c) Holzverarbeitendes Handwerk 51
d) Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerk 52
e) Nahrungsmittelhandwerk 54

3) Räumliche Verteilung 56

C. Das Handwerk des Kreises im südhannoverschen Raum 59

V. Handel 63

A. Begriff 63

B. Struktur des Handels 63

1) Allgemeine Struktur 63

2) Fachliche Ausrichtung 65

3) Räumliche Verteilung 66

C. Der Handel des Kreises im südhannoverschen Raum 69

VI. Landwirtschaft und Forstwirtschaft 71

A. Allgemeine Struktur 71

B. Ackerwirtschaft 79

C. Viehwirtschaft 82

D. Die Landwirtschaft des Kreises im südhannoverschen Raum 84

VII. Dienstleistungen 85

A. Begriff 85

B. Allgemeine Struktur 85

C. Fachliche Struktur 87

D. Regionale Struktur 89

E. Fremdenverkehr 90

F. Dienstleistungen und regionale Wirtschaftsentwicklung 92

VIII. Die Wirtschaftsstruktur des Kreises 93

A. Erwerbstätigkeit und Branchenrelationen 93

B. Bruttoinlandsprodukt 95

2. TEIL. AUSBAUMÖGLICHKEITEN DER INDUSTRIE 101

I. Schaffung einer optimalen Raumstruktur 101

II. Möglichkeiten einer Industrialisierung 107

A. Produktionsfaktor Arbeit 107
1) Bevölkerungsentwicklung 107
2) Pendlergewinnung 110
3) Arbeitskraftreserven 111
B. Produktionsfaktor Boden 115
C. Produktionsfaktor Kapital 121
D. Verkehrserschließung 127
1) Straßenverkehr 128
2) Schienenverkehr 130
3) Wasserstraßenverkehr 133
E. Energieversorgung 138

III. Entwicklungslinien eines weiteren Industrialisierungsprozesses 140

Literaturverzeichnis 146

Tabellenverzeichnis 155

Karten 156

ERSTER TEIL
WIRTSCHAFTSSTRUKTUR DES KREISES

I. Strukturpolitik als Teil einer langfristigen Projektierung der Wirtschaftspolitik

A. Strukturproblem

Im neueren nationalökonomischen Schrifttum und in wirtschaftspolitischen Entscheidungen dringen Fragen um die Struktur einer Volkswirtschaft und ihrer einzelnen Regionen zunehmend in den Vordergrund. Das folgt der Erkenntnis, daß der Raum als ökonomisch homogener Faktor nicht anderen makroökonomischen Variablen wie Sozialprodukt, Volkseinkommen, Beschäftigungs- und Wachstumsgrad u. a. gegenübergestellt werden kann. Die gesamtwirtschaftlichen Größen treffen eher auf einen heterogen gestalteten Raum. Die wechselseitigen Beziehungen zum Raum ergeben so unterschiedliche Resultate, die auf den Raum zurückwirken und neben reichen Regionen ärmere entstehen lassen. Diese Tendenzen zeigen sich besonders deutlich in den vielfach ökonomisch gespaltenen Volkswirtschaften der Entwicklungsländer, in denen den wirtschaftlichen Kristallisationspunkten naturalwirtschaftlich ausgerichtete Regionen gegenüberstehen. Auch zwischen den Wirtschaftsregionen innerhalb der Industrienationen tauchen Unterschiede im ökonomischen Entwicklungsgrad auf. Hier aber besteht die Volkswirtschaft aus einem interdependenten System von Regionen [1]. Ein Wirtschaftsgefälle kann durch geeignete regionalpolitische Maßnahmen überbrückt oder verringert werden.

---

1) Vgl. Giersch, H., Das ökonomische Grundproblem der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft. Andreas Predöhl aus Anlaß seines 70. Geburtstages gewidmet, hrsg. v. H. Jürgensen, Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1964, S. 387 f.

Im klassischen nationalökonomischen Denken spielten regionalwirtschaftliche Probleme nur eine geringe Rolle, da der Staat weitgehend als eine ökonomische Einheit angesehen wurde. Die Vernachlässigung der räumlichen Struktur im Gegensatz zu intensiver Beschäftigung mit Zins-, Konjunktur- und Wachstumstheorien resultierte aus dem mehr oder weniger stationären Verlauf der Wirtschaft in der Zeit. Wandlungen des ökonomischen Gefüges innerhalb einer Volkswirtschaft zeigten sich erst nach längeren Perioden. Veränderungen in der Gesellschaftshierarchie als der sozialen Komponente ergaben sich, bedingt durch traditionelle und konservative Anschauungen, gleichfalls nur sehr langfristig. Bedingt durch die industrielle Revolution seit der Mitte des 19. Jahrhunderts trat eine umwälzende Änderung ein. Die wirtschaftliche Entwicklung nahm einen immer rascheren Verlauf, um besonders seit dem zweiten Weltkrieg einen stürmischen Aufschwung zu erleben. Dieser sich beschleunigende Prozeß, der durch eine zunehmende Arbeitsteilung noch unterstützt wird, erfaßt jedoch nicht alle Branchen und Regionen gleich stark. Es entstehen vielmehr Ungleichgewichte, die aus ungleichmäßiger Verteilung der Ressourcen über den Raum, aus unterschiedlicher Technisierungs- und Mechanisierungsmöglichkeit der Branchen, aus dem traditionell ausgeprägten Verkehrssystem u. a. resultieren. Zudem wirken an diesen Ungleichgewichten auch metaökonomische Faktoren wie historische, soziologische, institutionelle und landschaftliche Einflüsse mit. Der Wirtschaftsraum ist also durch Individualität gekennzeichnet, die in den Unterschieden des regionalen Entwicklungsniveaus und -potentials zum Ausdruck kommt [1]. Zur Durchdringung dieser Indi-

---

1) Vgl. Jürgensen, H., Antinomien in der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, a.a.O., S. 401.

vidualität und ihrer Wandlung im dynamischen Wirtschaftsprozeß muß die räumliche Wirtschaft als Einheit, Marktbereich und Wirtschaftsgebiet gesehen werden [1]. Die wirtschaftspolitische Diskussion beschränkte sich vornehmlich auf die Schaffung ordnungspolitischer Rahmenbedingungen. Wird jedoch die regionale Wirtschaft mit den sie in Interdependenz bestimmenden Faktoren in den wirtschaftspolitischen Fragenkomplex einbezogen, so wird dieser durch das Strukturdenken um eine Dimension bereichert [2].

Dieses Strukturdenken ermöglicht eine Durchdringung der Region und schafft die Voraussetzung für Ihren Wirtschaftsaufbau. Wird so die Wirtschaftsstruktur in ihren Grundzügen sichtbar, hat die Wirtschaftsordnung die Aufgabe, bei Disproportionalitäten einzugreifen. Die Raumordnung will also die Struktur der Wirtschaft im Hinblick auf ihre räumliche Beziehung beeinflussen. Voraussetzung hierzu ist eine begriffliche Klärung der Wirtschaftsstruktur.

Die Wirtschaftsstruktur zeigt sich in den Grundtatbeständen des Wirtschaftslebens. Sie könnte als ein auf Bedarfsdeckung ausgerichtetes Zusammenspiel von Maßnahmen und Einrichtungen charakterisiert werden.

---

1) Vgl. Egner, E., Die regionale Entwicklung der Industriewirtschaften, in: Industrialisierung ländlicher Räume, Hannover, Jänecke, 1961 (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 17, Raum und gewerbliche Wirtschaft, 1), S. 27.

2) Vgl. Tuchtfeld, E., Engpässe und Überkapazitäten als Probleme der Strukturpolitik, in: Methoden u. Probleme der Wirtschaftspolitik. Gedächtnisschrift für H.-J. Seraphim, hrsg. v. H. Ohm, Berlin, Duncker u. Humblot, 1964, S. 102.

Das kommt der Forderung entgegen, daß eine maximale Bedürfnisbefriedigung oberstes Ziel und letzte Bestimmung des Wirtschaftens ist. Hierbei wird jedoch vorrangig die Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen, also die Angebotsseite betont, die im interdependenten Spiel auf den Konsumenten trifft. Das Wirtschaftsgeschehen hat jedoch eine größere Spannweite. So zeigen sich neben ökonomischen auch soziale Erscheinungsformen, die in ihren Verflechtungen zu einem größeren Ganzen hinwirken[1].

Die Struktur wird nicht durch die Teile, sondern durch die Art ihres Wirkungszusammenhangs konstituiert[2]. Die wesentlichen, im Zusammenspiel stehenden Merkmale des Wirtschaftsgeschehens lassen sich in den Gesichtspunkten von Angebot und Nachfrage subsumieren. Während die Angebotsseite in der Produktionsstruktur und damit in der Verteilung der einzelnen Wirtschaftszweige sichtbar wird, zeigt sich die Nachfrage in der durch privaten und öffentlichen Konsum sowie durch Investitionen gekennzeichneten Nachfragestruktur[3].

Wenn der Begriff der Struktur zeitpunktbezogen ist,

---

1) Vgl. Thalheim, K. C., Aufriß einer volkswirtschaftlichen Strukturlehre, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 99, Tübingen, 1939, S. 467 f.

2) Vgl. Paulsen, A., Zum Begriff "Wirtschaftsstruktur", in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 24, Wien, New York, 1964, S. 303.

3) Vgl. hierzu Redl, F., Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliches Wachstum, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 23, Wien, 1964, S. 191.

nützt er nicht viel, da die Wirtschaft sich in der Umwelt und in einem geschichtlichen Ablauf befindet[1]. Der Faktor Zeit muß seine Berücksichtigung finden, da sowohl die Angebots- als auch die Nachfragestruktur im Zeitablauf Änderungen unterworfen ist. Dabei kann sich die Nachfrage ändern und wirkt so auf das Angebot. Gleichfalls können Änderungen in den politischen und wirtschaftspolitischen Zielsetzungen eine andere Stoßrichtung oder Nuancierung innerhalb des Angebots hervorrufen, die weiter auf die Nachfrage ausstrahlen. Neben diesen Änderungen stehen solche, die sich aus dem Wirtschaftsprozeß ergeben und das Gleichgewicht der räumlichen Wirtschaft stören können.

All diese Faktoren zielen auf eine Betrachtung der Wirtschaftsstruktur im Zeitablauf hin. Zur Beseitigung von Ungleichgewichten muß eine den wirtschaftspolitischen Grundsätzen verpflichtete Strukturpolitik eingreifen, die sich in raumordnerischen Maßnahmen äußert. Die Notwendigkeit solcher Maßnahmen ergibt sich aus der Beobachtung, daß die Selbststeuerung des Marktes allein nicht ausreicht, den Raum optimal zu nutzen, sondern regulierende wirtschaftspolitische Eingriffe nötig sind[2].

Diese Steuerung des Marktgeschehens beeinflußt nicht

---

1) Vgl. Paulsen, Zum Begriff "Wirtschaftsstruktur", a.a.O., S. 303.

2) Vgl. Egner, Raumordnung durch Industrialisierungspolitik, in: Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland, Bremen, Dorn, 1960 (Akademie für Raumforschung und Landesplanung), S. 323.

nur die Produktionsseite, sondern wirkt über regionale Einkommensströme auch auf die Nachfrage ein. Ihr Wirken auf die Struktur zielt auf einen hohen, den Ressourcen entsprechenden Produktionsstand, dessen Spiegelbild ein optimaler Versorgungsgrad der Bevölkerung ist. Die jeweilige Wirtschaftsstruktur zeigt den Stand der räumlich-ökonomisch-sozialen Prozesse an und die Relationen der sich in einer Region bildenden Kräfte. Sich erweisende Ungleichgewichte können nach einer "Bestandsaufnahme", der allgemeinen Wirtschaftspolitik entsprechend, bei Führung zu einem gewünschten Optimalzustand überwunden werden.

Wirtschaftsstruktur soll im folgenden unter regionalen Gesichtspunkten gesehen werden, wobei vier Kriterien [1] besonders im Vordergrund stehen: der hierarchische Aufbau der Landschaft als eine Aufgabenteilung der einzelnen Gemeindetypen (Gemeinden, Flecken, Städte) mit den wechselseitigen Beziehungen, die Betriebsgrößenverteilung, die Streuung der Produktionszweige und die Wahrung der Entsprechungsverhältnisse im Wirtschaftsaufbau einer Landschaft. Dieser letzte Punkt weist über die unmittelbaren Maßnahmen zu weiter wirkenden Folgen als eine abgeleitete Größe hinaus.

B. Methoden

Zur Ermittlung der Wirtschaftsstruktur sind zwei Wege einzuschlagen, die in ihrer Kombination gesicherte

---

1) Vgl. Egner, Wirtschaftliche Raumordnung in der industriellen Welt. Abhandlungen zur industriellen Standortpolitik, Bremen-Horn, Dorn, 1950 (Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Abhandlungen, Bd. 16), S. 54.

Aussagen über die betrachtete Region zulassen. Einmal sind Meßziffern geeignet, die Struktur als eine Momentaufnahme zu erfassen[1]. Hier bieten sich überregionale Vergleiche über Bevölkerungsdichte, Erwerbsquote, Umsatz je Betrieb und je Beschäftigten und - bei vorrangiger Betrachtung der Industrie - Industriedichte, Verhältnis der Industrie zu anderen Bereichen u. a. an. Zum anderen müssen diese Meßziffern der Wirtschaftskraft in die von Tradition, Bodenverhältnissen, Gesellschaftsstruktur geprägte Region gestellt werden. Diese qualitativen Kriterien können die Fragen beantworten, warum die quantitativ gewonnenen Verflechtungen gerade die beobachtete Struktur aufweisen und geben die Möglichkeit einer Kausalanalyse [2].

---

1) Vgl. Klothen, N., unter Mitarbeit von W. Kau u.L. Kowalski, Wandlungen der industriellen Raumstruktur in der Bundesrepublik Deutschland, in: Wandlungen der Wirtschaftsstruktur in der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. v. H. König, Berlin, Duncker u. Humblot, 1962 (Schr. d. Vereins f. Socialpolitik. N.F. Bd. 26). S. 292.

2) Vgl. Egner, Generaldiskussion der Verhandlungen auf der Tagung des Ver. f. Socialpolitik in Göttingen 1958, in: Probleme des räumlichen Gleichgewichts in der Wirtschaftswissenschaft, hrsg. v. W.G. Hoffmann, Berlin, Duncker u. Humblot, 1959 (Schr. d. Ver. f. Socialpolitik, N.F., Bd. 14), S. 59.

II. Topographische, politische und bevölkerungspolitische Merkmale des Kreises

A. Der Kreis als politische Einheit

Der Landkreis Holzminden ist ein südliches Teilgebiet des Landes Niedersachsen. Während er im Südwesten an den nordrhein-westfälischen Kreis Höxter angrenzt, wird er von den niedersächsischen Landkreisen Hameln-Pyrmont im Norden und Nordwesten, Alfeld im Nordosten, Gandersheim und Einbeck im Osten und Northeim im Südosten umschlossen.

Der Kreis bedeckt nach der Eingliederung der Enklave Bodenwerder-Pegestorf im Jahre 1941 eine Fläche von 605,47 qkm [1], wobei die größte Nord-Süd-Entfernung ca. 50 km, die Ost-West-Entfernung ca. 35 km beträgt.

Die Kreisstadt Holzminden ist sehr ungünstig an der westlichen Peripherie des Kreises gelegen, so daß die Verkehrsverbindungen zu den entlegendsten Kreisorten bis zu 60 km betragen.

Wenn ein Teil des Kreises auch von natürlichen Grenzen wie durch die Höhen des Ith und des Elfaß eingeschlossen wird, so durchteilen historisch bedingte Grenzen wirtschaftsgeographisch zusammenhängende Gebiete. Die nördliche Kreisspitze ist teilweise wirtschaftlich zur nordwestlich gelegenen Stadt Hameln orientiert, im Osten bieten sich eher ökonomische Beziehungen zum benachbarten Kreis Alfeld an, im Südosten sind Ausstrahlungen zum angrenzenden Kreis Einbeck vorhanden.

---

1) Vgl. Amtliches Gemeindeverzeichnis von Niedersachsen. Gebietsstand: 1. Oktober 1962, Hannover, 1962 (Verzeichnisse von Niedersachsen), S. 54.

Nicht zuletzt liegt die Stadt Holzminden direkt an der nordrhein-westfälischen Grenze und bedingt eine gewisse Orientierung zu den angrenzenden Gebieten des Kreises Höxter.

Neben den ökonomisch ungünstigen Kreisbegrenzungen macht sich ein wirtschaftliches Gefälle des Kreises Holzminden als "Land hinter dem Tunnel " im Vergleich zum stärker geförderten Nordrhein-Westfalen im Westen bemerkbar. Weiter gehört der Kreis nicht wie die im Osten angrenzenden Kreise Gandersheim, Einbeck und Northeim zum geförderten Zonenrandgebiet[1].

B. Bevölkerung

Während sich die Bevölkerung von 1900 bis 1933 infolge der Einwirkungen des ersten Weltkrieges etwa auf dem gleichen Stand hielt [2], ergab sich nach 1945 durch den Zustrom von Flüchtlingen eine explosionsartige Aufwärtsentwicklung, wodurch die Bevölkerung von 1939 bis 1950 um ca. 75 % anschwoll [3]. Das entspricht für 1950 einer Dichte von 158,2. Seit 1950 sank die Bevölkerungsdichte - der Kreis war vielfach Durchgangsstation - durch wieder erfolgende Abwanderungen bis

---

1) Vgl. Karte: Bundesfördergebiete, Stand: 1. Juni 1961, hrsg. v. Institut für Raumforschung in der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg, in: Erster Raumordnungsbericht. Deutscher Bundestag, 4. Wahlperiode, Drucksache IV/1492, Bad Godesberg, 1963, S. 49.

2) Bevölkerungsdichte je qkm im Kreis 1900: 87,6; 1933: 87,8.- Vgl. Tacke,E., Der Landkreis Holzminden, Bremen-Horn, Dorn, 1951 (Die Landkreise in Niedersachsen. Veröffentlichungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. und des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Hannover-Göttingen, Reihe D, Bd. 4), S. 62.

3) Errechnet aus: Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen, 1962, a.a.O., S. 54.

1960 auf 133,2 und hatte so einen neuerlichen Tiefstand erreicht, um bis 1964 wieder leicht auf 136,3 Einwohner je qkm oder 81.486 Einwohner insgesamt zu steigen. Schließt man dabei den ungewöhnlich hohen Anteil der Waldfläche am Kreisgebiet von 39,3 v.H.[1] aus, ergibt sich für 1964 eine Bevölkerung von 251,5 je qkm [2]. Die kreisliche Bevölkerung macht, gemessen am Regierungsbezirk Hildesheim 8,4 v.H., gemessen am Land Niedersachsen 1,2 v.H. aus, während der Flächenanteil des Kreises (605,47 qkm) am Land 1,3 v.H. beträgt [3]. Hier lassen sich für den Kreis ähnliche Verhältnisse wie im Land vermuten.

---

1) Errechnet aus: Bodennutzung und Bodennutzungssysteme der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960. Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom 31. Mai 1960, Haupterhebung - Teil 2, Hannover 1963 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 43), S. 42.

2) Errechnet aus ebd. und Geschäftsbericht der Industrie- und Handelskammer für Südhannover in Hildesheim (weitere Zitierungsweise: Geschäftsbericht der IHK) 1964, Hildesheim, S. 8.

3) Vgl. Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1962, a.a.O., S. 12 u. 14.

III. Industrie

A. Abgrenzung.

Die gewerbliche Sachgüterproduktion wird von Industrie und Handwerk gleichermaßen erstellt. In technischer Hinsicht kommt in der Industrie ein System von Aggregaten zur Anwendung, das die Fertigung von kontinuierlichen Teilprozessen ermöglicht.[1] Von der wirtschaftlichen Seite her zeigt sich bei der Industrie ein verhältnismäßig größerer Anteil am technischen Kapital im Vergleich zum Lohnkapital als in der handwerklichen Fertigung [2]. Jedoch tauchen diese Merkmale bei fortschreitender Mechanisierung zunehmend beim Handwerk auf, das schon oft als Vorlieferer der Industrie in den arbeitsteiligen Prozeß zwar nicht organisch, so doch funktionell eingebaut ist. Die so entstandene schwierige Zurechnung zu Industrie und Handwerk wird in der Statistik [3] mittels eines Kunstgriffes gelöst, indem zur Industrie nur die Betriebe gerechnet werden, die nicht in die Handwerksrolle eingetragen sind.

---

1) So wird das Wirtschaften durch den Einsatz kontrollierter und gesteuerter biologischer, chemischer und physikalischer Prozesse unterstützt. - Vgl. Klatt, S., Zur Theorie der Industrialisierung. Hypothesen über die Bedingungen, Wirkungen und Grenzen eines vorwiegend durch technischen Fortschritt bestimmten wirtschaftlichen Wachstums, Köln u. Opladen, Westdeutscher Verlag, 1959 (Die industrielle Entwicklung. Abteilung A: Untersuchungen zur Volkswirtschaftspolitik, Bd. 1),S. 19.

2) Vgl. Hoffmann, W.G., Stadien und Typen der Industrialisierung, Jena, Fischer, 1931, S. 11.

3) Vgl. Beschäftigungsstruktur im Handwerk. Ergebnisse der Handwerkszählung 1956, Bonn, 1960 (Betriebe und Beschäftigte des Handwerks, H. 2), S. 4. - Für die Analyse muß auf die Begriffseinteilung der amtlichen Statistik zurückgegriffen werden, da die Statistik das überwiegende Quellenmaterial liefert.

B. Produktionsstruktur

1) Gesamtstruktur

Im weiträumigen und gewerbestrukturell sehr gemischten südhannoverschen Raum ist trotz einer weitgehend dezentralisierten Standortlage die Industrie ein strukturbestimmender Faktor geworden. Dieses Merkmal prägt sich besonders dem Kreis Holzminden auf. Hervorstechender Beweis ist der hohe Anteil der Industriebeschäftigten an der Gesamtbevölkerung, der die Industriedichte von Bezirk und Land weit übertrifft. (Vgl. Tabelle 1).

TABELLE 1 Industriebeschäftigte auf 1000 Einwohner (Industriedichte)

	Kreis	Bezirk	Land
1953	111,1	97,1	79,3
1959	144,7	127,0	101,6
1960	149,9	124,7	108,3
1961	147,1	133,0	110,7
1962	150,6	128,7	110,8
1963	151,4	129,2	109,5
1964	152,4	129,7	110,2

Quelle: 1953 u. 1959: Geschäftsbericht der Industrie- und Handelskammer 1959/60, a.a.O., S. 4. -
1960 - 1962: Ebd. 1962, S. 4f. - Statistische Monatshefte für Niedersachsen, 14. Jg., Hannover, 1960, H. 12, S. 438. -
1963 u. 1964: Geschäftsbericht der Industrie- und Handelskammer 1964, a.a.O., S. 8.

Der Sog zur industriellen Beschäftigung ist für den Kreis im Zeitablauf bemerkbar, obwohl die Zahl der Ge-

samtbeschäftigten abnahm [1]. Ihren Niederschlag erfuhr diese Tendenz zur Industrie in steigenden Umsatzanteilen am Bezirksumsatz bei relativ konstantem Beschäftigtenanteil [2].

Die Industriebetriebe stellen mit 167 Unternehmen im Kreis nahezu 14 v.H. des Anteils des Regierungsbezirks und 2,5 v.H. des Anteils von Niedersachsen dar. Davon haben im Jahre 1962 37,7 v.H. eine unter 10 liegende Beschäftigtenzahl [3]. Diese 37,7 v.H. sind im Kreis mit 5 v.H. am Industrieumsatz des Kreises beteiligt. Es zeigt sich eine verstärkte Konzentration auf größer ausgelegte Betriebe bzw. eine Abnahme der Kleinbetriebe und deren Umsatz, da im Vorjahr Betriebe mit weniger als 10 Beschäftigten einen Beschäftigtenanteil von

---

1) Die Gesamtbeschäftigung verringerte sich von 29.020 im Jahre 1957 kontinuierlich auf 28.052 im Jahre 1963, während die Zahl der Industriebeschäftigten im gleichen Zeitraum von 11.664 auf 12.337 zunahm.- Vgl. für 1957: Geschäftsbericht der Industrie- und Handelskammer 1957/58, a.a.O., S. 5. Für 1963: Vgl. ebd. 1963, a.a.O., S. 7 u. 21.

2) Der Industriebeschäftigtenanteil des Kreises war 1957 und 1964 10,0 v.H. am Bezirk. Der Umsatzanteil stieg im gleichen Zeitraum von 9,2 auf 10,5 v.H. an.- Errechnet für 1957: Geschäftsbericht der Industrie- und Handelskammer 1957/58, a.a.O., S. 5. Die Industrie in Niedersachsen, monatliche Berichterstattung Januar - Dezember 1958, in: Statistische Berichte, Reihe EI/FI, Hannover, 1958.- Für 1964: Geschäftsbericht der Industrie- u. Handelskammer 1964, a.a.O., S. 8.

3) Errechnet aus: Die Umsatzsteuer 1962 in Niedersachsen. Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen,Bd.41), S. 138.- Geschäftsbericht der IHK 1962, a.a.O., S. 4.- Bei den 167 Unternehmensind diejenigen, deren Umsätze unter 12.500 DM liegen, nicht berücksichtigt.

43,6 v.H. und einen Umsatzanteil von 8 v.H. stellten [1].

Betriebs- und umsatzmäßig ist mit einer weiteren Abnahme der Kleinbetriebe zu rechnen. Da ihre Wesenszüge im großen und ganzen durch die größeren geprägt werden, soll im Folgenden nur die Struktur der Betriebe mit einer Beschäftigtenzahl von mehr als 10 gemäß der amtlichen Industriestatistik untersucht werden. Zu dieser Rubrik zählen im Kreis 105 Betriebe (1963).

Von den Betrieben mit einer Beschäftigtenzahl von mehr als 10 Personen entfallen 60 v.H. auf eine Betriebsbeschäftigtenzahl von 10 bis 49, 24 v.H. auf eine Betriebsbeschäftigtenzahl von 50 bis 200, 13 v.H. auf eine Zahl von 200 bis 1 000 und 3 v.H. auf Betriebe mit mehr als 1 000 Beschäftigten [2].

Diese Aufstellung zeigt eine relativ kleinbetriebliche Industriestruktur, die zudem den gesamten Kreis vornehmlich in ländlichen zentralen Orten durchsetzt. Der vorherrschende Betrieb mit 10 bis 50 Arbeitskräften, zumeist Familienbetrieb, ist mit einer absolut gesehen geringen Kapitalausstattung

---

1) Errechnet aus: Die Umsatzsteuerstatistik 1961 in Niedersachsen, Hannover, 1962 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 18), S. 62.- Geschäftsbericht der IHK 1962, a.a.O., S. 4.

2) Nach Auskunft der Industrie- und Handelskammer Hildesheim für das Jahr 1964.- Demgegenüber war im Land die Gruppe 10 - 49 mit 58 v.H., 50 - 200 mit 31 v.H., 200 - 1 000 mit 8,5 v.H., 1 000 und mehr mit 2,5 v.H. vertreten.- Vgl. Die Industrie in Niedersachsen 1963. Jahresergebnisse der amtlichen Industriestatistik, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 55), S. 18.

versehen. Doch im Verhältnis zum Betriebsumfang haben sich teils angemessene Eigenkapitalmittel [1] angesammelt, die zum einen den Unternehmen eine kontinuierliche Investition gewähren, zum anderen diese auch in Krisenzeiten als gesunde Mittelbetriebe ausweisen. Dennoch ist ihnen aus eigenen Anstrengungen der Vorstoß in die großbetriebliche Fertigung ohne Hilfe von außen zumeist verwehrt. Ihre große Bedeutung für die Region gewinnen die in ländlichen zentralen Orten angesetzten Betriebe, indem sie, der raumpolitischen Forderung nach Dezentralisierung entspreehend, die ländlichen Lebensverhältnisse durch Schaffung neuer Einkommen bessern und die Region vor einer Abwanderung ländlicher Bevölkerung in die Städte bewahren [2].

Zur Erfassung der Gesamtstruktur der industriellen Wirtschaft eines Raumes sind geeignete Meßziffern nützlich, die die wesentlichen, den ökonomischen Ablauf wiedergebenden Variablen auswerten. Eine Region kann in bezug auf ihre Wirtschaftskraft nur analysiert werden, wenn sie in den größeren Wirtschaftsraum gestellt wird. Hier ist eine Gegenüberstellung des südhannoverschen Raumes notwendig, der in bezug auf Bevölkerung, Bodenverhältnisse und geschichtliche Entwicklung ähnliche Merkmale wie der Kreis Holzminden aufweist. Weiter soll als Ver-

---

1) Nach Angaben der Kreisverwaltung Holzminden.

2) Vgl. Industrie aufs Land. Die Möglichkeiten einer stärkeren Entwicklung von Industrie und Handwerk in mittleren und kleineren Orten, Köln, Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung e.V., 1953 (Schriften des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, Bd.8), S. 8 - 12.

gleich das Land Niedersachsen herangezogen werden, da der Kreis als Teil des Landes auf dieses ausstrahlt und von ihm wesentliche Impulse erfährt. Die wichtigsten ökonomischen Variablen sind die Beschäftigten, die Anzahl der Betriebe, die Umsatzgrößen und die Gesamtbevölkerung. Die letzte Größe wurde schon zur Beschäftigung in Beziehung gesetzt. Es wurde dabei festgestellt, daß die Industriedichte im Kreis selbst über dem Landesdurchschnitt liegt. Die Beziehungen zwischen Umsatz (U), Beschäftigten (A) und Betrieben (B) sind in der nachfolgenden Tabelle 2 festgestellt. Dabei sollen die Quotienten

$$\frac{U}{B} \qquad \frac{A}{B} \text{ und } \frac{U}{A}$$

über die Gesamtlage der Industrie im Kreis Holzminden im Vergleich zu den entsprechenden Daten des Regierungsbezirks Hildesheim und des Landes Niedersachsen Aufschluß geben.

TABELLE 2

Quotientenanteil der Industrie des Kreises im Vergleich zu Hildesheim und Niedersachsen

Quotient [a]	Jahr	Regierungsbezirk Hildesheim = 100	Land Niedersachs. = 100
$\frac{U}{B}$ [b]	1959	80	61
	1961	85	64
	1963	89	64
	1964	113	83
$\frac{A}{B}$	1959	84	81
	1961	82	79
	1963	86	81
	1964	90	85
$\frac{U}{A}$ [b]	1957	92	73
	1959	95	75
	1961	101	79
	1963	104	79
	1964	105	82

a) Beschäftigtenzahl und Betriebszahl jeweils Sept.

b) Umsatz im Monatsmittel

Quelle: Errechnet aus: Die Industrie in Niedersachsen (monatl. Berichterst.) der jeweiligen Jahre, a.a.O., und Geschäftsberichte der IHK der jeweiligen Jahre, a.a.O.

Während der Quotient $\frac{A}{B}$ im Vergleich zu Regierungsbezirk und Land im Zeitablauf sich nur geringfügig erhöhte und damit eine geringere Beschäftigtenzahl pro Betrieb im Kreis ausweist, hat der Umsatz pro Betrieb im Kreis eine steigende Tendenz und weist im Vergleich zum Regierungsbezirk eine höhere Quote als der Quotient $\frac{A}{B}$ auf. Trotz der durchschnittlich kleineren Betriebsgröße im Kreis steigt der Quotient $\frac{U}{A}$ stark an und liegt 1964 um 5 v. H. höher als im Regierungsbezirk, jedoch um 18 v.H. niedriger als im Land. Wenn $\frac{U}{A}$ ein Maß für die Arbeitsproduktivität ist, dann liegt diese im Kreis höher als im Regierungsbezirk, wie auch aus den absoluten Zahlen hervorgeht.

Der kreisliche Umsatz je Betrieb im Vergleich zu Niedersachsen, mitbedingt durch die geringere Betriebsgrößenstruktur und die deswegen geringere Geltung des Gesetzes der Massenproduktion, hat mit 83 im Jahre 1964 eine fast gleiche Höhe wie der Umsatz je Beschäftigten im Vergleich zum Land mit 82. Daraus darf geschlossen werden, daß bei einer geringeren Betriebsgröße eine dem Land ähnliche Arbeitsproduktivität gegeben ist [1].

---

1) Als Fehlerquelle mag jedoch der Preisanstieg gelten, der die tatsächliche Produktion quantitativ zu hoch erscheinen läßt. Dieser Faktor kann dennoch außer acht gelassen werden, da er gleichfalls in den übergeordneten Verwaltungseinheiten im gleichen Ausmaß auftritt, die Relationen also kaum verändern wird.

Zur Illustration der Quotienten Umsatz/Beschäftigte, Beschäftigte/Betrieb und Umsatz/Betrieb sei deren absolute Größe angegeben. (Vgl. Tabelle 3).

TABELLE 3

Umsatz[a] je Beschäftigten[b] und Betrieb[b] [c], Beschäftigte je Betrieb der Industrie.

	Industrieumsatz je Beschäftigten in DM			Umsatz je Betrieb in 1000 DM			Beschäftigte je Betrieb		
	Kreis	Bezirk	Land	Kreis	Bez.	Land	Kreis	Bez.	Land
1958	1.853	2.015	2.600	202	287	383	109	143	147
1959	2.079	2.186	2.782	253	318	416	122	146	150
1960	2.453	2.363	2.975	314	359	464	128	152	156
1961	2.509	2.475	3.181	312	365	487	121	148	153
1962	2.634	2.631	3.396	311	363	504	118	138	148
1963	2.808	2.696	3.555	330	369	515	118	136	145
1964	3.155	3.005	3.842	470	416	564	124	139	147

a) Umsatz im Monatsmittel.

b) Beschäftigte und Betriebe jeweils im September.

c) Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten gemäß der Industrieberichterstattung.

Quelle: Zusammengestellt und errechnet aus: Die Industrie in Niedersachsen. Monatliche Berichterstattungen der Jahre 1958 bis 1964, a.a.O.

Danach sind für den Kreis im Zeitablauf besondere Anstrengungen zu verzeichnen. Die Wirtschaftskraft ermöglichte es, daß der Kreis den Bezirk im Umsatz je Beschäftigten 1960 überholte und seither einen Vorsprung von 4 bis 5 v. H. halten konnte, dem Land gegenüber noch um ca. 20 v.H. nachsteht.

Diese Hinweise über die Gesamtstruktur finden eine Modifizierung, wenn Teilbereiche untersucht werden. Gemäß der amtlichen Statistik werden als Untergruppierungen die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie, die Investitionsgüterindustrie, die Verbrauchsgüterindustrie und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie unterschieden. Der Bergbau ist im Kreis nicht vertreten. Eine Analyse dieser Teilbereiche gewährt eine tiefere Einsicht in die industrielle Produktionsstruktur,

Konnten für die gesamte Industrie durch monatliche Ausweisungen die Jahresumsätze ermittelt werden, so sind in den Industrieuntergruppen nur die jeweiligen Septemberumsätze verfügbar. Fehlerquellen ergeben sich naturgemäß besonders für den Kreis durch die kleine statistische Masse, in der Schwankungen nicht so gut wie in den größeren Erhebungsgebieten Bezirk und Land ausgeglichen werden können. Die Umsatzentwicklung ist in Tabelle 4 dargestellt wie auch die Betriebszahl- und Beschäftigtenzahlveränderungen.

TABELLE 4

Betriebe[a], Beschäftigte und Umsatz[b], nach Industriegruppen in v. H. jeweils für den Monat September.

Industriegruppe	Jahr	Kreis			Bezirk			Land		
		Betriebe	Beschäft.	Umsatz in 1000	Betriebe	Beschäft.	Umsatz in 1000	Betriebe	Beschäft.	Umsatz in 1000
Bergbau	1959	–	–	–	2,3	8,1	5,0	4,5	7,2	6,1
	1961	–	–	–	2,0	7,0	3,8	4,3	6,4	5,0
	1963	–	–	–	1,6	5,6	3,1	3,9	5,3	4,4
Grundstoff-u. Prod.güterind.	1959	60,0	40,6	46,2	31,6	26,5	32,4	28,2	23,6	25,9
	1961	60,6	41,1	44,0	33,8	26,2	30,5	29,9	23,2	25,7
	1963	52,4	37,7	42,9	32,6	25,9	29,8	29,3	22,6	24,5
Investitions- güterindustrie	1959	10,5	17,0	16,0	18,9	34,5	28,7	18,0	37,5	34,4
	1961	9,1	18,7	20,4	19,6	38,4	32,5	18,1	40,1	37,8
	1963	8,6	19,4	17,8	21,0	39,0	34,8	19,0	41,3	40,1
Verbrauchsgüter- industrie	1959	24,2	41,2	35,0	31,4	25,2	19,2	31,0	22,1	14,0
	1961	25,3	38,9	32,6	29,4	23,1	19,4	30,1	21,4	13,6
	1963	32,4	41,4	36,4	30,6	23,7	20,6	31,1	21,3	14,0
Nahrungs-u.Genuß- mittelindustrie	1959	5,3	1,2	2,8	15,8	5,8	14,7	18,2	8,9	19,6
	1961	5,0	1,3	3,0	15,2	5,2	13,8	17,4	8,9	17,9
	1963	6,6	1,5	2,9	14,2	5,8	11,7	16,7	9,5	17,0

a) Industriebetriebe mit 10 und mehr Beschäftigten.

b) Ohne Umsatz in Handelsware, jedoch einschl. Verbrauchersteuern.

Quellen: Errechnet für 1959: Die Industrie in Niedersachsen 1959. Jahresergebnisse der amtlichen Industriestatistik, Hannover, 1961 (Statistik von Niedersachsen, Bd.5), S.24-36. — 1961: Ebd. 1961, Hannover, 1962 (Statistik von Niedersachsen, Bd.21), S.15-27. — 1963: Ebd. 1963, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd.55), S.29-41. — Umsatzangaben sind für einzelne Wirtschaftszweige nur für den Monat September angegeben.

Die fachliche Struktur der Industrie des Kreises ist durch einen außergewöhnlich hohen Anteil an Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien gekennzeichnet. Dieser Zweig ist im Laufe der Zeit im Verhältnis zur Struktur aller Branchen rückläufiger Natur zugunsten der anderen drei Abteilungen. Er war und ist noch das Fundament der kreislichen Industrie, erfährt jedoch nicht den Trend - von der nach der Statistik hier eingeordneten Chemischen Industrie abgesehen - einer stürmischen Aufwärtsbewegung, wie sie in der Verbrauchs- und Investitionsgüterindustrie eher gegeben ist. Durch solche Verschieburgen zeichnet sich eine dynamischere Entwicklung des industriellen Prozesses im Kreis ab, die aber gleichzeitig krisenanfälliger, da vom Export abhängig [1], ist als die mehr dem inländischen Absatzmarkt zugewandten Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien.

So stiegen Investitionsgüterindustrie und Verbrauchsgüterindustrie, gemessen am industriellen Gesamtumsatz des Kreises von 1959 auf 1963 leicht an auf Kosten der weniger stark expandierenden Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie [2]. Im angegebenen

---

1) Der Exportanteil am Umsatz der Industrie war 1959: 11,6, 1961: 9,8, 1963: 11,1, 1964: 10,5 v.H.-
Zusammengestellt und errechnet aus: Die Industrie in Niedersachsen. Monatliche Berichterstattungen, a.a.O., 1959, 1961, 1963 u. 1964.- Der Export wurde vornehmlich von der Verbrauchsgüterindustrie durchgeführt.- Nach Firmenbefragungen.

2) Entsprechende Zahlen aus vorausgegangenen Jahren sind in dieser aufgeschlüsselten Form nicht verfügbar und machen somit auch keine längerfristige Entwicklungsanalyse des Umsatzes möglich. - Vgl. Tabelle 4.

Zeitraum zeigt sich eine stärkere Ausrichtung der Grundstoff-, Produktionsgüter- und Verbrauchsgüterindustrie als in Bezirk und Land und eine erheblich schwächere Basis des Kreises bei der Investitionsgüter- und Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Das weist auf die besondere Struktur des Kreises in bezug auf Lagerstätten, Bodenoberfläche und Waldreichtum hin. Auf der anderen Seite ist die Unterbesetzung der Investitionsgüter- und Ernährungsindustrien Ausdruck fehlender, hierfür geeigneter Lagerstätten und einer relativ geringen Bedeutung der Landwirtschaft. Innerhalb der einzelnen Industriezweige ist dagegen die Zu- bzw. Abnahme des Umsatzanteils mit den entsprechenden Größen der übergeordneten Verwaltungseinheiten gleichgerichtet und weist mit diesen auf eine dynamischere Entwicklung von Investitionsgüter- und Verbrauchsgüterindustrie hin (vgl. hierzu Tabelle 4).

2) Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie

Den natürlichen Standortvorteilen entsprechend, entwickelte sich die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie schon frühzeitig und bildete das tragende Element der industriellen Entwicklung des Kreises. Hierfür waren die reichhaltigen Holzvorkommen und die umfangreichen Rotsandsteinbrüche des Solling und Vogler sowie die Kalksteinbrüche des Ith und Hils maßgebend. Die dritte Hauptsäule dieser Branchengruppe ist die relativ jüngere, sich rasch entwickelnde chemische Industrie [1].

TABELLE 5

Septemberumsatz je Beschäftigten in der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie in DM

	1959	1961	1963
Chemie	.	.	4.430
Steine u. Erden	2.390	2.950	3.510
Metallgießerei	.	.	.
Sägewerk u. Holzbearbeitung	2.300	2.396	2.510
Papiererzeugung	.	.	.
Kautschuk	.	.	2.120
insges. Kreis	2.550	2.864	3.419
" Bezirk	2.930	2.937	3.346
" Land	3.360	3.784	4.176
Differenz Kreis - Land in v.H.	-31,8	-32,1	-22,2
Differenz Kreis - Bezirk in v.H.	-15,0	- 2,5	+ 2,1

Quelle: Errechnet für 1959: Die Industrie in Niedersachsen 1959, a.a.O., S. 28. - 1961: Ebd. 1961, a.a.O., S. 19. - 1963: Ebd. 1963, a.a.O., S. 33.

Die Betriebszahl dieser Industriezweige verringerte sich von 1961 bis 1963 von 60 auf 55. Bis auf die Sägewerks- und Holzbearbeitungsbetriebe mit einer Abnahme von 16 auf 10 gab es nur geringfügige Veränderungen. In der gleichen Zeit nahm die Beschäftigtenzahl auf Kosten der Gruppe Sägewerke - Holzbearbeitung (-54 v.H.) von 4.929 auf 4.655 ab. In den anderen Zweigen waren leichte Beschäftigungszunahmen zu verzeichnen.

Für die Leistungsfähigkeit der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie des Kreises spricht eine schnelle Steigerung des Umsatzes je Beschäftigten von 1959 auf 1963 um 34 v.H. (Bezirk: 14 v.H.; Land: 24 v.H.). Damit verringert sich der Abstand von den Kreis- zu den Landeswerten von 32 v.H. im Jahre 1959 auf 22 v.H. in 1963 (Vgl. Tabelle 5).

Insgesamt lag die mittlere Beschäftigtenzahl je Betrieb mit 84,6 erheblich niedriger als im Bezirk mit 108,2 und im Land mit 111,6. Das liegt an den überwiegend kleinen Betrieben Steine und Erden, die eine durchschnittliche Beschäftigtenzahl von 57 aufzuweisen haben und zwei Drittel der Betriebe der betrachteten Gruppe stellen. Diese Betriebe haben sich, den Vorkommen folgend, in verkehrsungünstigen Gebieten ansiedeln müssen und unterliegen einem allmählichen Schrumpfungsprozeß bei gleichzeitiger Tendenz zu größeren Betrieben. Das wird verursacht durch Erschöpfung bisheriger Brüche und Vorkommen und durch nicht abbaufähige Vorkommen [1]. Diese langsame

---

1) Auch aus Gründen des Landschaftsschutzes sind den den Erschließungen neuer Steinbrüche gewisse Grenzen gesetzt.

Erschöpfung auch der Gipsvorkommen bei Stadtoldendorf wird die Betriebe zwingen, neue Standorte auch außerhalb des Kreises zu beziehen. Noch aber sind die Zechsteingipslager von einiger überörtlicher Bedeutung. Sie beliefern zu ca. 20 v.H. den regionalen Bereich, zu ca. 80 v.H. den größeren Raum der Bundesrepublik mit vornehmlich Stuck- und Baugips [1]. Ferner waren die örtlichen Gesteinsvorkommen für die in Vorwohle ansässige Zementfabrik standortbestimmend. In der Nord-Cement AG Vorwohle, ein Schwesterunternehmen von noch vier weiteren niedersächsischen Betrieben, wurden 1964 104 000 t Portland-Zement und wasserbeständiger Spezialzement erstellt. Während 1/3 der Produktion im näheren Umkreis abgesetzt wird, sind die Abnehmer zu 2/3 über das nördliche Bundesgebiet verstreut. Eine mögliche Produktionsausweitung wird für die Zukunft nicht vorgenommen, da die übrigen Werke auf Grund ihrer Struktur eher zu Erweiterungen geeignet sind. Dennoch kann sich auch für Vorwohle die Zukunft positiv auswirken, da nach Schätzungen bis 1970 eine Nachfragesteigerung von 50 v.H. zu erwarten ist. Zur Zeit ist die Produktion in Vorwohle noch bis zur Kapazitätsgrenze von 120 000 t erhöhbar [2].

Den größten Anteil der Industriegruppe Steine und Erden bilden die den Wesersandstein bearbeitenden Unternehmen. Während in der gesamten Gruppe die Beschäftigtenzahl um 5 v.H. von 1959 auf 1963 sank, nahm der Umsatz in der gleichen Zeitspanne um 55,1 v.H. zu [3].

---

1) u. 2) Angaben nach persönlichen Befragungen.

3) Errechnet aus: Die Industrie in Niedersachsen 1959, a.a.O., S. 29 uhd: Die Industrie in Niedersachsen 1963, a.a.O., S. 34.

Demgegenüber verringerte sich für den gleichen Zeitraum bei den reinen Sandsteinbearbeitungsunternehmen die Beschäftigtenzahl um ca. 1/3, während der Umsatz sich nur geringfügig erhöhte[1]. Eine große Rationalisierungsanstrengung innerhalb von vier Jahren wird daraus ersichtlich.

Hervorstechend ist die Asphaltindustrie in Eschershausen, die mit einem Jahresumsatz von 20 Millionen DM ein knappes Viertel des Umsatzes von "Steine und Erden" erbringt [2]. Die Asphaltvorkommen sind die einzigen in Niedersachsen und haben für die Bundesrepublik als Rohstoff für den Straßenbau, den Hoch- und Isolierbau, die Herstellung von Kunststoff- und Fußbodenplatten eine einzigartige Bedeutung. Mit einer Erschöpfung der Vorkommen ist erst in etwa 100 Jahren zu rechnen [3].

Nach der Gruppe "Steine und Erden" ist in der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie die holzbearbeitende Industrie mit 10 Betrieben die nächststärkste. Diese Branche ist von einem großen Betriebsrückgang gekennzeichnet, nachdem 1961 noch 16 Betriebe ansässig waren. Hieraus wird der zunehmende Einfluß von Substitutionsgütern deutlich, dem sich auch die kreisliche Holzbearbeitungsindustrie nicht entziehen konnte. Von 1961 auf 1963 sank die Beschäftigtenzahl um die Hälfte und der Umsatz um ein Drittel. Ein gün-

---

1) Ermittelt aus persönlichen Befragungen.

2) Nach Befragung für 1964.

3) Vgl. Firmenkundlicher Bericht der DASAG, Deutsche Naturasphalt AG., Eschershausen, Darmstadt, Hoppenstadt, 1960, o.S.

stigeres Bild ergibt sich jedoch, wenn man die Entwicklung der zehn verbliebenen Firmen betrachtet. In ihnen blieb die Beschäftigtenzahl relativ konstant, während der Umsatz von 1959 auf 1964 um ein Drittel oder von 1961 auf 1964 um 14 v.H. gesteigert werden konnte [1].

Als besonderer Zweig des Grundstoff- und Produktionsgüterbereichs ist die chemische Industrie im Kreis mit drei Firmen ansässig. Deren älteste, Haarmann u. Reimer, wurde bereits 1874 gegründet. Diese Firmen haben sich besonders auf die Herstellung von Riech- und Geschmacksstoffen und Aromenkonzentraten spezialisiert. Bei Ihnen waren im September 1963 1341 Personen beschäftigt, die im gleichen Monat einen Umsatz von fast 6 Mill. DM erarbeiteten [2].

Schließlich wurde als Flüchtlingsbetrieb 1952 die Deutsche Schlauchbootfabrik Hans Scheibert in Eschershausen gegründet. Seine große Bedeutung für die Schiffahrt - die Firma ist die einzige deutsche Fertigungsstätte, die alle Schlauchbootgattungen herstellt -, läßt sich daran ermessen, daß neben NATO-Schiffen 19 der 21 Heckfänger der deutschen Trawlerflotte mit Scheibertprodukten - Schlauchboote und Rettungsinseln - ausgestattet sind. Während der Umsatz 1952 noch 25 000 DM ausmachte, stieg er 1962 auf über 5 Mill. und 1963 auf über 6 Mill. DM an. [3].

---

1) Errechnet aus dem von 8 Firmen zur Verfügung gestellten Material.

2) Vgl. Die Industrie in Niedersachsen 1963, a.a.O., S.34.

3) Diese Angaben wurden von der Deutschen Schlauchbootfabrik freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

3) Verbrauchsgüterindustrie

Die Verbrauchsgüterindustrie ist wie die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie zum größten Teil auf der Grundlage heimischer Naturschätze gewachsen. Innerhalb der Gesamtindustrie des Kreises steht diese Gruppe mit 34 Betrieben nach Betriebszahl und Umsatz an zweiter Stelle, rückt aber hinsichtlich der Beschäftigtenzahl an die erste Stelle. Dementsprechend liegen die Umsatzzahlen je Beschäftigten niedriger als in der zuerst betrachteten Industriegruppe. Von 1961 auf 1963 nahm die Betriebszahl der Holzverarbeitungsindustrie und der Bekleidungsindustrie - für den Kreis eine neue Branche - um fast die Hälfte von 10 auf 18 zu. Ebenso veränderte sich in beiden Branchen die Beschäftigtenzahl mit einer Zunahme von rund einem Drittel. Die anderen Branchen verhielten sich in bezug auf Beschäftigten- und Betriebszahl relativ konstant. Zu diesen zählen vornehmlich acht Betriebe der Glas- und Porzellanindustrie, zum Teil aus Wanderglashütten hervorgegangen und unter dem Hofjägermeister v. Langen in der Mitte des 18. Jahrhunderts forciert vorangetrieben. Zudem zählen zu dieser Industriekategorie 6 Betriebe der Textil-, Leder-, Pappe- und Papierverarbeitung sowie zwei Druckereien.

Die mittlere Beschäftigtenzahl je Betrieb übertraf 1963 mit 150,3 weit die Vergleichszahlen des Bezirks mit 105,5 und des Landes mit 99,4. Maßgeblich beteiligt an dieser Differenz ist die mehr oder weniger großbetrieblich ausgelegte Glasindustrie. Lag der Umsatz je Beschäftigten im Kreise 1959 noch unter dem Landesergebnis, so konnte der Kreis danach kräftig anziehen und aus einem Minus von 2,3 v.H. das Ergebnis des Landes 1963 um 4,5 v.H. übertreffen (Tabelle 6).

TABELLE 6

Septemberumsatz je Beschäftigten in der Verbrauchsgüterindustrie in DM

	1959	1961	1963
Feinkeramik	.	.	.
Glaserzeugung	1.428	1.561	2.061
Holzverarbeitung	2.107	2.328	2.823
Papier- u. Pappeverarbeitung	.	.	.
Druckerei	.	.	.
Lederverarbeitung	.	.	.
Textilien	3.142	4.250	4.856
Bekleidung	-	260	975
insg. Kreis	1.906	2.238	2.646
Bezirk	1.828	2.112	2.530
Land	1.947	2.173	2.526
Differenz Kreis - Land in v.H.	- 2,3	+ 3,0	+ 4,5
Differenz Kreis - Bezirk in v.H.	+ 4,1	+ 5,6	+ 4,4

Quelle: Errechnet für 1959: Die Industrie in Niedersachsen 1959, a.a.O., S. 33. - 1961: Ebd. 1961, a,a.O., S. 24. - 1963: Ebd. 1963, a.a.O., S. 38.- Die Punkte geben an, daß im Kreis in den einzelnen Branchen weniger als drei Betriebe ansässig sind. Aus Geheimhaltungsgründen ist eine Veröffentlichung dieser Daten nicht gestattet.

Das zeigt sich an der Steigerungsrate der Umsätze je Beschäftigten, die sich im Zeitraum von 1959 bis 1963 im Kreis um 38,8 v.H., im Bezirk um 38,4 v. H. und im Land lediglich um 29,8 v. H. erhöhte. (Errechnet aus Tabelle 6).

Vom Umsatz her am mächtigsten stellt sich die Textilindustrie mit drei Betrieben. Hervorstechend ist die Weberei Kübler & Co. in Stadtoldendorf, Dieser Firmenzweig hat im September 1963 bei einem Umsatz von über 4,4 Millionen und einer Beschäftigtenzahl von knapp 1 000 eine Arbeitsproduktivität von

$\frac{U}{A}$ = 4.856,- DM (Sept. 1961: 4.032,- DM) erreicht. Die zweitstärkste Gruppe, die mit sieben Betrieben vertretene Glasindustrie, erreichte 1963 bei einem Umsatz von 4,1 Mill. und der doppelten Anzahl der Beschäftigten eine Arbeitsproduktivität von 2.061,- DM (1961: 1561,- DM).

Der drittstärkste Zweig ist die Holzverarbeitungsindustrie, die im September 1963 einen Umsatz von fast 3,4 Mill. DM erzielte.

Die drei beschriebenen Zweige innerhalb der Verbrauchsgüterindustrie erstellen mit 64,7 v.H. der Gesamtbetriebe dieser Wirtschaftsabteilung 88,5 v.H. des Umsatzes [1]. Daraus ist eine mehr oder weniger großbetriebliche Fertigung

---

1) Vgl. die Industrie in Niedersachsen 1963, a.a.O., S. 38

ersichtlich. Die Glasindustrie, schon im 15.-17. Jahrhundert als Wanderglashütten im Kreis ansässig [1], bekam unter der Leitung von Hofjägermeister Johann Georg von Langen, der in herzoglichem Auftrage die Förderung der Landeswohlfahrt durch das Manufakturwesen mit Schwergewicht auf den Kreis Holzminden vorantrieb [2], Anfang des 18. Jahrhunderts durch die Gründung der fürstlichen Spiegelglashütte in Grünenplan neuen Auftrieb. Der gleiche von Langen war der Initiator zur Errichtung der Fürstenberger Porzellanmanufaktur im Jahre 1747. War das Holz von der wirtschaftlichen Seite her für die Entstehung maßgebend und höfische Ambitionen als Machtgrund zu nennen, so ist der Standort heute dank der Kapitalintensität unwesentlich geworden [3].

Zur Verbrauchsgüterindustrie ist ferner das Braunschweiger Lederwerk in Hehlen zu zählen, das 1919 gegründet, als Verarbeitungswerk für Rohhäute lange als der größte Lieferant des Kontinents galt.

Als aufstrebende Branche scheint sich die Bekleidungsindustrie zu entwickeln. War hier der Umsatz 1961 noch 26 000 DM (Sept.), so stieg er bis 1963 auf 197 000 DM im Vergleichsmonat

---

1) Vgl. Tacke, E., Bilder aus der Geschichte der Gemeinde Grünenplan und der Glasindustrie im Hils, in: 200 Jahre Grünenplan, - 325 Jahre Glasherstellung im Hils, Alfeld, 1949, S. 1 - 111.

2) Vgl. Tacke, E., Der Landkreis Holzminden, a.a.O., S. 160.

3) Nach Befragung. Umsatz und Beschäftigung wurden dem Verfasser freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

an. Ausdruck für die Entwicklung sind 1963 sechs Firmen mit 202 Beschäftigten im Gegensatz zu drei Firmen mit 93 Beschäftigten 1961 [1].

4) Investitionsgüterindustrie

Mit einem Anteil von nur 8,6 v.H. im Jahre 1963 (9,1 v.H. für 1961) an der Gesamtzahl der Industriebetriebe ist die Investitionsgüterindustrie mit insgesamt 9 Firmen 1963 nur schwach vertreten. Im Vergleich dazu macht der Anteil im Regierungsbezirk 21,0 (19,6) v.H. und im Niedersächsischen Mittel 19,0 (18,1) v.H. aus [2]. Dieses Zurückbleiben resultiert aus der historisch-ökonomischen Entwicklung des Kreises, die von bodenständigen Produktionszweigen, deren Rohstoffbasis weitgehend standortbestimmend war, gekennzeichnet war und es noch ist. Die Grundstoffe zum Ausbau der Investitionsgüterindustrie liegen nicht im Kreis, sondern werden aus der gesamten Bundesrepublik, vornehmlich aus dem Ruhrgebiet bezogen. Standortbestimmend war für die drei in Bodenwerder ansässigen Schiffswerften die Weser. Die Elektroindustrie, insbesondere die Stiebel-Werke, sind Flüchtlingsbetriebe. Die übrigen Unternehmen des Maschinenbaus und der Eisen-, Blech- und Metallwaren gingen aus handwerklichen Betrieben hervor und wuchsen dank unternehmerischer Initiative. Für die südlichen Kreise des Hildesheimes Kammerbezirks treffen ähnliche Gründe für das Zurückbleiben

1) Die Zahlen für 1963: Die Industrie in Niedersachsen 1963, a.a.O., S. 40. - Für 1961: Die Industrie in Niedersachsen 1961, a.a.O., S. 26.

2) Vgl. Tabelle 4.

dieses Industriezweiges zu. Der dennoch viel höhere Anteil erklärt sich aus den entsprechend höheren Anteilen der Investitionsgüterindustrie in den nördlichen Kreisen wie Peine und Hildesheim, in denen teils reichliche Rohstoffgrundlagen vorkommen.

Die Unternehmen, die an der Gesamtindustrie also nur 8,6 v.H. ausmachen, vereinigen auf sich jeweils im September 1963 19,4 v.H. der Beschäftigten (1961: 18,7 v.H.) und 17,8 v.H. des Umsatzes (1961: 20,4 v.H.) [1].

Die Investitionsgüterindustrie verfügt im Kreis über eine hohe mittlere Beschäftigtenzahl je Betrieb, die 1963 mit 260 zwischen den Zahlen des Bezirks mit 203 und denen des Landes mit 314 liegt [2].

Die besonderen Anstrengungen dieser Industriegruppe werden in der Steigerungsrate des Umsatzes je Beschäftigten deutlich, die im Kreis von 1959 auf 1963 31,2 v.H., im Bezirk 29,8 v.H. und im Land 30,5 v.H. ausmachte. Damit verringerte sich der Abstand zum Land und vergrößerte sich gleichzeitig zum Bezirk (Vgl. Tabelle 7).

Im Jahre 1963 sind die Eltron-Werke Dr. Stiebel mit 70 v.H. am Umsatz und 65 v.H. der Beschäftigten am stärksten in dieser Branche vertreten.
Der 1944 von Berlin nach Holzminden ausgelagerte Betrieb wurde 1947 völlig demontiert. 1964 erbrachten die ungefähr 1 600 Beschäftigten (1961:

1) Vgl. Tabelle 4.

2) Errechnet aus: Die Industrie in Niedersachsen 1963, a.a.O., S. 36

ca. 1 400) einen Umsatz von ca. 60 Millionen DM (1961: ca. 43 Millionen DM). In der Herstellung von Heißwassergeräten gehört das Unternehmen zu den führenden. Außerdem wurden bisher über 50 000 Küchengeräte für Passagierflugzeuge von Luftfahrtgesellschaften in der ganzen Welt ausser den USA und dem Ostblock gebaut [1].

TABELLE 7

Septemberumsatz je Beschäftigten in der Investitionsgüterindustrie [a] in DM

	1959	1961	1963
insgesamt Kreis	2.111	2.925	2.769
Bezirk	1.998	2.136	2.595
Land	2.863	3.201	3.737
Differenz Kreis - Land in v.H.	-35,6	- 9,4	-35,0
Differenz Kreis - Bezirk in v.H.	+ 5,4	+27,0	+ 6,3

a) Aus Geheimhaltungsgründen ist eine Aufschlüsselung der Investitionsgüterindustrie nicht möglich.

Quelle: Errechnet für 1959: Die Industrie in Niedersachsen 1959, a.a.O., S. 31. - 1961: Ebd. 1961, a.a.O., S. 22.- 1963: Ebd. 1963, a.a.O., S. 36.

1) Die Angaben wurden von der Firma freundlicherweise zur Verfügung gestellt. - Vgl. auch eine Unternehmensberichterstattung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Nr. 270 v. 20./21.11.63, S. 21.

Ein besonderer Wirtschaftszweig stellt sich in den drei in Bodenwerder ansässigen Schiffswerften, deren Gründung einmal dem Holzreichtum, zum anderen der Weser als Schiffahrtsweg zu verdanken war. Heute entfallen beide Standortfaktoren. Die Schiffskörper werden aus Stahl erstellt, der aus dem Ruhrgebiet beschafft werden muß. Weiter bestehen auf der Oberweser schlechte Wasserverhältnisse, die nur durch eine Kanalisation behoben werden könnten. 1964 betrug der Umsatz dieser Firmen bei ca. 380 Beschäftigten über 10 Millionen DM [1]. Neben der NE-Metallbearbeitung und Blechwarenerzeugung vedient besonders die Maschinenfabrik C. Müller in Forst hervorgehoben zu werden. Hier zählen die Produktion von Sperrholzmaschinen mit Fertigungsstraßen bis zu 70 Metern und von Schiffswinden zu den Haupterzeugnissen, die einen weltweiten Absatz finden.[2]

5) Ernährungsindustrie

Von der gesamten kreislichen Industrie ist die Ernährungsindustrie mit sieben Betrieben am schwächsten vertreten. Das ist Ausdruck der relativ geringen Bedeutung der Landwirtschaft im Kreis und der deswegen fehlenden Grundstoffe für eine industrielle Weiterverarbeitung. Folglich herrschen im Kreis nur kleinbetriebliche Unternehmen vor, die 1963 im Mittel 26,6 Beschäftigte je Betrieb aufweisen,

---

1) Angaben nach freundlicher Materialeinsicht dieser Firmen.

2) Angaben durch Befragung. Beschäftigtenzahl und Umsatz wurden freundlicherweise mitgeteilt, dienen aber nicht der Veröffentlichung.

während im Bezirk pro Betrieb 55,2, im Land 81,2 Beschäftigte eingestellt sind [1]. Die von Natur aus bedingten Hemmnisse für eine rasche Entwicklung dieses Industriezweiges - zu ihm gehört die Allersheiner Brauerei, Brotfabriken und Molkereien -, einmal die mangelnde Rohstoffbasis, zum anderen die Ernteabhängigkeit, nicht zuletzt der nur allmähliche landwirtschaftliche Ertragszuwachs, wirken auch auf die Umsätze je Beschäftigten ein. So mußten in Kreis und Bezirk seit 1961 Rückschläge hingenommen werden, während sich seit 1959 eine geringe Zuwachsrate von 6,1 v.H. im Kreis und im Land von 1,9 v.H. ergibt, die Entwicklung im Bezirk jedoch von 1959 bis 1963 mit 10,1 v.H. rückläufig war (Vgl. Tabelle 8).

TABELLE 8

Septemberumsatz je Beschäftigten in der Ernährungsgüterindustrie [a] in DM

		1959	1961	1963
insgesamt	Kreis	5.420	6.200	5.753
	Bezirk	6.850	7.237	6.158
	Land	6.340	6.429	6.460
Differenz Kreis - Land in v.H.		-17,0	- 3,7	- 7,1
Differenz Kreis - Bezirk in v.H.		-26,4	-16,7	-12,3

a) Aus Geheimhaltungsgründen ist eine Aufschlüsselung der Ernährungsindustrie nicht möglich.

Quelle: Errechnet für 1959: Die Industrie in Niedersachsen 1959, a.a.O., S. 36.- 1961: Ebd. 1961, a.a.O., S. 27.- 1963: Ebd. 1963, a.a.O., S. 41.

1) Errechnet aus: Die Ind.i.Niedersachsen 1963, a.a.O. S. 41.

C. Regionale Verteilung der Industrie

Die zu 40 v.H. bewaldete Kreisfläche schränkt den natürlichen Lebensraum der Kreisbevölkerung stark ein und drängt auch die wirtschaftliche Aktivität vornehmlich auf die restlichen Flächen zwischen Solling, Vogler, Ith, Hils und Elfaß. Die sich über das gesamte Kreisgebiet verteilenden 102 Industrieansiedlungen folgen zu 82 v.H. den Bundesstraßen und der Eisenbahntrassierung [1]. Hier wiederum konzentriert sich die Industrie auf die vier Städte des Kreises, die sowohl an das Bundesbahnnetz angeschlossen sind als auch durch Bundesstrassen mit der Umwelt verbunden sind [2]. Die Städte bilden die Standorte für 56 v.H. der Industriebetriebe, während auf die Stadt Holzminden ein Drittel aller Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten entfallen.

TABELLE 9

Industriebetriebe mit 10 und mehr Beschäftigten in Kreis und Kreisstadt

Jahr	Kreis			Bezirk
	insges.	davon Stadt	in v.H.	Anteil der Betriebe in den Kreisstädten in v.H.
1955	102	28	27,5	39,5
1961	94	26	27,7	39,9
1964	102	34	33,3	.

Quelle: Eigene Berechnungen für 1955: Geschäftsbericht der IHK 1955/56, a.a.O., S. 10.- 1961: Ebd. 1961, a.a.O., S. 4.- 1964: Berechnet nach unveröffentlichtem Material der Industrie- u. Handelskammer.

1) Angaben über die regionale Verteilung der Industriebetriebe wurden errechnet und zusammengestellt aus unveröff. Material der IHK f. Südhannover in Hildesheim. Bezugszeit: 1964.

2) Lediglich Stadtoldendorf liegt nicht an einer Bundesstraße, sondern an einer gut ausgebauten Landesstraße.

TABELLE 10

Verteilung der Betriebe nach der Zahl der Beschäftigten im Raum.

Gemeinden	ins-ges.	10-50	51-100	101-200	201-300	301-400	401-500	501-750	751-1000	1000 u. mehr
Holzminden	34	19	5	5	1	1	-	2	-	1
Stadtoldendorf-Lenne-Vorwohle	17	13	-	3	-	-	-	-	1	-
Bodenwerder-Kemnade-Westerbrak-Kirchbrak	9	2	4	-	1	-	-	2	-	-
Grünplan-Hohenbüchen-Brunkensen-Coppengrave	6	1	1	2	1	-	-	-	-	1
Eschershausen-Holzen	6	3	-	1	1	-	-	1	-	-
Boffzen-Fürstenberg	4	-	-	2	1	-	-	1	-	-
Arholzen-Deensen	8	7	1	-	-	-	-	-	-	-
Übriger Kreis	18	14	3	1	-	-	-	-	-	-
Insgesamt	102	59	14	14	5	1	-	6	1	2

Quelle: Ermittelt nach unveröffentlichtem Material der Industrie- und Handelskammer für das Jahr 1964.

Damit entsprach der Betriebsanteil 1961 genau dem Bevölkerungsanteil der Kreisstadt, während eine leichte Verdichtung 1964 eingetreten ist, da den 33,3 Prozent der kreislichen Betriebe in der Stadt 28,0 v.H. der Bevölkerung gegenüberstehen [1]. Die industrielle Konzentration bleibt im Kreis also hinter der des Regierungsbezirks mit nahezu 40 v.H. erheblich zurück. Im wesentlichen zeichnen sich über den Kreis hin sieben industrielle Verdichtungszonen ab: Holzminden, Stadtoldendorf - Lenne - Vorwohle, Bodenwerder - Kemnade - Westerbrak - Kirchbrak, Grünenplan - Hohenbüchen - Brunkensen - Coppengrave, Eschershausen - Holzen, Boffzen - Fürstenberg, Arholzen - Deensen. In diesen Zonen sind 82,4 v.H. der kreislichen Betriebe ansässig (vgl. Tabelle 10).

Die teils großen Unternehmen mit überregionalem Wirkungskreis bewirken eine andere Betriebsverteilung in Beschäftigtenkategorien im Kreis als im niedersächsischen Mittel. Der Anteil der Betriebe von 10 bis zu 99 Beschäftigten ist im Kreis 71,5 v.H., im Land jedoch mit 75,3 v.H. um fast 4 v.H. größer. Während in den Betrieben von 100 bis zu 499 Beschäftigten sich die Anteile entsprechen, ist die kreisliche Industrie mit Betrieben von über 500 Beschäftigten zu 8,9 v.H. besetzt, die niedersächsische jedoch nur zu 5,1 v.H. Der Tendenz nach geht daraus in dem schon früh für eine Industrialisierung gewonnenen Kreis eine Vergrößerung der betrieblichen Einheiten hervor.

---

1) Errechnet aus: Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1964, Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik -, 1964, S.14.- Geschäftsbericht der IHK 1964, a.a.O., S. 8.

Neben diesen industriellen Verdichtungsgebieten stehen im Kreis neben den Waldzonen vornehmlich landwirtschaftlicher Erzeugung dienende Flächen der Ithbörde, der Ottensteiner Hochfläche, des Golmbacher Bruchfeldes und des Gebietes Weseraue nördlich von Holzminden über den Sollingfuß bis zu den Wangelnstedter Bergen.

D. Die Industrie des Kreises im südhannoverschen Raum.

Eine breite Ausfächerung verschiedener Industriegruppen ist ein besonderes Merkmal des Kreises. Die Gründe lassen sich aus der historisch-ökonomischen Entwicklung ableiten. Die Landwirtschaft bot durch die ungünstigen Bodenverhältnisse im überwiegenden Kreisgebiet keine ausreichende Existenzgrundlage. Der Aufbau einer handwerklich-industriellen Basis ist vornehmlich dem Hofjägermeister Johann Georg von Langen zu danken. Eine konsequente, durch Konkurrenz angefachte industrielle Tätigkeit hat bis heute dem Kreis eine Wirtschaftskraft vermittelt, die die des südlichen Niedersachsen übertrifft. Besondere Anstrengungen waren notwendig, als die Wirtschaftsbeziehungen nach Thüringen durch den Bau der Zonengrenze abrissen. Der Kreis profitiert seit der Teilung Deutschlands nicht, wie die östlich an ihn grenzenden Kreise, von der Förderung des Zonenrandgebietes. Nach Westen hin wird das ähnlich strukturierte ostwestfälische Gebiet stark vom Lande Nordrhein-Westfalen gefördert. Für die kreisliche Industrieförderung war und ist also

die Eigeninitiative der stimulierende Faktor im Verein mit der historisch bedingten breiten Produktionsbasis. Die Erfolge zeichnen sich in den dargelegten Umsätzen pro Beschäftigten ab, die bis 1959 unter dem südhannoverschen Durchschnitt lagen, diesen 1960 erreichten und ihn seither überflügeln.

TABELLE 11

Industrieumsatz je Beschäftigten von Kreis und Bezirk im Vergleich zum Land (Land = 100)

Jahr	Holzminden	Regierungsbezirk Hildesheim
1957	72,7	78,7
1958	71,3	77,5
1959	74,7	78,6
1960	82,4	79,4
1961	78,9	78,9
1962	77,6	77,5
1963	79,0	75,8
1964	82,1	78,2

Quelle: Errechnet aus Tabelle 3.

Gemessen am Umsatz je Beschäftigten wächst die Wirtschaftskraft des Kreises kontinuierlich an in Richtung auf den niedersächsischen Durchschnitt. Die Parallelzahlen des Bezirks hingegen lassen eine relativ konstante Relation zum niedersächsischen Durchschnitt erkennen.

IV. Handwerk

A. Das Handwerk in der industriellen Welt

Im Zuge des zunehmenden Industrialisierungsprozesses wird das traditionalistisch geformte Handwerk, im Ständestaat noch bis hinein ins 20. Jahrhundert relativ starr und unveränderlich ausgeprägt, einer ständigen, sich in der Gegenwart noch beschleunigenden Wandlung unterzogen, bei der es einer anpassungsfähigen Elastizität in den Branchen bedarf, dem Handwerk die Existenzgrundlage zu sichern. Die innere Wandlung des Handwerks erschwert eine Begriffsbestimmung, zumal die Wandlung sich in verschiedenen Handwerkszweigen unterschiedlich stark vollzogen hat. Als wesentliches Merkmal bleibt der "personale" Charakter des Handwerks, der sich mit instrumentalen Elementen vermischt und so auf eine zunehmende Technisierung hin tendiert. Das Grundprinzip der Personalität besagt, daß die Person des Handelnden Inhalt, Ablauf, Ergebnis und Verwertung der Wirtschaftsleistung maßgeblich oder ausschließlich bestimmt [1]. Die Vereinigung dieser Funktionen ist kennzeichnend für das Handwerk. Sie ermöglicht eine schnelle Anpassung an die dynamische Welt und stellt sich dank der Selbsterneuerung und des Emporwachsens aus neuartigen Daseinsbedingungen als ein ständiger Wachstumsmotor des industriellen Systems dar [2]. Der statistische Hand-

---

1) Vgl. Wernet, Wilhelm, Wissenschaftliche Begriffsbestimmung im Bereich des dezentralen Gewerbes, in: Zeitschrift f.d.ges. Staatswissenschaft, 116. Bd., Tübingen, 1960, S. 317 f.

2) Vgl. derselbe, Gegenstand und Aufgaben der Handwerksforschung, Münster/Westf., Handwerkswissenschaftliches Institut, 1959 (Beiträge zur Handwerksforschung, Bd.1), S. 106.

werksbegriff, der sich auf die Eintragung in die Handwerksrolle bezieht, deckt sich weitgehend mit den handwerklichen Funktionen und bietet die Grundlage für die hier notwendigen Untersuchungen.

B. Struktur des Handwerks

1) Allgemeine Struktur

Im Kreise Holzminden ist das Handwerk mit 1129 Betrieben vertreten [1] und ist damit an den Handwerksbetrieben des Bezirks mit 10,4 v.H. und an denen Niedersachsens mit 1,5 v.H. beteiligt[2]. Bei einem Bevölkerungsanteil des Kreises an Bezirk und Land von 8,5 v.H. bzw. 1,2 v.H. ist die Handwerksbetriebsdichte im Kreise höher als in den übergeordneten Verwaltungseinheiten. Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl der kreislichen Handwerksbetriebe liegt mit 4,9 Personen (1956: 4,3 Personen) etwa um ein Sechstel niedriger als in Bezirk und Land, während der Umsatz pro Betrieb mit 9.022 DM für 1962 (1955: 3.990 DM) 80 v.H. des Umsatzes des Bezirks ausmachte, also fast die gleichen Proportionen herrschen. So ragt

---

1) Handwerkszählung 1963, aus unveröff. Material des LVA.- 1956 wurden noch 1.384 Betriebe gezählt. Vgl. Das Handwerk in Niedersachsen. Ergebnisse der Handwerkszählung 1956, Hannover, 1959. (Veröffentlichungen des Nieders. Landesverwaltungsamtes - Statistik -, Reihe F,Bd.11, Heft 18), S. 37.

2) Errechnet aus der Handwerkszählung 1963, unveröff. Material. Die folgenden Angaben stammen aus derselben Quelle.

TABELLE 12

Strukturzahlen des Handwerks 1956 und 1963 in v. H.

	Betriebe		Beschäft.		Umsatz		Umsatzsteig. in v. H.
	1956	1963	1956	1963	1955	1962	
Bau + Ausbau	13,7	16,4	40,3	44,6	25,1	32,6	140,0
Metallverarbeitung	15,0	17,5	16,7	19,6	23,5	26,6	51,0
Holzverarbeitung	13,8	14,7	8,1	7,5	6,1	6,9	107,1
Bekleidung,Textil,Leder	29,6	22,0	11,6	6,9	8,5	5,0	8,9
Nahrungsmittel	18,9	19,8	15,7	13,8	32,9	25,1	41,0
Gesundheit und Körperpflege	7,9	8,6	6,0	6,8	2,5	2,6	95,6
Glas,Papier,Keramik	1,6	1,5	1,0	0,8	1,4	1,2	45,7
insgesamt absolut	1384	1129	5901	5485	66265 (in 1000 DM)	122232	84,5 (in v.H.)

Quellen: Eigene Berechnungen. 1956: Das Handwerk in Niedersachsen. Ergebnisse der Handwerkszählung 1956, a.a.O., S. 37, 42, 45. — 1963: Unveröffentlichtes Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

denn auch die mittlere monatliche Umsatzrate je Beschäftigten mit 1.857 DM oder zu 98 v.H. an die des Bezirks und zu 95 v.H. an die des Landes heran. Es darf somit auf eine ähnliche Kapitalintensität bei unterstelltem gleichen handwerklichen Können geschlossen werden. Für die geringe Beschäftigtenzahl pro Betrieb ist die Marktferne und die große Betriebsstreuung [1] verantwortlich, die auf einem weitgehend örtlichen Abnehmerkreis beruht.
Während die Handwerksbeschäftigung je 1000 Einwohner im Kreis, Bezirk und Land 67 beträgt, weist die Betriebszahl je 1000 Einwohner im Kreis mit fast 14 auf einen kleineren Beschäftigtenanteil je Betrieb hin, während die Betriebszahl im Land nur 11 ausmacht [2].

2) Fachliche Struktur

a) Bau- und Ausbauhandwerk

Das Bau- und Ausbauhandwerk ist mit 185 Betrieben und 2.445 Beschäftigten 1963 die mächtigste Handwerksgruppe des Kreises, in der nahezu 45 v.H. der Beschäftigten und ein knappes Drittel des Umsatzes vereinigt ist [3]. Seit 1955 konnte bei

---

1) Auf die 4 Städte des Kreises entfallen 45,3 v.H. der Einwohner des Kreises und 42,9 v.H. der Handwerksbetriebe. -
Errechnet aus unveröffentlichtem Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

2) Für die Berechnungen vgl. Quellenangabe von Tabelle 12.

3) Vgl. Quellenangabe der Tabelle 13.

relativ konstanter Beschäftigtenzahl [1] der Umsatz je Beschäftigten um 134 v.H. bis 1962 erhöht werden. Da die entsprechenden Steigerungsraten für den Bezirk 122 v.H. und für das Land 112 v.H. waren, verringerte sich die Schere des Unterschiedes des Umsatzes je Beschäftigten von Kreis und Land von 14,5 v.H. auf 6. v.H. [2].

TABELLE 13

Bau- und Ausbauhandwerk
Mittlerer Monatsumsatz in DM je Beschäftigten
(Auswahl)

	1955	1962
Maurer	499	1.226
Dachdecker	733	1.783
Straßenbau	882	2.020
Zimmerer	1.033	1.850
Maler	408	1.052
Kreis insg.	581	1.358
Bezirk "	640	1.421
Land "	680	1.443

Quelle: Errechnet für 1955: Das Handwerk in Niedersachsen 1956, a.a.O., S. 37, 42 u.45.- 1962: Unveröffentlichtes Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

1) Lediglich das Malerhandwerk hat bei der Beschäftigtenzahl Einbußen von über 20 v.H. hinnehmen müssen.- Errechnet nach Daten der Quellenangabe von Tabelle 13.

2) Errechnet aus Tabelle 13.

Innerhalb dieses Handwerkszweiges dominieren die Maurer in bezug auf Beschäftigte mit fast 60 v.H. (oder 26 v.H. der Gesamtbeschäftigten des kreislichen Handwerks) und Umsatz mit 53 v.H. (oder 17 v.H. des Gesamtumsatzes des kreislichen Handwerks), während die anderen Handwerke zwischen 5 v.H. (Zimmerer, Dachdecker) und gut 10 v.H. (Maler, Straßenbauer) der Beschäftigten auf sich vereinen. Die starke Umsatzsteigerung ist einmal der anhaltenden Baukonjunktur, zum anderen den energischen Rationalisierungsbestrebungen zu danken, zum dritten aber eine Folge der zunehmenden Material- und Lohnkosten. Aus all dem lassen sich keine Rückschlüsse auf die Gewinnsituation der Betriebe ziehen[1].

b) Metallverarbeitendes Handwerk

Das metallverarbeitende Handwerk weist fast die gleiche Betriebszahl wie der Zweig Bau und Ausbau auf. Die Beschäftigtenzahl ist mit 1.073 jedoch um mehr als die Hälfte und der Umsatz um weniger als die Hälfte geringer[2]. Während die Beschäftigung im Zeitraum von 1956 auf 1963 um 8,9 v.H. gestiegen ist, nahm der Umsatz von 1955 auf 1962 um 191,8 v.H.[3] zu. Im gleichen Zeitraum wuchs der Umsatz je Beschäftigten im Bezirk um 189,6 v.H. und im Land um 184,7 v.H. zu. Der Vorsprung von 3 v.H. des Kreises vor dem Land konnte somit auf 7 v.H. vergrößert werden[4].

---

1) Vgl. Tabelle 13 (Quellenangabe).
2) Eigene Berechnungen. Quelle: Ebd.
3) Errechnet aus Tabelle 14.
4) Errechnet aus ebd.

TABELLE 14

Metallverarbeitendes Handwerk

Mittlerer Monatsumsatz je Beschäftigten in DM
(Auswahl)

	1955	1962
Kraftfahrzeugreparatur	2.012	3.558
Elektroinstallation	1.010	2.746
Installation, Klempnerei, Zentralheizungsbau	986	2.493
Schmiede	671	2.933
Uhrmacher	1.854	2.930
Kreis insgesamt	1.317	2.525
Bezirk "	1.215	2.303
Land "	1.279	2.362

Quelle: Vgl. Quellenangaben von Tabelle 13.

Am Betriebserfolg des metallverarbeitenden Handwerks ist vor allem das Kraftfahrzeughandwerk beteiligt. Es stellt hierin fast 25 v.H. der Beschäftigten und über ein Drittel des Umsatzes [1]. Nach diesem Handwerk mit einer Umsatzsteigerung von 77 v.H. je Beschäftigten[2] kommt nach der Beschäftigtenzahl der gleichgroße Zweig des Elektroinstallationshandwerks mit einem guten Fünftel des Umsatzes des Metallverarbeitungshandwerks und einer Umsatzsteigerung von 174 v.H.[3] Beide Handwerke einschließlich der übrigen Installation konnten die Beschäftigtenzahlen um ein Drittel bis um knapp die Hälfte erhöhen, während die Schmiede einen Beschäftigtenrückgang von 45 v.H., die Uhrmacher von 21 v.H. hinnehmen mußten. Im Schmiedehandwerk haben sich teils große Strukturveränderungen ergeben, indem hier Spezialisierungen auf Wagenbau, Maschinenreparatur usw. vorgenommen wurden und so einen Umsatzanstieg je Beschäftigten von 1955 auf 1962 von 344,7 v.H. ermöglichten [4].

---

1) Errechnet aus unveröffentlichtem Material. Bezugszeit: 1963 für die Beschäftigten und 1962 für den Umsatz.

2) Errechnet aus ebd.

3) Errechnet aus ebd.

4) Errechnet aus Tabelle 14.

c) Holzverarbeitendes Handwerk

Im holzverarbeitenden Handwerkszweig machen Bau- und Möbeltischlerei sowie Stellmacherei allein 95 v.H. des Umsatzes aus [1]. In beiden Sparten sind seit 1955/56 Rückgänge in Betriebs- und Beschäftigtenzahlen zu verzeichnen. In der Stellmacherei sanken beide Größen um ein Drittel, während sich der Umsatz je Beschäftigten um 23,1 v.H. erhöhte, von 1955 auf 1962 also die geringste Zuwachsrate eines Handwerkszweiges hatte. Im Tischlerhandwerk dagegen stand einem Beschäftigtenrückgang von 21,2 v.H. ein Zuwachs des Umsatzes je Beschäftigten von 164 v.H. gegenüber.[2]

TABELLE 15

Holzverarbeitendes Handwerk
Mittlerer Monatsumsatz je Beschäftigten in DM
(Auswahl)

	1955	1962
Bau- u. Möbeltischlerei	733	1.942
Stellmacherei	494	608
Kreis insgesamt	665	1.707
Bezirk "	823	1.899
Land "	888	1.896

Quelle: Vgl. Quellenangabe von Tabelle 13.

1) Vgl. hierzu und zum folgenden Quellenangabe der Tabelle 13.

2) Errechnet aus Tabelle 15.

Insgesamt stieg im holzverarbeitenden Handwerk der Umsatz je Beschäftigten bei 410 Beschäftigten von 1955 auf 1962 um 157 v.H., während die Paralleldaten für den Bezirk 131 v.H. und das Land nur 114 v.H. ausmachten, die Kreisgrößen sich denen der übergeordneten Verwaltungseinheiten nähern, wenn sie auch im Vergleich zum Land noch um 10 v.H. niedriger liegen [1].

d) Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerk

Während die Betriebszahl aller Handwerkszweige seit 1956 eine Abnahmequote von 18 v.H. aufweist, ist der Zweig des Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerks durch eine Verringerung der Betriebe um 60 v.H. auf 249 gekennzeichnet, während die Beschäftigtenzahl um 43 v.H. auf 381 zurückging [2]. Die industrielle Fertigung hat sich hier als eine besonders starke Konkurrenz erwiesen, da sie einen teilweise erheblichen Preisvorteil ermöglicht. Dem Handwerk verbleibt jedoch die Sonderanfertigung, die, bei Ausnutzung der auf Qualität bezogenen Möglichkeiten, einem stark geschrumpften Betriebsbestand eine Existenzgrundlage bieten kann.

Dem starken Schrumpfungsprozeß unterlag besonders das Schneiderhandwerk mit zwei Dritteln der Beschäftigtenzahl. Die in der Bekleidungs-, Textil- und Lederbranche verbliebene Beschäftigtenzahl wird noch weiter abnehmen mit der Folge,

---

1) Errechnet aus Tabelle 15.

2) Errechnet aus der Quelle von Tabelle 13.

daß diese Berufe nur noch sporadisch in Heimarbeit ausgeübt werden. Das Gros der hier Beschäftigten wird dabei eher industrielle Arbeitsplätze dieser Branche anstreben oder der Industrie (Sattlerei) als Zulieferer dienen.

TABELLE 16

Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerk.

Mittlerer Monatsumsatz je Beschäftigten in DM
(Auswahl)

	1955	1962
Herrenschneider	379	702
Damenschneider	82	215
Schuhmacher	744	1.406
Sattler, Polsterer u. Dekorateur	1.522	1.587
Kreis insgesamt	686	1.346
Bezirk "	697	1.324
Land "	709	1.372

Quelle: Vgl. Quellenangabe von Tabelle 13.

e) Nahrungsmittelhandwerk

Das Nahrungsmittelhandwerk ist am gesamten Handwerk mit 223 Betrieben (fast 20 v.H.) und 757 Beschäftigten (16 v.H.) beteiligt, während der Umsatzanteil 25 v.H. beträgt. Seit 1955 ging die Beschäftigtenzahl um 18,4 v.H. vornehmlich zu Lasten der Bäcker und Müller zurück [1]. Insgesamt konnte in der Zeitspanne 1955 - 1962 der Umsatz je Beschäftigten um 72,3 v.H. gesteigert werden, im Bezirk um 71,3 v.H., im Land um 61,3 v.H. Damit verringerte sich auch hier der Abstand, wenn auch geringfügig, von Kreis und Land von 18,2 v.H. auf 11,2 v.H. [2].

TABELLE 17

Nahrungsmittelhandwerk
Mittlerer Monatsumsatz je Beschäftigten in DM
(Auswahl)

	1955	1962
Bäcker	1.428	2.224
Fleischer	2.407	4.182
Müller	3.638	7.678
Kreis insgesamt	1.962	3.480
Bezirk "	2.075	3.557
Land "	2.430	3.919

Quelle: Vgl. Quellenangabe von Tabelle 13.

1) Entnommen der Quelle von Tabelle 13.
2) Errechnet aus Tabelle 17.

Während das Bäckerhandwerk mit 48 v.H. der Beschäftigten der Nahrungsmittelbranche eine Umsatzsteigerung je Beschäftigten von 60 v.H. erbrachte, konnte mit den Beschäftigten des Fleischerhandwerks mit einem Anteil von 43 v.H. an der Gesamtzahl dieser Branche eine Steigerungsrate von fast 75 v.H. erstellt werden[1]. Ein besonderes Problem stellt sich beim Müllerhandwerk. Durch das Vordringen der Großmühlen wird die Kapazität der handwerklich betriebenen Mühlen nicht ausgelastet. Wenn hier auch Umsatzsteigerungen je Beschäftigten von 110 v.H. ermöglicht wurden [2], so zwang die zumindest genauso hohe Kostenzunahme [3] zur Aufgabe der Hälfte der Mühlen [4].

Die hier nicht erfaßten sonstigen Handwerkszweige, Gesundheitspflege, Körperpflege, Reinigung und Glas, Papier, Keramik können unberücksichtigt bleiben, da sie am Umsatz des Gesamthandwerks nur 3,8 v.H., wenn auch an der Gesamtbeschäftigung 7,7 v.H. ausmachen.

---

1) Errechnet aus Tabelle 17.

2) Errechnet aus ebd.

3) Nach Auskunft der Kreishandwerkerschaft in Holzminden.

4) Vgl. Quelle von Tabelle 13.

3) Räumliche Verteilung

Im Gegensatz zu der vornehmlich von den zentralen Orten angezogenen Industrie ist das Handwerk über den gesamten Kreis verstreut. Das zeigt sich an einer eindeutigen Korrelation von gemeindlicher Einwohnerzahl und ansässigen Handwerksbetrieben. Dieses Merkmal, das für Kreis und Land gilt (vgl. Tabelle 18), läßt erkennen, daß das Handwerk teils als landwirtschaftlicher Hilfsbetrieb, teils als Versorgungsbetrieb der lokalen Bevölkerung historisch gewachsen ist und seine besondere Bedeutung inne hat.

Die Beschäftigtenzahl je Handwerksbetrieb ist jedoch in den größeren Siedlungen, die als zentrale Orte eine gewisse Ballung ausüben, verhältnismäßig höher. So entfallen auf die vier Städte des Kreises allein knapp zwei Drittel der Gesamtbeschäftigtenzahl. Auch hier ist eine eindeutige Korrelation zwischen Beschäftigtenzahl und Umsatz festzustellen und läßt den Schluß zu, daß die Arbeitsintensität und Kapitalausstattung in den handwerklichen Betrieben auch im niedersächsischen Mittel gleich ist. In den vier Städten häufen sich die Betriebe mit höheren Beschäftigtenzahlen (7,0), denen nur 3,0 Beschäftigte in den Betrieben der übrigen Gemeinden gegenüberstehen [1]. Hierin wird die Ausstrahlungskraft der zentralen Orte mit der in ihnen zusammenfließenden kaufkräftigen Nachfrage wirksam. Diese Nachfrage

1) Vgl. Tabelle 18.

TABELLE 18

Handwerkbetriebsverteilung nach Gemeindegrößenklassen in v.H. 1963.

Gemeinde-größenklassen	Einwohner	Betriebe	Beschäftigte	Umsatz	Beschäftigte je Betrieb
			Holzminden		
0 - 2000	43,7	47,3	29,4	29,3	3,0
über 2000	56,3	52,7	70,6	70,7	6,5
davon 4 Städte	42,9	42,9	62,4	62,0	7,0
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	4,9
			Niedersachsen		
0 - 2000	31,9	33,3	22,1	22,4	4,0
über 2000	68,1	66,7	77,9	77,6	7,2
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	6,0

Quelle: Errechnet aus unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes.

kommt einmal vom Konsumenten, kann als potentielle aber auch von industriellen Unternehmen, denen die Handwerksbetriebe als Zulieferer angeschlossen werden können, rühren. Hier erschließen sich für den handwerklichen Betrieb bei entsprechender Standardisierung der Produktion noch starke Wachstumsmöglichkeiten.

Der Korrelation entsprechend, verringert sich die Zahl der Handwerksbetriebe mit abnehmender Gemeindegrößenzahl. Die sieben Gemeinden, die lediglich einen Handwerksbetrieb beherbergen, haben eine durchschnittliche Einwohnerzahl von 291, wobei die Variationsbreite von 144 bis zu 470 Einwohnern reicht. Diese Durchschnittszahl darf als die unterste Grenze angesehen werden, bei der eine handwerkliche Existenz ermöglicht werden kann. Bei den unter dem Durchschnitt liegenden Gemeinden wird eine Existenzgrundlage erst durch Beziehungen zu Nachbargemeinden oder durch einen angeschlossenen Handel gegeben. Bei neun Kleinstgemeinden, die eine Durchschnittseinwohnerzahl von 100 in der Variationsbreite von 61 bis 242 haben, fehlen Handwerksbetriebe völlig [1].

---

1) Errechnet und ermittelt aus unveröffentlichtem Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

C. Das Handwerk des Kreises im südhannoverschen Raum.

Im Gegensatz zu Meinungen, das Handwerk sei ein absterbender Berufszweig, stehen die Umsatzzahlen, die eine jährliche durchschnittliche Steigerung von ca. 12 v.H. aufweisen [1]. Hierbei ist eine Steigerungsrate in den übergeordneten Verwaltungseinheiten im gleichen Ausmaße zu verzeichnen.

Innerhalb der Handwerkszweige haben sich jedoch strukturelle Veränderungen ergeben. So war die Steigerungsrate bei dem Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerk am geringsten, während das Bau- und Ausbaugewerbe eine Umsatzsteigerungsrate von durchschnittlich 20 v.H. pro Jahr [2] zu verzeichnen hatte. Die handwerkliche Tätigkeit hat sich branchenweise zugunsten der aufstrebenden, der Anpassung fähigen Zweige verschoben. Die umsatzstärksten Zweige, Bau und Ausbau, Metallverarbeitung und Nahrungsmittelhandwerk, vereinigten 1955 noch 81,5 v.H. des Gesamtumsatzes auf sich, 1962 schon 84,3 v.H. Eine nur geringfügig kleinere Konzentration läßt sich für den Regierungsbezirk und für das Land feststellen [3].

Der inneren Festigung des Handwerks dienen fördernde Maßnahmen, die im Dreiklang Betriebstechnik, Betriebswirtschaft und Formgebung zu finden sind. Die Berücksichtigung dieser Forderungen

---

1) Errechnet u. ermittelt aus unveröff. Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

2) Errechnet aus Tabelle 13.

3) Errechnet aus Tabelle 12.

wirkt sich meistens in Umsatzsteigerung und Betriebserweiterung aus. Dabei begründen neue Betriebsformen Qualitätsverbesserungen und eine gesteigerte Leistungsfähigkeit, die sich quantitativ im Zug zu handwerklichen Großbetrieben niederschlagen kann.

Betriebe mit höheren Beschäftigtenzahlen können einmal bei Überschreitung eines gewissen Mechanisierungsgrades in industrielle Fertigung umschlagen, zum andern sind sie dank höherer Leistungsfähigkeit in der Lage, mit der Industrie als Zuliefererbetrieb in Korrespondenz zu treten.

Zur Rubrik der größeren Betriebe, die zehn und mehr Beschäftigte aufweisen [1], zählen 5 v.H. aller Handwerksbetriebe bei einem Drittel aller im Handwerk Beschäftigten. Diese Betriebe haben eine durchschnittliche Beschäftigtenzahl von fast 32. Eine weitere Konzentration der Betriebe zeigt sich im Stadt - Land - Vergleich.

In den vier Städten des Kreises sind 46 v.H. der Großbetriebe mit 62 v.H. der Beschäftigten dieser Gruppe ansässig. Das bedeutet eine durchschnittliche Beschäftigtenzahl von 43 je Betrieb bei 23 im Durchschnitt der Gemeinden. Von den

---

1) Zahlenangaben errechnet aus unveröffentlichtem Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes. Bezugsjahr ist 1963.- Die folgenden Zahlenangaben entstammen der gleichen Quelle. Die Werte können wegen möglicher Unsicherheitsfaktoren, die aus der kleinen Erhebungsmasse resultieren, nur Tendenzen aufzeigen.

Großbetrieben entfallen auf das Maurerhandwerk insgesamt 54 v.H. der Betriebe und 80 v.H. der Beschäftigten. In diesem Bereich läßt sich eine Beschäftigtenzahl von 47 je Betrieb ermitteln, wobei die Zahl für die Gemeinden bei 33, für die Städte jedoch bei 61 Beschäftigten liegt. Damit sind aus dem industriellen Bereich bekannte Größenkategorien erreicht, wo 70 v. H. aller Betriebe 10 bis zu 50 Beschäftigte aufweist [1].

Die handwerklichen Großbetriebe bilden als Zuliefererbetriebe der Industrie - besonders im Metallverarbeitenden Handwerk -, als Ersteller von Investitionen - Maurerhandwerk -, als Versorgungsbetriebe der Industrie - Nahrungsmittel- und Reinigungshandwerk - im Verein mit der Industrie eine ökonomische Einheit und sind somit als - ökonomisch betrachtet - Nebenbetriebe der Industrie an der industriellen Entwicklung beteiligt.

Für eine weitere Entwicklung des Handwerks ist die Bereitschaft, sich der übrigen Entwicklung entsprechend schnell anpassen zu können und innerhalb der Betriebe einen technischen und ökonomischen Funktionswandel durchzuführen, wichtig.

Eine möglichst direkte Orientierung an der Nachfrage weist dem Handwerk in der Gesellschaft

---

1) Nach unveröffentlichtem Material der Industrie- und Handelskammer Hildesheim für das Jahr 1964.

seine besondere Bedeutung zu für die Bereiche Installierung, Reparatur, Montage und sonstigen Dienstleistungen einerseits und der Erstellung von Gebrauchsgütern des individuellen Bedarfs andererseits. Eine hieraus resultierende Leistungsdifferenzierung eröffnet dem Handwerk eine starke Entwicklungsmöglichkeit.

V. Handel

A. Begriff

Während der Einzelhandel seine Funktion in der Bereitstellung von Gütern für den Konsumenten besitzt, überbrückt der Großhandel den Raum von Produktionsstätte und Konsumsort, um am Ende dieser Verteilungsaufgabe den Einzelhandel zu beliefern. Für die Untersuchung der Wirtschaftsstruktur ist die Analyse der Struktur des Handels nur insoweit wichtig, als aus ihr Konklusionen für Wachstumsmöglichkeiten der Industrie gezogen werden können.

B. Struktur des Handels

1) Allgemeine Struktur

Mit 1.038 Einzelhandels- und 144 Großhandelsunternehmen ist der Einzelhandel von der Betriebszahl her im Verhältnis zur Bevölkerung im Vergleich zum Bezirk und Land überbesetzt. Demgegenüber entspricht der Beschäftigtenanteil an den übergeordneten Verwaltungseinheiten dem jeweiligen Bevölkerungsanteil (vgl. Tabelle 19). Der Umsatzanteil jedoch ist geringer als in Bezirk und Land. Die gleiche Tendenz macht sich verstärkt für den Großhandel umsatzmäßig bemerkbar. Dort ist selbst die Beschäftigtenquote auf einem niedrigeren Niveau. Die Ursache für diese unterdurchschnittliche Entwicklung liegt in der geringen Bevölkerungskonzentration des Kreises. Damit verbunden ist eine

TABELLE 19

Anteil des kreislichen Handels

an Bezirk und Land 1960 in v.H.

	Bezirksanteil			Landanteil		
	Betr.	Beschäft.	Umsatz	Betr.	Beschäft.	Umsatz
Einzelhandel	10,4	8,5	7,5	1,6	1,2	1,0
Großhandel	8,1	5,7	4,9	1,0	0,7	0,5
Einwohner		8,4			1,2	

Quelle: Errechnet aus: Der Einzelhandel in Niedersachsen. Ergebnisse der Handels- und Gaststättenzählung 1960, Hannover, 1963 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 36), S. 126, 134 u. 140.-

Der Großhandel in Niedersachsen. Ergebnisse der Handels- und Gaststättenzählung 1960, Hannover, 1963, (Statistik von Niedersachsen, Bd. 35), S. 98, 102 u. 105,-

Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1962, a.a.O., S. 12 u. 14.

geringe Nachfrage-Konzentration mit Wirkung auf den Umsatz. Die höhere Betriebszahl des Einzelhandels erklärt sich aus dem Versorgungsprinzip des Einzelhandels auf regionaler Ebene, dem relativ kleine menschliche Ansammlungen gegenüberstehen. Die Unterbesetzung des Großhandels ist zum größten Teil Folge der politischen Grenzen des Kreises, die nicht den ökonomischen Gegebenheiten Rechnung tragen. So werden große Teile des Kreises zusätzlich von außen beliefert, z.B. die Gemeinden Grünenplan, Brunkensen, Coppengrave und Hohenbüchen von Alfeld, die Gemeinden des nördlichen Zipfels von Hameln, Boffzen und Fürstenberg von Höxter.

2) Fachliche Ausrichtung

Von der fachlichen Struktur her stellen im Einzelhandel die Nahrungsmittel- und Bekleidungsbranche drei Viertel der Betriebe und ca. 65 v.H. des Beschäftigten- und Umsatzanteils. Die Konzentration läßt in den größeren Verwaltungseinheiten nach, was den Schluß zuläßt, daß die übrigen Zweige im Kreis nur unterdurchschnittlich vertreten sind [1].

Im Großhandel läßt sich eine Branchenkonzentration

1) Vgl. Der Einzelhandel in Niedersachsen, a.a.O., S. 140.

der drei Zweige Getreide und Dünger, Holz und Baustoffe, Nahrungsmittel feststellen. Hervorstechend ist der starke Anteil der zweiten Gruppe, der in den übergeordneten Regionen nur knapp halb so groß ist. Der große Holzreichtum ist hierfür verantwortlich. Der starke Ausbau bringt es gleichfalls mit sich, daß der Umsatz pro Arbeiter hier höher ist als im niedersächsischen Bereich, während der Kreis sonst dem Land nachsteht [1].

3) Räumliche Gliederung

Auch der Handel weist in einer regionalen Aufgliederung eine Konzentration wirtschaftlicher Aktivität in zentralen Orten auf. Während im Einzelhandel eine Korrelation von Einwohnerzahl und Betrieben besteht, häufen sich Großhandelsbetriebe stärker in größeren Gemeindeeinheiten. Die Beschäftigten- und Umsatzgrößen entwickeln sich im Handel parallel, nehmen aber in Ansiedlungen mit über 2 000 Einwohnern rapide zu und stellen dort drei Viertel ihres Anteils und mehr (vgl. Tabelle 20).

---

1) Vgl. Der Großhandel in Niedersachsen, a.a.O., S. 105.

TABELLE 20

Regionale Gliederung des Handels nach Einwohnergrößenklassen 1960 in v.H.

Einwohner-Größenklassen	Einwohner	Betriebe	Beschäft.	Umsatz
	E i n z e l h a n d e l			
0 - 1000	25,6	26,3	15,6	10,9
1000 - 2000	18,1	19,7	13,4	12,4
2000 u.mehr	56,3	54,0	71,0	76,7
	G r o ß h a n d e l			
0 - 1000	25,6	19,4	13,8	12,0
1000 - 2000	18,1	14,6	6,6	7,1
2000 u.mehr	56,3	66,0	79,6	80,9

Quelle: Eigene Berechnungen nach unveröffentlichtem Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

In den größeren Verwaltungseinheiten verändern sich die Verhältnisse zunehmend mit einem Zug zum zentralen Ort. So haben in Niedersachsen Einzelhandelsgeschäfte in Gemeinden ab 2 000 Einwohnern zu 73 v.H. ihre Standorte mit 84 v.H. der Beschäftigten und 86 v.H. des Umsatzes. Eine noch stärkere Konzentration zeigt sich im Großhandel [1].

---

1) Errechnet nach unveröffentlichtem Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

C. Der Handel des Kreises im südhannoverschen Raum

Die in größeren Gemeinden stärkere Umsatzkonzentration wirkt sich auch auf die Umsatzhöhe aus. Im Einzelhandel ist der Umsatz je Beschäftigten im Kreis um 12,7 v.H. niedriger als im Bezirk und 16,8 v.H. niedriger als im Land. Die gleiche Tendenz findet sich verstärkt im Großhandel, in dem der Kreis dem Bezirk mit 11,9 v.H. nachsteht (errechnet aus Tabelle 21), dem Land gar mit 25,7 v.H.

TABELLE 21

Umsatz des Handels[a] je Beschäftigten im Monatsmittel in DM 1960

	Einzelhandel	Großhandel
Kreis	2.486	7.363
Bezirk	2.848	8.360
Land	2.987	9.905

a) Umsatzzahlen gelten für das Jahr 1959.

Quelle: Errechnet aus: Der Einzelhandel in Niedersachsen, a.a.O., S.126, 134 u. 140.- Der Großhandel in Niedersachsen, a.a.O. S. 98, 102 u. 105.

Wird im niedersächsischen Mittel der Umsatz der in der Stadt Hannover ansässigen Handelsunternehmen ausgeklammert, so schrumpft der Unterschied von Kreis und Land für den Einzelhandel auf 11,2 v.H.[1] und für den Großhandel auf 9,8 v.H.[2] zusammen. Hieraus ist zu schließen, daß der Handel des Kreises von der Umsatzseite her eine ähnliche Struktur wie der Handel anderer Regionen aufweist, die wie der Kreis zu den Ballungsgebieten dezentral liegen.

Im Industrialisierungsprozeß scheint der Handel des Kreises von seiner Kapazität her wegen der räumlichen Entfernungen nicht in der Lage zu sein, zwischen Industrie- und Konsumort stärker in Aktion zu treten.

---

1) Errechnet aus Tabelle 21 u. Der Einzelhandel in Niedersachsen, a.a.O., S. 192. -

2) Errechnet aus Tabelle 21 u. Der Großhandel in Niedersachsen, a.a.O., S. 98 f.

VI. Landwirtschaft und Forstwirtschaft

A. Allgemeine Struktur

Die Land- und Forstwirtschaft als Erzeuger tierischer und pflanzlicher Produkte einerseits und in der Nutzbarmachung des Bodens für Wald und in der Holzgewinnung andererseits hat mit 18 v.H. der Erwerbstätigen des Kreises bei 15 v.H. im Bezirk und 19 v.H. im Land einen relativ großen Anteil am kreislichen Wirtschaftsleben [1]. Die Betriebsfläche des Kreises in Höhe von 52.609 ha ist zu 45,4 v.H. bewaldet und stellt zu 50,3 v.H. landwirtschaftliche Nutzfläche dar [2]. In die landwirtschaftliche Nutzfläche teilen sich über 3.100 Betriebe und weisen somit 8,5 ha je landwirtschaftlichen Betrieb aus. Eine ähnliche Hektarzahl je Betrieb findet sich mit 8,4 ha im regierungsbezirklichen Durchschnitt, eine größere mit 1o,9 ha im niedersächsischen Vergleich [3]. Demgegenüber haben die 100 forstwirtschaftlichen Betriebe eine durchschnittliche Hektarzahl von 238,8 je Betrieb [4].

---

1) Die Zahl gilt für den Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Erwerbspersonen für das Jahr 1960. - Ermittelt aus: Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Hannover, 1964, (Statistik v. Niedersachsen, Bd. 27), S. 22 und 24.

2) Errechnet aus: Betriebsstruktur der Landwirtschaft, in: Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 4, Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, 1964, S. 12.

3) Vgl. ebd., a.a.O., S. 12 u. 16.

4) Vgl. ebd., a.a.O., S. 12.

Nach der Besitzform liegt rund 80 v.H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche und lediglich gut 10 v.H. der Waldfläche in privater Hand. Staatsforsten machen 77 v.H., Genossenschafts- und Kommunalforsten rund 10 v.H. aus [1]. Während die forstwirtschaftlichen Betriebe also weitgehend ausgedehnte Flächen aufweisen, ist die landwirtschaftliche Betriebsstruktur von der Einzelbetriebsgröße her erheblich kleiner dimensioniert. Die landwirtschaftlichen Betriebe mit mehr als 10 ha, also fast 30 v.H. der Gesamtzahl der Betriebe, besitzen 80 v.H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche. In den gleichen Flächenanteil fallen im niedersächsischen Mittel 36 v.H. der Betriebe und schwächen somit die Konzentration [2].

Charakteristisch für den Kreis ist ein starker Rückgang der Kleinbetriebe zugunsten größerer Betriebseinheiten. So nahm die Zahl der Betriebe bis zu 2 ha von 1949 auf 1960 um fast 50 v.H., im Bereich von 2 - 5 ha um ein gutes Drittel und im Bereich von 5 - 10 ha um fast 30 v.H. ab. In den größeren übergeordneten Verwaltungseinheiten zeichnete sich die gleiche Tendenz in abgeschwächter Form ab. [3] Betriebe mit einer Mindestgröße

---

1) Vgl. Tacke, E., Der Landkreis Holzminden, a.a.O., S. 128 und 150.

2) Errechnet aus Tabelle 22.

3) Im Land war der Anteil der Kleinbetriebe 1949 geringer als im Kreis. Deshalb war auch die Abnahme geringer. - Vgl. Tabelle 22.

TABELLE 22

Landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur und Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche(LN).

Betriebe mit einer LN von .... ha in v.H.				Verteilung der LN in v. H.		
ha	1960	1949	Veränderung	1960	1949	Veränderung
Holzminden						
0 - 2	45,4	60,5	-59,0[a]	4,6	10,1	-57,4[a]
2 - 5	14,7	14,2	-37,2	5,7	8,8	-36,2
5 - 10	10,1	8,7	-29,9	8,7	12,1	-29,6
10 - 20	18,2	11,7	- 5,3	32,1	32,0	- 1,6
20 - 50	10,6	4,4	+46,1	35,2	23,4	+48,1
50 u. mehr	1,0	0,5	+20,0	13,7	13,6	- 0,9
Hildesheim						
0 - 2	43,4	50,4	-39,3[a]	4,9	7,7	-38,2[a]
2 - 5	17,6	19,6	-33,5	6,9	10,2	-33,6
5 - 10	12,4	12,6	-27,4	10,9	14,7	-26,3
10 - 20	16,9	11,5	+ 9,1	28,9	25,4	+12,7
20 - 50	8,0	4,8	+24,5	27,8	22,3	+23,4
50 u. mehr	1,6	1,1	+14,2	20,6	19,6	+ 4,2
Niedersachsen						
0 - 2	30,0	31,8	-24,6[a]	2,6	3,5	-25,2[a]
2 - 5	17,6	21,6	-29,9	5,3	7,8	-30,1
5 - 10	16,0	18,1	-23,8	10,9	14,7	-22,7
10 - 20	20,7	16,8	+ 5,6	27,2	26,0	+ 7,6
20 - 50	13,4	10,1	+14,3	37,0	33,3	+14,4
50 u. mehr	2,3	1,6	+22,1	17,0	14,9	+16,3

a) Betriebe mit 0,5 - 2 ha.

Quelle: Errechnet aus: Betriebsarten, Größenstruktur und Besitzverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960. Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom 31. Mai 1960, Haupterhebung - Teil 1, Hannover, 1963 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 42), S. 22-27.

von ca. 10 ha, die einer bäuerlichen Familie eine Existenzgrundlage gewähren können [1], vereinen auf sich 80 v.H., solche mit einer auch in der Zukunft ausreichenden Fläche von 20 ha, machen im Kreis nur 11,6 v.H., im Bezirk 9,6 v.H. und im Land 15,7 v.H. aus [2].

Von den 3.057 Betriebsinhabern des Kreises üben nur 44 v.H. ausschließlich ihren landwirtschaftlichen Beruf aus [3]. Die Mehrheit ist in der Landwirtschaft lediglich teilbeschäftigt und geht zudem einer anderen industriellen oder handwerklichen Beschäftigung nach. Diese teilbeschäftigten Betriebsinhaber nennen zu 88 v.H. Betriebe von nur 0 - 5 ha, zu 11,2 v.H. Betriebe von 5 - 20 ha ihr eigen. In den größeren Betrieben ist die Eigenbewirtschaftung als Hauptbeschäftigung die Regel. Von der Gesamtzahl der ständigen Beschäftigten in Höhe von 6.012 sind 22,5 v.H. Inhaber, 64,6 v.H. Familienangehörige und 12,9 v.H. familienfremde Arbeitskräfte [4]. Der Bezirk weist 17,2 v.H. [5],

---

1) Vgl. Rauterberg, M. u. Haßkamp, H., Die Zahl der Vollerwerbsbetriebe in der Landwirtschaft. Ergebnis der Landwirtschaftszählung 1960, in:
a) Wirtschaft u. Statistik, Text, Jg. 1962, Mainz, Kohlhammer, 1962, H. 12, S. 697-700, u.
b) ebd., Statistische Monatszahlen, a.a.O., S. 717*.

2) Errechnet aus Tabelle 22.

3) Errechnet aus: Personalverhältnisse in den Land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Niedersachsen. Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom 31. Mai 1960. Haupterhebung - Teil 4, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 45), S. 108 f.

4) Errechnet aus ebd., S. 58 f.

5) Errechnet aus ebd., S. 56 f.

das Land 14,8 v.H. [1] familienfremde Arbeitskräfte auf. Mit den größeren Verwaltungseinheiten gleichgerichtete Tendenzen zeigen sich in der Verteilung der ständig beschäftigten Familienangehörigen und der familienfremden ständigen Arbeitskräfte. Erstere stellen 83 v.H. in Betrieben von 0 - 20 ha, letztere 87 v.H. in Betrieben von 10 und mehr ha. Die größte Dichte liegt bei ersteren in der Betriebsgröße von 0 - 5 ha mit fast 50 v.H., bei letzteren bei einer Betriebsgröße von 20 bis 50 ha mit gut 50 v.H. [2].

Die die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche bearbeitende Beschäftigtenzahl muß neben den ständig Beschäftigten auch die Teilbeschäftigten einschließen. Teilbeschäftigte, die von kleinen und kleinsten Betrieben stammen, bearbeiten den Boden vielfach nach Feierabend, tragen somit zum Ertrag der Flächen bei, wie die Leiter größerer Betriebe. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitskräfte im Kreis 8.878, wobei etwa die Hälfte auf die Klein- und Kleinstbetriebe entfällt. In diesem Bereich finden sich auch die meisten teilbeschäftigten Arbeitskräfte und machen über 50 v.H. der gesamten Beschäftigten aus. Zudem ist hier die Hektarfläche je Arbeitskraft am geringsten und macht für den Kreis 0,6, für den Bezirk 0,7 und für das Land 0,8 ha aus. Mit zunehmender Betriebsgröße vermindert sich der Anteil der Teilbeschäftigten und vergrößert sich gleichfalls die Hektarfläche je Arbeitskraft.

---

1) Errechnet aus: Personalverhältnisse in den land- u. forstwirtschftl. Betrieben in Niedersachsen, a.a.O., S. 50 f.

2) Errechnet aus ebd., S. 58f.

TABELLE 23

Arbeitskräfte und Hektargröße

ha	Anteil der nichtständigen Arbeitskräfte an den Gesamtarbeitskräften in v.H.			Anteil ständigen fremden Arbeitskräfte an der Gesamtzahl in v.H.	Hektar je Arbeitskraft a)		
	Kreis	Bezirk	Land	Land	Kreis	Bezirk	Land
0 - 5	51,7	49,9	44,9	7,6	0,6	0,7	0,8
5 - 10	26,2	27,8	20,7	5,6	2,6	2,4	2,5
10 - 20	14,1	9,9	11,6	17,9	4,4	4,1	4,2
20 - 50	8,3	5,8	7,5	53,7	6,3	5,2	7,0
50 u.m.	6,6	3,8	3,1	15,7	18,5	18,3	12,3
insges.	33,0	30,7	31,1	100,0	3,0	2,8	4,7

a) Ständige und nichtständige Arbeitskräfte

Quelle: Errechnet aus: Personalverhältnisse in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Niedersachsen 1960, a.a.O., S. 100 - 109.- Betriebsarten, Größenstruktur und Besitzverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960, a.a.O., S.22-27.

Diese letzte Meßzahl liegt für den Kreis mit 3,0 ha etwas höher als für den Bezirk mit 2,8 ha, aber um ein Drittel niedriger als für das Land mit 4,7 ha (Vgl. Tabelle 23),

Die Aufteilung der Mechanisierung auf verschiedene Betriebsgrößengruppen in der Landwirtschaft ist - gemessen an betriebseigenen Schleppern - in der Betriebsgröße von 0 - 10 ha im Kreis, Bezirk und Land fast gleich. Gewisse Unterschiede ergeben sich lediglich in den Großbetrieben ab 20 ha, die in allen drei Verwaltungseinheiten etwa 50 v.H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche umfassen.Hier konzentriert sich der Schlepperbestand im Kreis mit gut einem Drittel, im Bezirk mit einem Drittel und im Land mit der knappen Hälfte.

TABELLE 24

Schleppereinsatz (Schl) und landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) nach Betriebsgrößen 1960 in v.H.

ha	Kreis		Bezirk		Land	
	Schl	LN	Schl	LN	Schl	LN
0 - 10	26,8	19,0	32,4	22,7	22,8	18,8
10 - 20	35,5	32,1	32,7	28,9	30,3	27,2
20 u.m.	37,7	48,9	34,9	48,4	46,9	54,0

Quelle: Errechnet aus: Viehhaltung, Maschinenverwendung und technische Einrichtungen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960.
Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom 31. Mai 1960. Haupterhebung - Teil 3, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 44), S. 30 - 34.-
Betriebsgrößen vgl. Tabelle 22.

Der Einsatz von Schleppern je 100 ha LN ist im Kreis höher als im Land. Er beträgt 5,5 Schlepper (1953: 2,0) im Kreis, 6,2 (2,4) im Bezirk und nur 4,0 (1,2) im Land [1]. Ein Grund liegt in der kleinbetrieblichen Struktur des südhannoverschen Raumes, in dem auch der Kleinbetrieb zur Arbeitsdurchführung auf einen Schlepper angewiesen ist, zumal der Pferdebestand im Kreis seit 1950 um 53,7 v.H. auf 2.050 zurückgegangen ist. Die Abnahme lag in Bezirk und Land ebenfalls bei 50 v.H. Der Pferdebestand verringerte sich damit von 13,2 in 1950 auf 7,8 in 1960 je 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche im Kreis, während die Landeszahlen von 14,7 auf 7,6 abnahmen [2].

---

1) Errechnet für 1953: Bodenbenutzungserhebung 1952 und 1953, Hannover, 1953 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe F, Bd. 8, H. 12), S. 12 u. 33.-
Die Verwendung von Schleppern, Bodenfräsen und Mähdreschern in der Land- und Forstwirtschaft in Niedersachsen. Ergebnisse der Schleppererhebung 1953 und 1950, Hannover, 1954 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe F, Bd. 8, H.17), S. 3 f.-
Für 1960: Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 4: Betriebsstruktur der Landwirtschaft, a.a.O., S. 12 f., 16 f. u. 82 f.-

2) Errechnet für 1950: Allgemeine Viehzählung am 2. Dezember 1950, Hannover, 1951 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe F, Bd. 8, H. 5), S. 2 f.-
Für 1960: Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 4: Betriebsstruktur der Landwirtschaft, a.a.O., S. 14 u. 18.

B. Ackerwirtschaft

Die im Weserbergland eingebettete Landschaft des Kreises ist von vielen, von Wäldern eingerahmten, teils nur schmalen Tälern durchzogen und läßt einer landwirtschaftlichen Nutzung nur bedingt Raum. Die Bodenzusammensetzung und die ungünstige Lage ihrer Ackerflächen erfordern einen überdurchschnittlichen Bearbeitungsaufwand, um befriedigende Ergebnisse zu erzielen. Hierunter fallen vornehmlich die Ottensteiner Hochfläche, die engen Taleinschnitte um Rühle, Hellental, das bergige Gelände um Wangelnstedt und Holenberg, die mit einer Bodenwertzahl von 37 - 17 nur anspruchslosere Anbaufrüchte zulassen, jedoch etwa ein Drittel der Kreisfläche und damit mehr als die Fläche der guten und mittleren Böden ausmacht. Gute und mittlere Acker- und Grünlandböden mit Bodenwertzahlen von höchsten 85 bis 38 finden sich in der Ithbörde bis nach Stadtoldendorf hin und in den Weserauen um Holzminden sowie in einem schmalen Streifen von Dölme bis Hehlen [1].

Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind 1960 68,2 v.H. (1949: 67,1 v.H.) Ackerland. Die Zahlen für den Regierungsbezirk liegen mit 77,3 v.H. höher, die für Niedersachsen mit 52,7 erheblich niedriger[2].

---

1) Nach Angaben der Kreisverwaltung Holzminden.

2) Errechnet für 1960 aus: Bodennutzung und Bodennutzungssysteme der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960, a.a.O., S. 30 - 45.-
Für 1949: Vgl. Tacke, E., Der Landkreis Holzminden, a.a.O., S. 127 u. 133.

Die Ackerfläche dient zu 72,7 v.H. dem Getreideanbau. Hier hat sich seit 1949 eine ständige Ausweitung vollzogen. Dafür ging der Kartoffelanbau seit 1949 um die Hälfte auf 7,1 v.H. zurück, während der Zuckerrübenanbau eine gewisse Ausdehnung erfuhr. Auch der Gemüseanbau hat sich mehr als verdoppelt. (Vgl. Tabelle 25).

TABELLE 25

Aufteilung des Ackerlandes in v.H.

Früchte	Kreis		Bezirk	Land
	1949	1960	1960	1960
Getreide	54,4	72,7	67,6	66,0
darunter:				
Roggen	17,5	16,5	14,7	27,9
Weizen	12,7	23,8	25,3	11,6
Gerste	2,8	11,6	12,3	6,9
Hafer	17,6	14,5	12,3	10,2
Kartoffeln	14,4	7,1	7,4	14,8
Zuckerrüben	4,4	6,3	14,1	7,3
Gemüse	2,0	5,4	8,9	0,8

Quelle: Errechnet aus:
Für 1960: Bodennutzung und Bodennutzungssysteme der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960, a.a.O, S. 30 - 45.-
Für 1949: Vgl. Tacke, E., Der Landkreis Holzminden, a.a.O., S. 127 u. 133.

TABELLE 26

Ernteerträge einiger Bodenfrüchte in dz/ha.

Jahr	Winter-Roggen	Sommer-Roggen	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Hafer	Spätkartoffeln	Zuckerrüben
			Holzminden				
1952/56	28,8	24,2	27,7	24,2	29,9	205,6	299,4
1957/62	29,2	24,4	32,5	30,2	30,3	236,2	319,8
1963	35,2	-	38,6	36,8	37,0	304,9	400,6
1964	38,3	29,9	37,2	33,7	34,7	305,5	392,2
			Hildesheim				
1952/56	31,0	23,8	31,5	32,3	33,4	218,9	336,6
1957/62	30,9	24,4	36,4	35,4	33,4	221,6	349,1
1963	35,0	-	39.9	40,5	39,0	290,0	439,4
1964	40,9	27,7	41,1	41,3	39,4	286,8	423,6
			Niedersachsen				
1952/56	25,0	21,1	31,0	30,3	27,9	229,9	323,4
1957/62	26,3	22,0	35,9	32,4	28,4	241,0	339,0
1963	28,4	23,1	38,7	34,3	33,4	284,1	410,4
1964	32,6	27,6	40,6	36,0	34,6	306,6	408,1

Quellen: 1952/56: Die Ernte 1957 in Niedersachsen. Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1958, S. 10-17.— 1957/62 u. 1963: Die Ernte 1963, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 57), S. 14, 20-25.— 1964: Die Ernte 1964, unveröffentlichtes Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

Wie im Regierungsbezirk und im Land, so konnte auch im Kreis der Ernteertrag gesteigert werden. In den Mehrjahresdurchschnitten lag er im wesentlichen unter dem Wert von Bezirk und Land, ein Beweis für die schwierigen Bodenverhältnisse und Folge des geringen Anteils sehr guter Bodenqualitäten.

C. Viehwirtschaft

Die Bereitschaft zu Ertragssteigerungen machte sich auch in der Viehwirtschaft bemerkbar. Der Bestand hat sich bei Rindvieh und Schweinen zwar vergrößert, jedoch ist, bedingt durch die Kapitalknappheit gerade der kleinen, vorherrschenden Betriebe, eine Bestandsaufbesserung des Rindviehs nicht in dem Maße möglich, wie in den größeren und kapitalkräftigeren Betriebseinheiten des nördlichen Niedersachsens. Dies und die geringere kreisliche Bodengüte wirken kumulativ auf eine Milchleistung, die nicht so stark gestiegen ist, wie in den übergeordneten Verwaltungseinheiten (vgl. Tabelle 27).

TABELLE 27

Viehbestand je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (LN) und Milchleistung

	Kreis		Bezirk		Land	
	1950	1964	1950	1964	1950	1964
Schweine je 100 ha LN	112,3	131,8	120,7	146,5	117,8	189,3
Milchkühe je 100 ha LN (ohne Zugkühe)	25,9	38,1	26,7	33,9	33,5	37,4
Milchertrag je Kuh in kg pro Jahr	3.359	4.082	3.260	4.204	3.331	4.120
darunter: Milchertrag je Kontrollkuh in kg pro Jahr	3.829	4.283	3.703	4.480	3.816	4.457

Quelle: Errechnet für 1950: Allgemeine Viehzählung am 2. Dezember 1950, a.a.O., S. 4 - 7.- Milcherzeugung und Milchverwendung 1950, Hannover, 1951 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe F, Bd. 8, H.6), S. 8 f.-
Für 1964: Errechnet nach unveröffentlichtem Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

D. Die Landwirtschaft des Kreises im südhannoverschen Raum

Ein typisches Merkmal für die landwirtschaftliche Struktur des südhannoverschen Raumes ist die große Aufsplitterung der Betriebe. Hierin macht auch der Kreis keine Ausnahme, wenn er sich auch in der durchschnittlichen Hektarzahl je Betrieb eine geringfügig bessere Position als der Bezirk erhalten hat. Diese Gegebenheit gibt gleichzeitig Rückschlüsse auf die Intensität des Arbeitskräfteeinsatzes je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die Kleinbetriebe - hier sollen Betriebe bis zu 10 ha eingeschlossen sein, die sich aus den Erträgen der Landwirtschaft, sofern sie keine Sonderkulturen oder Züchtungen betreiben, zum großen Teil nicht ausschließlich ernähren können - machen 70,2 v.H. (im Land: 63,6 v.H.) der Gesamtbetriebszahl und 46,3 v.H. der Beschäftigten (im Land: 21,9 v.H.) aus, während sie nur 19,0 v.H. (Land: 18,8 v.H.) der landwirtschaftlichen Nutzfläche bestellen [1]. Dieser große Beschäftigtenanteil in kleinen Betrieben ist vielfach mit Nebenerwerb verbunden. Das geht aus den 77.0 v.H. der kreislichen Teilbeschäftigten hervor (im Land: 69 v.H.; im Bezirk: 89 v.H.), die ihre Beschäftigung in Betrieben bis zu 10 ha finden [2]. Ein so gegenüber dem Landes-

1) Errechnet aus: Betriebsarten, Größenstruktur und Besitzverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960, a.a.O., S. 22 - 27. - Personalverhältnisse in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Niedersachsen 1960, a.a.O., S. 100 - 109.

2) Errechnet aus ebd.

durchschnitt hoher Arbeitskräftebesatz läßt gewisse latente Arbeitskraftreserven vermuten.

VII. Dienstleistungen

A. Begriff

Der Dienstleistungssektor zeichnet sich im Gegensatz zur materiellen Güterproduktion weitgehend durch immaterielle Gütererstellung aus. Ihm gehören öffentliche und private Versorgungseinrichtungen, Organisationsbetriebe und Verwaltungen an. Er ist eng mit der Wirtschaft verbunden und somit geeignet, den zwischenbetrieblichen Ablauf neben interpersonellen Beziehungen zu steuern. Zum Dienstleistungssektor sollen alle gemäß der Arbeitsstättenzählung gehörigen Gruppen 5 - 9 gehören [1].

B. Allgemeine Struktur

Der Dienstleistungsbreich gliedert sich in die Hauptabteilungen Nachrichten und Verkehr, Organisationen und Vereinigungen, Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen, Banken und Versicherungen und freiberufliche Dienstleistungen. Alle

---

1) Begriffsbestimmung nach der Statistik vgl. Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 3: Arbeitsstätten (ohne Landwirtschaft), Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 29), S.8. Die Gruppen sind: 5: Nachrichten u. Verkehr; 6: Banken u. Versicherungen; 7: Organisationen; 8: Gebietskörperschaften u. Sozialversicherungen; 9: Freiberufliche Dienstleistungen.

Bereiche zusammen umfassen mit einem Drittel aller Arbeitsstätten und einem guten Fünftel aller Beschäftigten des Kreises einen großen Bereich des gesamten öffentlichen und privaten Lebens der betrachteten Region. Die 1.383 Arbeitsstätten haben 1961 bei 6.550 Beschäftigten[1] insgesamt mit durchschnittlich 4,7 Beschäftigten je Betrieb zwar eine geringere Betriebsgröße wie Bezirk mit 5,9 [2] und Land mit 6,6 [3], aber sie sind im Verhältnis zur Bevölkerung stärker als in den übergeordneten Verwaltungseinheiten vertreten. Daraus resultiert von der Betriebszahl her eine starke Aktivität, die auf eine Folgeerscheinung des hohen Industrialisierungsgrades des Kreises hindeutet, aber wahrscheinlicher Ausdruck des Versorgungsprinzips der räumlich weit auseinanderliegenden Ortschaften ist.

TABELLE 28

Anteil des Dienstleistungssektors des Kreises an Bezirk und Land in v.H. 1961

Kreisanteil am ...	Einwohner	Betriebe	Beschäftigte
Bezirk	8,6	9,2	7,1
Land	1,2	1,4	0,9

Quelle: Arbeitsstättenzählung 1961, a.a.O., S.224, 228, 230 f.- Amtl. Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1962, a.a.O., S. 12-15.

1) Die Angaben beziehen sich auf das Jahr 1961.- Vgl. Arbeitsstättenzählung 1961, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 54), S. 230 f.

2) Vgl. ebd., S. 228.

3) Vgl. ebd., S. 224.

C. Fachliche Struktur

Innerhalb der Dienstleistungen ragen die vornehmlich freiberuflichen mit knapp zwei Dritteln der Betriebe und gut einem Drittel der Beschäftigten hervor. In allen drei Verwaltungsbreichen zeigen sich auch in den übrigen Bereichen ähnliche Ausprägungen. Bemerkenswert ist die geringere kreisliche Beschäftigtenzahl je Betrieb im Sektor Verkehr und Nachrichten mit 5,9 (Land: 9,1), Banken und Versicherungen mit 3,4 (Land: 7,0) und Gebietskörperschaften einschließlich Versicherungen mit 12,1 (Land : 17,0) [1]. Hier zeigt sich der überregionale Charakter der angesprochenen Bereiche, die sich in den Verwaltungsstädten konzentrieren. Dagegen sind in den regional orientierten Bereichen wie den freiberuflichen Dienstleistungen die Beschäftigtenanteile je Betrieb in den verschiedenen Verwaltungseinheiten nicht sehr weit differierend. Im Kreis ist hier eine durchschnittliche Beschäftigtenzahl von 3,1 und im Land von 3,8 zu verzeichnen [2].

---

1) Eigene Berechnungen, vgl. Quelle zu Tabelle 28.
2) Vgl. ebd.

TABELLE 29

Struktur der Dienstleistungen
Betriebe und Beschäftigte in v.H. 1961

	Betriebe			Beschäftigte		
	Kreis	Bezirk	Land	Kreis	Bezirk	Land
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	18,3	14,1	17,3	22,9	19,8	23,6
Banken u. Versicherungen	6,7	6,6	6,3	4,8	6,1	6,6
Organisationen	3,9	6,7	5,5	6,9	8,2	6,6
Gebietskörperschaften u. Sozialversicherungen	10,3	12,0	11,3	26,1	32,1	29,1
Freiberufliche Dienstleistungen	60,8	60,6	59,6	39,3	33,8	39,1

Quelle: Errechnet aus: Arbeitsstättenzählung 1961, a.a.O., S. 224, 228, 230 f.

D. Regionale Struktur

In den vier Städten des Kreises, in denen 45 v.H. der Kreisbevölkerung leben, sind 53 v.H. der Dienstleistungsstätten und 70,9 v.H. der in ihnen Beschäftigten vertreten. In der Unterabteilung Verkehr und Nachrichten befinden sich nur 40,3 v.H. der Betriebe in den vier Städten, bei den freiberuflichen Dienstleistungen ist der Betriebsanteil mit 59,6 v.H. höher als der Bevölkerungsanteil. Alle anderen Unterabteilungen weisen einen dem Bevölkerungsanteil nahezu entsprechenden Betriebsanteil auf. Abweichungen von dem Beschäftigtenanteil gibt es nach unten bei den freiberuflichen Dienstleistungen mit 67,7 v.H. Ein über dem Durchschnitt liegender Beschäftigtenanteil wird bei den Banken und Versicherungen mit 73,0 v.H., bei den Organisationen ohne Erwerbscharakter mit 73,4 v.H. und bei den Gebietskörperschaften mit 75,0 v.H. ausgewiesen. Die Konzentration größerer Arbeitsstätten in den zentralen Orten zeigt sich an einer größeren Beschäftigtenzahl je Betrieb, nicht aber an der Betriebsverteilung über den Raum. Diese letztere ist, gemäß dem Versorgungsprinzip für Dienstleistungen, relativ gleichmäßiger über den Raum verteilt [1].

---

1) Zahlenangaben errechnet aus unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes.- Die Beschäftigten je Betrieb waren 1961 im Kreis (in den Städten) für Verkehr und Nachrichten 5,9 (10,4), Banken und Versicherungen 3,4 (5,3), freiberufliche Dienstleistungen 3,1 (3,5), Organisationen 8,4 (13,9), Gebietskörperschaften u. Sozialversicherungen 12,1 (20,3).

E. Fremdenverkehr

Besondere Beachtung findet in neuerer Zeit das Fremdenverkehrsgewerbe. Nach anfänglichen Widerständen war es möglich, die Bevölkerung,-es kamen namentlich das Gaststättengewerbe, aber auch landwirtschaftliche Nebenerwerbspersonen in Betracht-,mit dem Beherbergungsgedanken vertraut zu machen. Seit 1957 ist eine verstärkte Bereitstellung von Betten zu verzeichnen und seither dank der Werbung für das Weserbergland als Erholungsgebiet eine steigende Übernachtungszahl zu bemerken. 1964 stellte der Kreis 2.870 Betten und ermöglichte 267.362 Übernachtungen, die sich auf 18 Gemeinden verteilten. Damit waren Betten- und Übernachtungszahl seit 1957 um mehr als das Doppelte gestiegen [1].

Wenn man je Urlauber mit einer täglichen Ausgabe von gut 20,- DM rechnet, induziert der "Produktionsfaktor Schöne Landschaft" einen jährlichen Umsatz von 6 Mill. DM. Die Bedeutung des Fremdenverkehrs wird deutlich, wenn man berücksichtigt, daß ein großer Teil des kreislichen Gewerbes an dem Umsatz beteiligt ist [2].

---

1) Nach unveröffentlichten Erhebungen der Kreisverwaltung Holzminden.

2) Nach Auskunft der Kreisverwaltung Holzminden.

TABELLE 30

Fremdenverkehrsentwicklung

1) Durchschnittliche Steigerung von Bettenzahl und Übernachtungen pro Jahr in v.H.

Jahr	Betten	Übernachtungen
1957 - 1963	+ 6,9	+ 9,1
1963 - 1964	+ 7,0	+17,5

2) Durchschnittliche Übernachtungen und Bettenausnutzung in v.H.

Jahr	Übernachtungen	Bettenausnutzung in v.H.
1957	143	39,2
1961	94	25,7
1963	82	22,5
1964	93	25,5

Quelle zu 1) und 2): Errechnet nach unveröffentlichten Erhebungen der Kreisverwaltung Holzminden.

Eine verstärkte Werbung seitens der Fremdenverkehrsvereine für das Weserbergland wird in der Zukunft auch für das Beherbergungsgewerbe des Kreises positive Wirkungen haben. Der Waldreichtum und gute klimatische Bedingungen bieten Voraussetzungen einer Erholungsmöglichkeit. Eine Nutzung dieser Möglichkeiten läßt für die Zukunft einen kontinuierlichen Aufschwung dieses relativ jungen kreislichen Wirtschaftszweiges erwarten.

F. Dienstleistungen und regionale Wirtschaftsentwicklung

In den hochentwickelten Volkswirtschaften gewinnt der Dienstleistungssektor zunehmend an Bedeutung. So stieg der Anteil der Dienstleistungen einschließlich des Handels im niedersächsischen Mittel von 1950 auf 1961 von 33,8 auf 37,7 v.H. an den Erwerbspersonen [1]. Dieser Anteil stieg bis 1961 auf 37,7 v.H. im Land und hatte die Höhe von 35,2 v.H. im Bezirk und 31.2 v.H. im Kreis [2]. Bei einer Aussonderung des Handels ergibt sich für den Kreis ein Anteil von 19,6 v.H., für den Bezirk von 23,4 v.H. und für das Land von 24,4 v.H. [3].

Das relative Zurückbleiben des Kreises beruht auf der nachholenden Industrialisierung (die erst ab 1960 den Bezirk im Umsatz je Beschäftigten überflügelte) [4], die die Arbeitskräfte band. Zur weiteren Entwicklung bedarf es eines Ausbaus des Dienstleistungssektors, der u.a. dafür Sorge zu tragen hat, den Kreis verkehrlich besser zu erschließen [5] und über auszubauende Bank- und Kreditverbindungen die weitere Expansion zu fördern.

---

1) Errechnet aus: Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1958, Hannover, Niedersächs. Verwaltungsamt - Statistik - , 1959, S. 87.

2) Vgl. Stat. Jahrbuch f. Niedersachsen 1964, a.a.O., S. 92 f.

3) Errechnet aus ebd. und die Arbeitsstättenzählung 1961, a.a.O., S. 224, 228, und 230 f.

4) Vgl. Tabelle 3, S. 19.

5) Nach Aussagen kreislicher Unternehmer „schmort die Industrie wegen schlechter Verkehrsbeziehungen im eigenen Saft".

VIII. Die Wirtschaftsstruktur des Kreises

A. Erwerbstätigkeit und Branchenrelationen

Der Kreis Holzminden ist seit dem Ende des letzten Krieges für einen großen Teil der Flüchtlinge Durchgangsstation gewesen. Die Bevölkerung schwoll von 1939 bis 1950 um über 70 v.H. an, um von 1950 bis 1961 kontinuierlich wieder um fast 15 v.H. zu fallen [1]. Besonders diejenigen Bevölkerungsgruppen, die im Erwerbsalter standen, wurden von Gebieten mit größerer Wirtschaftskraft angesogen. Als Folge zeigt sich für den Kreis eine relative Überalterung, da der Anteil der Bevölkerung über 65 Jahre 1961 im Kreis 13,5 v.H., im Bezirk 12,2 v.H., im Land aber nur 11,5 v.H. beträgt [2]. Direkt hierauf beruht auch ein niedriger Erwerbstätigenanteil an der Gesamtbevölkerung. Er stellt sich im Kreis mit 42,2 v.H., im Bezirk mit 43,9 v.H. und im Land mit 45,5 v.H. dar [3].

Die überwiegende Zahl der Erwerbstätigen des Kreises gehört dem verarbeitenden Gewerbe an. Hier ist der Kreisanteil erheblich höher als der Anteil in Bezirk und Land. Demgegenüber sind die übrigen Wirtschaftsbereiche [4] geringer dimensioniert als in den übergeordneten Verwaltungseinheiten (vgl. Tabelle 31).

---

1) Errechnet aus: Amtl. Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1962, a.a.O., S. 54. - Danach war die Bevölkerung 1939: 55.352, 1950: 95.309, 1961: 81.527.

2) Vgl. Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, a.a.O., S.14, 16, 18 u. 20.

3) Errechnet aus ebd., S. 14, 16, 19 u. 21.

4) Handel u. Verkehr, Sonstige Dienstleistungen, Land- und Forstwirtschaft.

TABELLE 31

Arbeitsstätten und Beschäftigte 1961 a) in v.H.

Wirtschaftsbereiche b)	Kreis		Bezirk		Land	
	Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.
Produzierendes Gewerbe	18,8	52,1	16,7	48,5	14,6	42,8
Handel und Verkehr	22,1	16,0	22,1	16,3	21,2	17,8
Sonstige Dienstleistungen	15,3	14,6	17,9	19,9	16,0	19,9
Land- und Forstwirtschaft	43,3	17,3	43,3	15,3	48,2	19,5

a) Für Land- und Forstwirtschaft 1960.

b) Zu produzierendem Gewerbe: Energie, Wasser, Bau.- Zu Handel und Verkehr: Nachrichten.- Zu Sonstige Dienstleistungen: Banken, Versicherungen, Organisationen, Gebietskörperschaften.

Quellen: Nicht-Landwirtschaft: Errechnet aus: Arbeitsstättenzählung 1961, a.a.O., S. 224, 228, 230 f.-
Landwirtschaft: Errechnet aus: Betriebsarten, Größenstruktur und Besitzverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960, a.a.O., S. 64, 68 u. 70.- Stat. Jahrbuch für Niedersachsen 1964, a.a.O., S. 92 f.- Die Erwerbstätigen waren für den Kreis: 34.604, Bezirk: 413.848, Land: 3.019.945.

B. Bruttoinlandsprodukt

Eine besondere Aussage über die regionale Wirtschaftskraft läßt sich anhand der Bruttoinlandsberechnungen machen [1]. Die hervorragende Leistung der Wirtschaft des Kreises geht aus der Steigerung des Bruttoinlandsproduktes hervor. Von 1957 auf 1961 stieg es von 276,9 Mill.DM auf 419,8 Mill.DM und erlebte damit eine Steigerung um 51,6 v.H. [2]. Demgegenüber hinkten die Steigerungsraten des Bezirks mit 40,6 v.H. und die des Landes mit 45,5 v.H. nach [3]. In den Untergruppen war die Steigerung im Produzierenden Gewerbe mit 53,5 v.H. am höchsten. (Bezirk: 39,7, Land: 52,6 v.H.).

---

1) Die von den Statistischen Landesämtern herausgegebenen Bruttoinlandsproduktsberechnungen sind aus methodischen und Genauigkeitsgründen auf Kreisbasis nur in vier Gruppen aufgeteilt: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei; Warenproduzierendes Gewerbe; Handel und Verkehr; Übrige Dienstleistungen.

2) Vgl. Quelle von Tabelle 32, ebd.

3) Vgl. ebd.

TABELLE 32

Wirtschaftskraft (Bruttoinlandsprodukt)
1957 u. 1961 in v. H.

	Kreis		Bezirk		Land	
	1957	1961	1957	1961	1957	1961
Produz. Gewerbe	60,9	61,7	51,2	50,8	46,8	49,2
Handel u. Verkehr	12,8	12,1	15,7	16,2	18,9	18,5
Dienst-leistung.	16,0	16,1	22,4	22,6	21,4	21,9
Land- u. Forstwirtsch.	10,3	10,1	10,7	10,4	12,9	10,4

Quelle: Das Bruttoinlandsprodukt Niedersachsens. Landeswerte 1950 bis 1964 - Regionalwerte 1957 bis 1961 für Regierungs- und Verwaltungsbezirke, Kreisfreie Städte und Landkreise, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 71), S. 30 f.

Ähnlich hohe Steigerungsraten erlebten die Dienstleistungen des Kreises mit 52,1 v.H. und die Land- und Forstwirtschaft mit 49,8 v.H., während Handel und Verkehr lediglich um 43,5 v.H. wuchsen [1].

TABELLE 33

Leistungswerte je Beschäftigten
1961 in DM

Wirtschaftszweig	Kreis	Bezirk	Land
Produz.Gewerbe	14.440	11.570	13.470
Handel u.Verkehr	9.240	10.050	11.080
Dienstleistungen	12.160	12.400	12.640
Land- u. Forstwirtschaft	7.770	7.890	6.990
insgesamt	12.180	10.940	11.710

Quelle: Das Bruttoinlandsprodukt Niedersachsens, a.a.O., S. 33.

1) Vgl. Quelle v. Tabelle 32, ebd.

Bei einem überregionalen Vergleich der Leistungswerte je Beschäftigten zeigt sich insgesamt ein um 11,4 v.H. höheres Niveau als im Bezirk und ein um 4,1 v.H. höheres als im Land. An diesem positiven Ergebnis ist das Produzierende Gewerbe für den Vergleich im Bezirk ausschließlich beteiligt. Während hier der Leistungswert um 24,8 v.H. höher liegt als im Bezirk, unterschreiten die Kreiswerte in den anderen Zweigen die Landeswerte. Überdurchschnittlichen Werten im Landesvergleich, Produzierendes Gewerbe mit 7,2 v.H. und Land- und Forstwirtschaft gar um 11,2 v.H., stehen unterdurchschnittliche, Handel und Verkehr mit 11,6 v.H. und Sonstige Dienstleistungen mit 3,8 v.H. gegenüber.[1)]

Diese Leistungswerte werden modifiziert, wenn man den Anteil des Bruttoinlandsproduktes des Kreises an den größeren Verwaltungseinheiten mit den entsprechenden Anteilen der Wirtschaftsbevölkerung[2)] in Beziehung setzt (vgl. Tabelle 34). Danach war der Kreisanteil am Bruttoinlandsprodukt des Landes 1957 um 7,1 v.H., im Jahr 1961 aber nur noch um 0,8 v.H. niedriger als der Bevölkerungsanteil. Die entsprechenden Daten im Vergleich zum Bezirk zeigten 1957 einen um 1,1 v.H. geringeren, aber 1961 einen um 8,0 v.H. höheren Anteil[3)].

---

1) Errechnet aus Tabelle 33.

2) Wirtschaftsbevölkerung = Wohnbevölkerung +/- zweifacher Pendlersaldo.

3) Errechnet aus Tabelle 34.

TABELLE 34

Kreisanteil
des Bruttoinlandsprodukts und der Wirtschaftsbevölkerung an Land und Bezirk in v.H.

Wirtschaftszweig	Land		Bezirk	
	Kreisanteil des Bruttoinlandsprodukts			
	1957	1961	1957	1961
Produzierendes Gewerbe	1,55	1,56	10,5	11,5
Handel u.Verkehr	0,80	0,82	7,0	7,1
Dienstleistungen	0,89	0,91	6,2	6,7
Land- und Forstwirtschaft	0,94	1,23	8,3	9,4
insgesamt	1,19	1,25	8,7	9,5
	Wirtschaftsbevölkerungsanteil in v.H.			
	1,28	1,26	8,8	8,8

Quelle: Errechnet aus: Das Bruttoinlandsprodukt Niedersachsens, a.a.O., S. 33.

Das Ergebnis der Tabelle 34 steht in scheinbarem Widerspruch zu dem Ergebnis der Tabelle 33. Die Erklärung findet sich in einer relativen Überalterung der Kreisbevölkerung und einem deswegen geringeren Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung. Zur Wirtschaftsbevölkerung gehören außer den Erwerbstätigen die Angehörigen. Das bedeutet für den Kreis eine stärkere Belastung der aktiv Tätigen durch die aus dem Wirtschaftsprozeß ausgeschiedenen Personen als in den übergeordneten Verwaltungseinheiten. Eine Besserung kann in der Gewinnung von Arbeitskraftreserven eintreten, die durch eine Steigerung der weiblichen Erwerbstätigkeit und durch Umgliederung der in der Landwirtschaft Beschäftigten möglich ist.

ZWEITER TEIL
AUSBAUMÖGLICHKEITEN DER INDUSTRIE

I. Schaffung einer optimalen Raumstruktur

Eine sich selbst überlassene Wirtschaft gemäß dem Harmoniegedanken des Liberalismus zeigt ihre Grenzen in unterschiedlichen Entwicklungen verschiedener Regionen [1]. Der Selbststeuerungsgedanke wurde in den Jahren der Weltwirtschaftskrise stark erschüttert. Man wurde sich der Tatsache bewußt, daß wirtschaftliche Aktionen nicht Reaktionen des Systems zum neuen Gleichgewicht hin hervorrufen, sondern daß statt der Ausgleichsfaktoren eher kumulative Effekte in Richtung der Aktion eintreten. Die Tendenz, daß Ballung neue Ballung erzeugt, statt durch das freie Spiel der Kräfte einen Ausgleich zu finden, läßt sich auf regionalem Gebiet nachweisen. So vergrößerten sich, sozialräumlich gesehen, regionale Wohlstandsunterschiede zunehmend [2]. Die Begründung hierfür liegt u. a. in einer privatwirtschaftlichen Kostenkalkulation, die eine Standortwahl dort als günstig erscheinen läßt, wo schon eine wirtschaftlich aktive Region vorhanden ist. Die Gemeinschaft und schon ansässige Unternehmen haben in diesen Gebieten schon viele Vorleistungen erbracht, die der neuen Firma erspart blei-

---

1) Vgl. hierzu auch Bülow, F., Soziale Marktwirtschaft und Raumforschung, in: Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland, a.a.O.,S. 317 f.

2) Vgl. Meyer, K., Ordnung im ländlichen Raum. Grundlagen und Probleme der Raumordnung und Landesentwicklung, Stuttgart, Ulmer, 1964, S. 44.

ben. Zudem wird die Ballung durch eine unterschiedliche natürliche Ausstattung gefördert. Dieses Phänomen war vielfach schon zu Beginn des Industriezeitalters verantwortlich für unterschiedliche Startmöglichkeiten [1].

Die Verringerung und Beseitigung der regionalen Wachstumsunterschiede, die sich durch das Entstehen von Ballungsgebieten und Entleerungszonen in einem Gefälle der Wirtschaftskraft und der Einkommenshöhe äußern, ist vordringliche Aufgabe der Regionalpolitik als Teil der Wirtschaftspolitik auf begrenztem Raum. Diese Aufgabe stellt sich aus zweierlei Gründen. Zum einen verlangt eine Wirtschaftspolitik, die wachstumsorientiert ist, daß die Produktivität der Produktionsfaktoren gesamtwirtschaftlich, also für die Gesamtheit der Regionen ein Maximum ergibt. Das gelingt jedoch nur, wenn das Entwicklungspotential in möglichst vielen Regionen optimal genutzt wird [2]. Zum anderen macht sich eine Wirtschaftspolitik zur Aufgabe, die räumliche, ökonomische und soziale Verteilung so zu gestalten, daß die Ansprüche und Ziele der Gesellschaft durch keine andere Verteilung besser erfüllt werden können.

Die Wünsche der Gesellschaft kulminieren dabei vor-

---

1) Vgl. auch Meyer, Ordnung im ländlichen Raum. Grundlagen und Probleme der Raumordnung und Landesentwicklung, a.a.O., S. 49.

2) Vgl. Giersch, Infrastruktur und Regionalpolitik, in: Planung ohne Planwirtschaft. Frankfurter Gespräch der List-Gesellschaft, 7.-9. Juni 1963, hrsg. v. A. Plitzko, Basel, Tübingen, Kyklos, Mohr(Siebeck), 1964 (Veröffentlichungen der List-Gesellschaft, Bd. 34), S. 71.

nehmlich in den Zielen Freiheit, soziale Sicherheit, Wohlstand und Gerechtigkeit. Wie die Wirtschaftspolitik, so muß auch die Regionalpolitik diesen gesellschaftlichen Leitbildern Rechnung tragen [1]. Bei einer Durchsetzung dieser Ziele zeigt sich jedoch, daß Kollisionen zwischen ihnen entstehen können. Befindet sich der Wohlstand der Volkswirtschaft an der Spitze der Rangskala, so sind wachstumsnotwendige Faktorumgruppierungen erforderlich. Das kann auf regionaler Ebene zu Produktionseinschränkungen und damit zu Einkommenseinbußen führen. Der Grundsatz sozialer Gerechtigkeit wird hierdurch verletzt [2]. Wiederum tauchen Schwierigkeiten auf, wenn das Postulat der Gerechtigkeit betont wird, um regionale Einkommensunterschiede auszugleichen. Hierauf gerichtete wirtschaftspolitische Maßnahmen können sich als Fehlallokationen erweisen, wenn zusätzlich eingebrachte Produktivkräfte dem Gesetz der steigenden Grenzkosten unterworfen sind und damit das gesamtwirtschaftliche Wachstum hemmen [3]. Bei vorrangiger Beachtung sozialer Sicherheit unter Einschluß gleichbleibender öffentlicher und privater Versorgung bedarf es einer weitgehend krisenfesten Wirtschaftsstruktur. Die Grenzen werden jedoch sichtbar, wenn durch diese Forderung Produktionen, die z.B. krisenanfällig sind oder exportempfindlich reagieren, vernachlässigt werden. Einmal verliert die Produktions-

---

1) Vgl. Dittrich, E., Das Leitbild u. seine Problematik, in: Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland, a.a.O., S. 144 ff. - Meyer, Ordnung im ländlichen Raum, a.a.O., S. 138 f.

2) Vgl. Jürgensen, Antinomien in der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, a.a.O., S. 409.

3) Vgl. Giersch, Das ökonomische Grundproblem der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, a.a.O., S. 389.

struktur an Vielseitigkeit. Zum anderen kann der Ausfall das regionale Einkommen drücken. Das Ziel der Freiheit schließlich, dem Gedankengut des Laissez-faire folgend, kann, da es sich letztlich gegen eine staatliche Umverteilungspolitik wendet, im Extrem jede Regionalpolitik zunichte machen. Die Berücksichtigung dieser metaökonomischen Faktoren bei regionalpolitischen Belangen zwingt daher zu pragmatischem Vorgehen, um die aufgezeigten Antinomien ausgleichen zu können.

Diese Zielkonflikte müssen vom Prinzip des rationalen Verhaltens beleuchtet werden. Das erfordert jedoch eine Wertung der Zielsetzungen und letztlich eine Meßbarkeit im Indifferenzkurvensystem, um die Ziele substituieren zu können. Wegen der sich aufzeigenden Grenzen ist besser von relativer Rationalität wirtschaftspolitischer Entscheidungen zu sprechen, die ein rationales Verhalten unter einschränkenden Bedingungen darstellt. Dabei ist eine solche Entscheidung einer anderen vorzuziehen, die die realisierbaren Ansprüche der Gesellschaft in Form eines Anspruchsbündels gemäß den ökonomischen Möglichkeiten erfüllt[1].

Eine wirtschaftliche Strukturpolitik verlangt ein gewisses Maß an planerischen Eingriffen, um zu verhindern, daß die sich sonst im freien Spiel befindlichen Kräfte vom Gleichgewicht wegbewegen. Für die Arbeitskraft heißt das, eine berufliche und regionale Mobilität zu fördern. Für die mittleren und kleineren Unter-

---

1) Vgl. hierzu Sauermann, H., Über die Möglichkeit einer rationalen Wirtschaftspolitik, in: Systeme und Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Erwin Beckerath zum 75. Geburtstag, hrsg. von N. Klothen, W. Krelle, H. Müller, F. Neumark, Tübingen, Mohr (Siebeck), 1964, S. 651 ff.

nehmen bedeutet es eine Sorge um bessere Eigenkapitalausstattung und den Abbau von Anpassungshemmnissen[1].

Infrastrukturelle Maßnahmen dieser Art können die Schaffung neuer Standorte ermöglichen. Sie sind im Verein mit raumpolitischen und steuerpolitischen Maßnahmen geeignet, die Grenzkosten der Unternehmen zu senken und somit auf eine Induzierung neuer privater Investitionen zu wirken. Eine dergestalt erreichte wirtschaftliche Aktivität im Raum kann als optimal gelten, wenn sie soziale und ökonomische Faktoren in solche Relationen zueinander bringt, daß der Produktion eine maximale Effektivität verliehen und der Gesellschaft eine optimale Versorgung gewährt wird [2]. Regionalwirtschaftlich wird hierdurch das arbeitsteilige Prinzip der räumlichen Diversifizierung gefördert. Ein in dieser Richtung vollzogener Ausbau der Produktionsstruktur bringt es mit sich, daß die regionale Wirtschaft einmal die Ballungszentren entlastet, zum anderen sich durch verstärkten Warentausch in den überregionalen Wirtschaftsprozeß eingliedert. Hierdurch wird die regionale Leistungskraft gesteigert und daraus folgend das regionale Einkommen angehoben[3].

Bei einer Untersuchung nach Möglichkeiten einer Indu-

---

1) Vgl. Hauenstein, F. Strukturpolitik, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 239 v. 14.10.1965, Frankfurt, S. 21.

2) Vgl. Meyer, Ordnung im ländlichen Raum. Grundlagen und Probleme der Raumordnung und Landesentwicklung, a.a.O., S. 139.

3) Vgl. Egner, Die regionale Entwicklung der Industriewirtschaften, in: Industrialisierung ländlicher Räume, a.a.O., S. 42 f.

strialisierung in dem durch den Kreis Holzminden abgegrenzten Gebiet ist auch die diese Region umgebende Wirtschaftslandschaft einzubeziehen. Mit dieser steht der Kreis in einer ständigen interdependenten Beziehung. Es gilt, im Rahmen der größeren Verwaltungseinheiten wie Regierungsbezirk Hildesheim und Land Niedersachsen nach Wachstumskräften des Kreises zu suchen, die sich in den regionalen Produktivkräften und den landschaftlichen Besonderheiten äußern.

II. Möglichkeiten einer Industrialisierung

A. Produktionsfaktor Arbeit

1) Bevölkerungsentwicklung

Während 1939 die Kreisbevölkerung noch 55.000 Personen ausmachte, schwoll sie nach dem Ende des zweiten Weltkrieges auf fast das Doppelte mit 95.000 an, um danach durch stetige Wanderungsverluste im Jahre 1960 einen Tiefpunkt mit 80.247 Personen zu erreichen (vgl. Quellenangabe von Tabelle 35). Seither sind geringe Steigerungsraten zu verzeichnen (vgl. Tabelle 35).

Dieser aufwärtsgerichtete Trend wird auch in der Zukunft anhalten und die Kreisbevölkerung bis 1975 auf 83.900 bis 84.000 Einwohner steigen lassen, was einer jährlichen Wachstumsrate von 0,3 v.H. entspräche [1].

Mit etwas stärkeren Steigerungen wird in den übergeordneten Verwaltungseinheiten gerechnet dank des sich fortsetzenden Trends eines stärkeren Bevölkerungswachstums in den Ballungszentren im Vergleich zu den übrigen Gebieten [2]. Der Zug zu den Ballungsräumen bzw. eine relative Konstanz der Stadtbevölkerung im Vergleich zur Kreisbevölkerung zeigt sich auch innerhalb des Kreises. Hier wuchs allein die Stadt Holzminden von 1950 auf 1961 um 1,5 v.H., während alle anderen Orte abnahmen. Die vier Städte reduzierten sich um 1,5 v.H., während die Restgemeinden Bevölkerungseinbußen von 22,4 v.H. hinnehmen mußten [3].

---

1) Nach Schätzungen der Kreisverwaltung Holzminden.

2) Vgl. ebd.

3) Errechnet aus: Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1962, a.a.O., S. 54 - 56.

TABELLE 35

Bevölkerungsveränderungen im Vergleich zum Vorjahr in v.H.[a)]

Jahr	Kreis	Bezirk	Land
1950	-	-	-
1951	-2,38	-1,67	-1,06
1952	-1,80	-1,34	-0,95
1953	-1,73	-1,14	-0,67
1954	-1,91	-1,06	-0,55
1955	-2,00	-0,71	-0,44
1956	-2,58	-2,05	-1,08
1957	-1,03	-0,28	+0,23
1958	-1,44	-0,32	+0,26
1959	-1,59	-0,35	+0,35
1960[b)]	-0,32	+0,02	+0,53
1961	+0,05	+0,96	+0,88
1962	+1,00	+1,04	+1,40
1963	+0,02	+0,54	+0,86
1964	+0,03	+0,58	+0,98

a) jeweils Stand 30.9./1.10. b) Jahresmittel

Quellen: 1950: Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, a.a.O., S. 14 u. 16. — 1951: Statistische Monatshefte, 5. Jg., Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1951, H. 12, S. 393 f. — 1952: ebd., 7 Jg., 1953, H. 3, S. 65 f. — 1953: ebd., 7. Jg.,1953, H. 12, S. 374. —1954: ebd., 9. Jg., 1955, H. 3, S. 67. — 1955: ebd., 9. Jg.,1955, H. 12, S. 358. — 1956: ebd., 11. Jg., 1957, H. 4, S. 90. — 1957: ebd., 11. Jg.,1957, H. 12, S. 378.—1958: Geschäftsbericht 1958/59 der JHK, a.a.O., S. 10.—1959: ebd., 1959/60, S. 4.— 1960: Statistische Monatshefte, 14. Jg., Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt-Statistik, 1960, H. 12. S. 438. — 1961: ebd., 16. Jg, 1962, H. 8, S. 257. —1962: ebd., 16. Jg., 1962, H. 12, S. 388. —1963 u. 1964: Geschäftsbericht 1964 der JHK, a.a.O., S.8.

Hatten die vier Städte 1950 einen Bevölkerungsanteil von 39,1 v.H. inne, so wuchs er 1961 auf 45,1 v.H. (für die Kreisstadt veränderten sich die Quoten von 23,2 v.H. auf 27,5 v.H.) [1]. Die auseinanderklaffende Tendenz von Stadt und Land im Kreis wird sich noch weiter fortsetzen [2]. Aus der Bevölkerungsentwicklung heraus lassen sich keine zusätzlichen Arbeitskräfte mobilisieren, da sich auch die erwerbsfähige Bevölkerung bei gleichem Altersaufbau nicht vergrößern läßt. Die Erwerbstätigkeit läßt sich jedoch unter Umständen anheben, da sie im Kreis 42,5 v.H., im Land jedoch 45,5 v.H. ausmacht [3], zumal der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis 65 Jahren in Kreis und Land mit 65,5 v.H. bzw. 66,0 v.H. fast gleich ist [4].

Ist die männliche Erwerbstätigkeit in allen betrachteten Verwaltungseinheiten höher als die Anzahl der sich im Erwerbsalter befindlichen Männer, so stehen dem nur 49,3 v.H. der sich im erwerbsfähigen Alter befindlichen Frauen als Erwerbstätige gegenüber, während der niedersächsische Anteil 54,5 v.H. beträgt [5]. Danach ließen sich für den Kreis noch Arbeitskräfte mobilisieren. Allerdings trägt dies mehr hypothetische Züge, die aus der regionalen Randlage resultieren.

---

1) Errechnet aus ebd.

2) Schätzungen der Kreisverwaltung Holzminden.

3) Errechnet aus: Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 1 : Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, a.a.O., S. 14,16,19,21.

4) Errechnet aus ebd., S. 14,16,18,20.

5) Errechnet aus unveröffentlichtem Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

Legt man den Landesanteil auch dem Kreis zugrunde, ließe sich das Arbeitskräftepotential des Kreises mit 66o zusätzlichen weiblichen Beschäftigten steigern [1].

Die Grenzen solcher Möglichkeiten liegen aber zum einen an den relativ ausreichenden Familieneinkommen, die zusätzliche Erwerbstätigkeit nicht erforderlich machen [2], zum anderen fehlt es an besonderen, diese Hindernisse überwindenden Arbeitsplätzen, die, für Frauen zugeschnitten, räumlich nahe liegen müssen und eventuelle Teilzeitarbeit erlauben [3].

2) Pendlergewinnung

Wie in Bezirk und Land, so ist auch die wirtschaftliche Aktivität des Kreises von den Pendlerbewegungen abhängig. Innerhalb des Kreises stellen Auspendler 26 v.H. der Erwerbspersonen (Bezirk: 31; Land: 26 v.H.) und Einpendler 25 v.H. der am Ort Arbeitenden (Bezirk:29; Land: 24 v.H.) [4]. Die im Kreis geringere Mobilität als im Bezirk ist Ausdruck der breiten Industriestreuung des Kreises. Im Kreis selbst wird aus den Pendlerbewegungen im Jahre 1961 ersichtlich, daß ein starker Sog von den kreislichen zentralen Orten ausgeht. So pendelten von 8.691 Einpendlern 67 v.H. in die vier Städte. Bei Einschluß der Orte, die mit starken wirtschaftlichen Kräften ausgestattet sind wie Kirchbrak, Grünenplan, Fürstenberg und Boffzen, sind schon 83 v.H. der Einpendler erfaßt [5]. Industrielle Beschäftigungs-

---

1) Errechnet aus ebd.

2) So ist die Erwerbsquote des Kreises nach Angaben der Zweigstelle des Arbeitsamtes in Holzminden von 42,5 v.H. in 1961 auf 42,1 v.H. in 1964 leicht gesunken.

3) Solche Möglichkeiten bieten sich in Ballungszentren an. Auch in der Stadt Holzminden konnten Frauen für eine Teilzeitbeschäftigung geworben werden.

4) Vgl. Gemeindestatistik Niedersachsen 196o/61, Teil 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, a.a.O., S. 23 u. 25.

5) Errechnet aus ebd.

möglichkeiten sind dafür verantwortlich, daß der mit der Erwerbspersonenzahl gewogene Pendlersaldo 1961 nur sehr gering, wenn auch, wie in Bezirk und Land, negativ war (vgl. Tabelle 36).

TABELLE 36

Pendlersaldo je Erwerbspersonen.

	Kreis	Bezirk	Land
1961	-o,4	-2,1	-2,5
1964	+1,2	.	.

Quelle: 1961: Errechnet aus: Gemeindestatistik Niedersachsen 196o/61, Teil 1 : Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, a.a.O., S. 23 u. 25. -
1964: Errechnet nach unveröffentlichtem Material der Zweigstelle des Arbeitsamtes in Holzminden.

1964 dagegen zeigte sich für den Kreis schon ein Pendlerüberschuß bei insgesamt 8.ooo Auspendlern und 8.4oo Einpendlern. Damit hat sich die Zahl der Auspendler im angegebenen Zeitraum um 11,7 v.H., der Einpendler um 3,4 v.H. verringert [1]. Hieraus wird eine zunehmende wirtschaftliche Attraktivität des Kreises im Gefüge der Nachbarkreise deutlich.

3) Arbeitskraftreserven

Die sich im gesamten Bundesgebiet zeigende Tendenz einer wachsenden Zahl von offenen Stellen gilt auch für den Kreis. Die Anzahl konnte seit 1961 dank Beschäftigung ausländischer Arbeiter relativ konstant gehalten werden (vgl. Tabelle 37). Der Zahl der offenen Stellen steht eine Arbeitslosenquote von o,2 v.H. in 1965 gegenüber.

1) Vgl. Quelle von Tabelle 36.

Diese Quote liegt noch unter dem Bezirks- und Landesdurchschnitt von je rund o,5 v.H. [1]. Diese Tatsache macht deutlich, daß der heimische Arbeitsmarkt aufs äußerste erschöpft ist und die kreisliche Wertschöpfung nur noch durch den Einsatz von Fremdarbeitern gesteigert werden kann. Ohne sie sind dem wirtschaftlichen Wachstum des Kreises, von der Arbeitsmarktseite her gesehen, enge Grenzen gesetzt [2].

TABELLE 37

Offene Stellen und Ausländerbeschäftigung im Kreis.

	Offene Stellen		Ausländer	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1961	339	216	1o1	11
1962	284	225	154	32
1963	297	2o9	236	32
1964	34o	21o	329	89
1965	318	229	465	118

Quelle: Auskunft des Arbeitsamtes, Zweigstelle Holzminden.

Neben diesem potentiellen exogenen Arbeitskräftereservoir der Ausländer steht ein potentielles endogenes, falls in der Landwirtschaft beschäftigte Personen einer gewerblichen oder industriellen Arbeitsstätte zugeführt werden können.

Der Kreis Holzminden ist in Bezug auf landwirtschaftliche Nutzung vorrangig mit Getreide-Hackfruchtbaubetrieben besetzt. Entsprechend der Bodenqualität

1) Nach unveröffentlichtem Material des Arbeitamtes, Zweigstelle Holzminden.

2) Vgl. auch Geschäftsbericht der IHK 1963, a.a.O., S. 21.

und der vorherschenden Bearbeitungsintensität kann als Schwellenwert der landwirtschaftlichen Nutzfläche, von der ab sich eine Bäuerliche Familie ausschließlich ernähren kann, von 1o ha angesehen werden [1]. Die folgende Untersuchung soll das Arbeitskräftereservoir ermitteln, das sich ergeben würde, wenn der landwirtschaftliche Betrieb von 1o ha die Mindestgröße einnehmen würde. Dabei stehen in der Landwirtschaft teilbeschäftigte Personen außer Betracht, da sie als in anderen Berufen schon Tätige gelten oder bereits das 65. Lebensjahr überschritten haben. Die Untersuchung gilt den Betriebsinhabern und deren Familienangehörigen [2], soweit beide Gruppen in Betrieben bis zu 1o ha voll beschäftigt sind. Als potentielle Arbeitskraftreserven werden solche angesehen, die das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Bei ihnen kann angenommen werden, daß das Interesse noch vorhanden ist, bei sich bietenden Möglichkeiten den Beruf zu wechseln und entsprechende Anlernzeiten in Kauf zu nehmen. Bei älteren Arbeitskräften nimmt dieses Interesse rapide ab [3]. Folgende Berechnung kann ceteris paribus angestellt werden:

---

1) Vgl. Rauterberg M. u. Haßkamp, H., Die Zahl der Vollerwerbsbetriebe in der Landwirtschaft. Ergebnis der Landwirtschaftszählung 196o, in: Wirtschaft und Statistik, Statistische Monatszahlen, Jg. 1962, hrsg. v. Statistischen Bundesamt, Mainz, 1962, S. 717 +. - Die Maßzahl von 9 ha gilt für Getreide-Hackfruchtbaubetriebe des Regierungsbezirks Hildesheim. Dieses Bodennutzungssystem ist für den Kreis typisch. Der schwierigeren Bodenverhältnissen des Kreises Rechnung tragend, dürfen für ihn 1o ha als Minimum angesehen werden. - Das erhellt auch aus dem Hinweis, daß 77 v.H. der in Betrieben bis zu 1o ha Beschäftigten einen Nebenerwerb ausüben. - Errechnet aus: Personalverhältnisse in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Niedersachsen 196o, a.a.O., S. 1o8 f.

2) Bei den Familienangehörigen zählen nur 83 v.H. der statistisch ausgewiesenen Personen zu Vollarbeitskräften. - Vgl. Personalverhältnisse in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Niedersachsen 196o, a.a.O., S. XXVI.

3) Nach Auskunft des Landvolks im Kreis Holzminden.

Erwerbstätige in Betrieben bis zu 1o ha (196o) [1]	2.252
davon älter als 45 Jahre	1.6o3
infrage kommender Personenkreis	649
Dieser Personenkreis würde eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 3.91o ha bearbeiten (= 6 ha je Beschäftigten) [2].	
Bei 1o ha je Beschäftigten (laut Annahme) sind erforderlich: 391.	
Diese haben mindestens zur Hälfte das 45. Lebensjahr erreicht und bleiben in der Landwirtschaft. Die andere erforderliche Hälfte macht	195
Potentielle Arbeitskraftreserven	454
davon weiblich [3].	3o6

Diese Endsumme von potentiellen freien Arbeitskräften ist ceteris paribus relativ niedrig gemessen an der Gesamtbeschäftigtenzahl. Diese vorsichtige Berechnung erscheint aber aus folgenden Gründen berechtigt. Das Grundeigentum ist einer starken Eigentumsstreuung unterworfen und läßt bei der ausgeprägten Tradition zur Landbewirtschaftung keine sehr große Abwanderung mehr zu. Durch die Eigentumsverfassung ist ein grundlegender Strukturwandel, verbunden mit einer beträchtlichen Verringerung der Klein- und Nebenerwerbsbetriebe bei gleichzeitigem Freiwerden von Boden für Aufstockungszwecke nicht zu rechnen.

---

1) Errechnet aus: Personalverhältnisse in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Niedersachsen, a.a.O., S. 1o8.

2) Errechnet aus: Bodennutzung und Bodennutzungssysteme der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 196o, a.a.O., S. 42.

3) Der Anteil der vollbeschäftigten weiblichen Arbeitskräfte beträgt 67,4 v.H. - Errechnet aus: Personalverhältnisse in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Niedersachsen 196o, a.a.O., S. 1o8.

Insgesamt läßt sich für den Kreis hypothetisch eine Arbeitskraftreserve von rund 1100 Personen ermitteln, die mit 660 durch eine Hebung der weiblichen Erwerbstätigkeit und mit 450 aus der Landwirtschaft gewonnen werden kann und zu 14 v.H. aus männlichen Personen besteht.

B. Produktionsfaktor Boden

Im Kreis Holzminden haben sich im Laufe der Entwicklung die Städte zu zentralen Orten herausgebildet. Sie sind heute zunehmend Anziehungspunkte für Einkäufe, Arbeitsplätze und auf Grund des größeren Marktes gewerbliche und industrielle Standorte. Wenn die Städte Holzminden, Stadtoldendorf, Bodenwerder und Eschershausen - und mit ihnen Orte von besonderer Bedeutung wie Grünenplan, Boffzen, Kemnade und Fürstenberg - ihre Stellung im hierarchischen Aufbau der Landschaft behaupten, so sind sie besonders für weitere industrielle und gewerbliche Ansiedlung prädestiniert, zumal sie - so die Städte - am besten an das Verkehrsnetz angeschlossen sind.

Die Flächennutzungspläne geben Aufschluß über Industrie- und Wohnflächen. Die ersteren dienen einmal der Erweiterung der bestehenden Betriebe, zum anderen geben sie Anreize für eine industrielle oder gewerbliche Neuansiedlung. Die Wohnflächenausweisung zeigt den vermutlichen Wohnraumbedarf gemäß der Wohnraumsanierung und des Bevölkerungswachstums bis 1975 auf.

Durch die gleichzeitige Projektierung von Industrie- und Wohnflächen ist eine relativ gute Grenzziehung zwischen beiden möglich und in den Flächennutzungsplänen [1] weitgehend berücksichtigt (vgl. Karten S. 116 - 119).

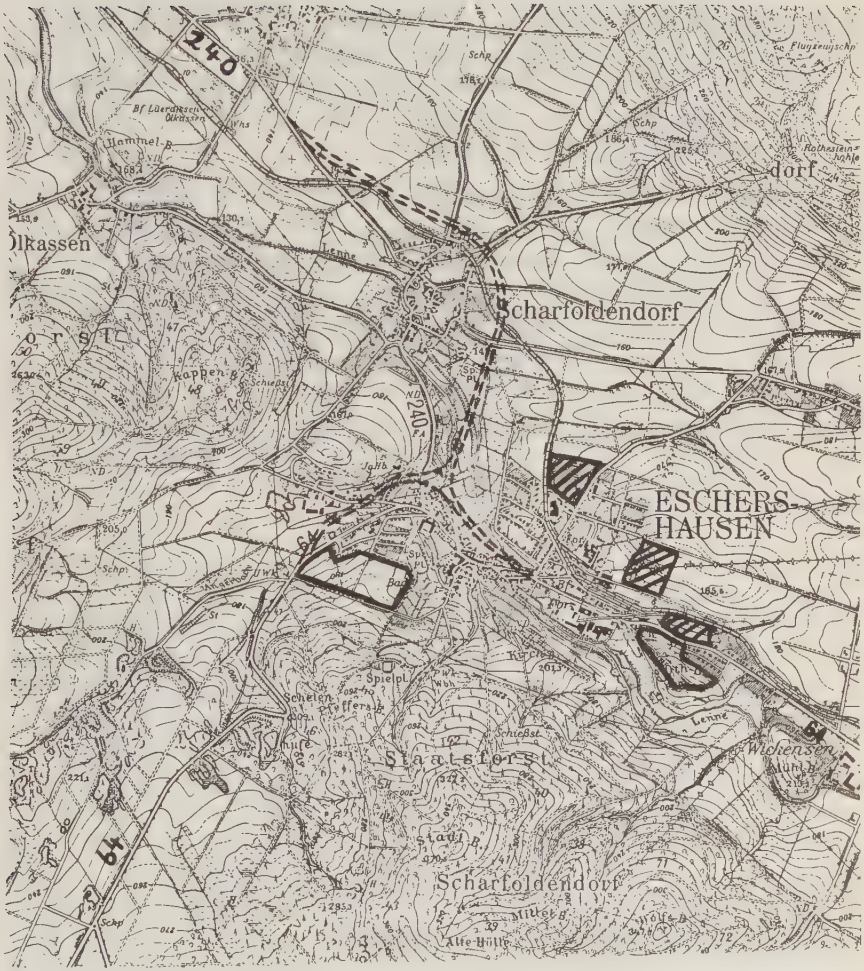
---

1) Freundliche Zurverfügungstellung des Kreisbauamtes Holzminden. Die Karten haben den Maßstab 1 : 25000. Schraffierte Felder: Ausweisung von Industrie- und Gewerbegelände. Unschraffierte Felder: Ausweisung von neuen Wohnflächen. Durchgezogene Doppellinie: fertiggestellte Umgehungsstraße, gestrichelte Doppellinie: geplante Umgehungsstraße.

HOLZMINDEN
Stahle
Allrasen
Weserdeich
Weserstein
Altendorf
Pippinsberg
Altenhagen
Holzmindener Berg
Mastberg
Kläranlage
Friedhof
Ruppenbrücke
Schule
Schwimmbad
Sp. Pl.
Schp.
Sch.
Schm.
Bad
Kirche
Turm
Ruine
Quelle
Steinbruch
Tunnel
Fr.
Wasserturm
Hochbehälter
Gasanstalt
Bahnhofsschule
Bahnhofstraße
Ausgleichsbecken
Hochbehälter
Sportplatz
Tennisplatz
Freibad
Badeanstalt
Kirchhof
Friedhof
Gärtnerei
Ziegelei
Steinbruch
Aussichtsturm
Denkmal
Gedenkstein
Grenzstein
Wasserturm
Pumpwerk
Umspannwerk
Transformatorenhaus
Gasbehälter
Gasometer
Kraftwerk
Elektrizitätswerk
Fabrik
Werk
Lagerhaus
Speicher
Silo
Mühle
Sägewerk
Brauerei
Brennerei
Molkerei
Käserei
Schlachthof
Tierheim
Zoo
Park
Garten
Obstgarten
Weinberg
Hopfengarten
Baumschule
Gärtnerei
Forsthaus
Jagdhaus
Hütte
Schutzhütte
Unterstand
Wetterschutzhütte
Aussichtspunkt
Rastplatz
Grillplatz
Lagerplatz
Parkplatz
Garage
Tankstelle
Autobahnmeisterei
Autobahnraststätte
Autobahnkreuz
Autobahnanschlußstelle
Autobahnbrücke
Autobahntunnel
Autobahnüberführung
Autobahnunterführung
Autobahnbaustelle
Autobahnsperrung
Autobahnumleitung
Autobahnschild
Autobahnwegweiser
Autobahnkilometerstein
Autobahnhektometerstein
Autobahnnotruf
Autobahnpolizei
Autobahnmeisterei
Autobahnraststätte
Autobahnkreuz
Autobahnanschlußstelle
Autobahnbrücke
Autobahntunnel
Autobahnüberführung
Autobahnunterführung
Autobahnbaustelle
Autobahnsperrung
Autobahnumleitung
Autobahnschild
Autobahnwegweiser
Autobahnkilometerstein
Autobahnhektometerstein
Autobahnnotruf
Autobahnpolizei

STADTOLDENDORF
Deensen

Kemnade
240
BODENWERDER
Linse
Buchhagen
Boden
Weserstau
Ziegelei
Sandholz
Weserbrücke


240
Ölkassen
Scharfoldendorf
ESCHERS-
HAUSEN
Staatsforst
Scharfoldendorf
Wickensen
64

Hierdurch wird erreicht, daß besonders die Städte ihren bisherigen Charakter als Einkaufs-, Wohn- und Erholungszentren beibehalten. Einer von der Industrie hervorgerufenen Belästigung durch Lärm, Rauch u.a. kann so vorgebeugt werden. Für die industrielle Ansiedlung selbst können sich in relativ geschlossenen Industriearrealen external economies kostensenkend auswirken. Hierdurch ergeben sich weitere Anreize für die Industrie, sich in zentralen Orten niederzulassen.

Wie sich eine Trennung von Wohngebiet und Industriegebiet innerhalb der Städte abzuzeichnen beginnt, so macht sich diese auch zwischen einzelnen Gemeinden bemerkbar. Wohl besteht ein starker Sog der Firmen, sich in den zentralen Orten anzusiedeln. Ein gleicher Sog läßt sich jedoch nur in sehr abgeschwächter Form in den Wanderungsbewegungen von den Dörfern in die Städte feststellen. Die räumliche Trennung von "Industrieort" und"Wohnort" wird also nicht durch Wohnplatzverlegungen aufgehoben. Der Hang zur Seßhaftigkeit führt eher zu verstärkten Pendelbewegungen.

Ein typisches Beispiel einer solchen Trennung läßt sich an der Kreisstadt Holzminden und dem vier km entfernt gelegenen Flecken Bevern nachweisen, in dem eine Einwohnerschaft von 2600 ansässig ist. In Bevern besteht, von einem Betrieb abgesehen, keine industrielle Niederlassung. Ein Fünftel der Einwohnerschaft oder fast 50 v.H. der Erwerbspersonen pendelt nach einer in der Kreisstadt gelegenen Arbeitsstätte.[1)]

---

1) Vgl. Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, a.a.O., S. 110 - 115.

Die Konsequenzen einer Trennung von Wohn- und Industriegebieten werden sich in der Zukunft zeigen. Die zentralen Orte werden sich zunehmend als regionale Ballungsgebiete herausbilden, in denen sich Industrie- und Verkehrsanlagen neben Geschäfts- und Wohnvierteln immer mehr verdichten. Sie übernehmen damit innerhalb der Region verstärkt Aufgaben, die ihrer Stellung im hierarchischen Aufbau der Landschaft entsprechen. Diese Funktionen verhindern, daß sie von den großen Ballungszonen ökonomisch abgedrängt werden.

Vielmehr können so die zentralen Orte bei der Tendenz, daß sich einmal konzentrierende Kräfte weiter verstärken, ihr Wirtschaftsleben aktivieren und über Fühlungsvorteile qualifiziertere Betriebe anziehen. Diese Tendenz wirkt sich zugleich auf das Umland aus, das mit dem zentralen Ort in interdependenter Beziehung steht und an der steigenden Kaufkraft teilnimmt [1].

C. Produktionsfaktor Kapital

Kapitalversorgung in ausreichender Form ist für die regionale Wirtschaftsentwicklung in gleichem Maße wie für eine Ausweitung überregionaler Wachstumsprozesse ein entscheidenes Stimulans.

Zur Förderung privater Investitionsentscheidungen bedarf es vielfach öffentlicher Investionen als Initialzündungen, wie sie in infrastrukturellen Maßnahmen im weitesten Sinne zum Tragen kommen. Derlei Maßnahmen müssen langfristig an den öffentlichen Einnahmen orientiert sein, die in den Kreisen aus Steuern, Umlagen und allgemeinen Finanzzuweisungen entstehen Steuern

---

1) Vgl. hierzu auch Meyer, Ordnung im ländlichen Raum. Grundlagen und Probleme der Raumplanung und Landentwicklung, a.a.O., S. 163.

TABELLE 38

Entwicklung der Steuereinnahmen

Jahr	Steuereinnahmen des Kreises in 1000 DM				Gesamtsteuern je Einwohner in DM		
	insges.	Grundsteuer A	Grundsteuer B	Gewerbesteuer	Kreis	Bezirk	Land
1950	3.527	678	907	1.942	35	37	38
1959	8.663	861	1.309	6.177	108	107	99
1960	7.837	627	1.030	5.929	98	88	82
1961	10.849	852	1.423	8.270	134	121	114
1962	11.716	948	1.535	8.818	144	131	121
1963	11.057	964	1.559	8.266	136	139	126

Quelle: Ermittelt für 1950: Scheche, Die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes Niedersachsen, in: Neues Archiv für Niedersachsen, Bd. 6(11), Jg. 1953, Bremen-Horn, 1953, H. 10/12, S. 417 ff., Tafel 2. — Für 1959 bis 1963: Steuern, allgemeine Finanzzuweisungen, Umlagen und Hebesätze der Gemeinden und Landkreise 1959 bis 1963, a.a.O., S. 34 f. und 45.

als Ausdruck der gemeindlichen Wirtschaftsstruktur sind entscheidend für wachsende Einnahmen. Die Ausgaben der Gemeinden dagegen sind weitgehend vom Bevölkerungswachstum und der Art kommunaler Aufgaben abhängig [1].

Die Summe der gemeindlichen Einnahmen stieg von 1959 auf 1963 mit 17,85 Mill. DM um 37 v.H. [2]. An den Gesamteinnahmen war ein von 33,4 v.H. in 1959 auf 38,1 v.H. in 1963 steigender Anteil ausgewiesen, der steuerähnliche Einnahmen, allgemeine Finanzzuweisungen und Kreisumlagen umfaßte und von 4,4 Mill. DM in 1959 auf 6,8 Mill. DM in 1963 stieg [3]. Die eigentliche, aus dem Kreis selbst hervorgehende Wirtschaftskraft läßt sich aus der Entwicklung der Steuern ablesen (vgl. Tabelle 38).

Danach scheint sich auch in der Zukunft die positive Entwicklung des Kreises fortzusetzen, wobei der Vorsprung des Kreises in Bezug auf die Steuern je Einwohner von Bezirk und Land im Durchschnitt der letzten Jahre gehalten werden dürfte, zumal der Anteil der Gewerbesteuer als die der Dynamik besonders unterliegende Steuer an den Gesamtsteuern des Kreises 75 v.H., im Bezirk 69 v.H., im Land 66 v.H. ausmacht [4]. Den wach-

---

1) Vgl. Lenort, N.J., Strukturforschung und Gemeindeplanung. Zur Methodenlehre der Kommunalpolitik, Köln, Obladen, Westdeutscher Verlag, 1960 (Die industrielle Welt, Abt. B : Untersuchungen zur Gesellschaftslehre. Buchreihe des Seminars für Soziologie der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg, Bd. 15), S. 205 f.

2) Errechnet aus: Steuern, allgemeine Finanzzuweisungen, Umlagen und Hebesätze der Gemeinden und Landkreise 1959 bis 1963, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 69), S. 34,48.

3) Vgl. ebd., S. 48.

4) Errechnet aus Tabelle 38.

TABELLE 39

Schulden je Einwohner in DM

Jahr	insges.	davon Stadt Holzminden	insges.	davon ohne Kreisfreie Städte	insges.	davon ohne Kreisfreie Städte
1960	271	340	635	268	591	222
1961	302	360	735	327	660	249
1962	338	460	885	361	768	287
1963	434	500	996	423	887	335
1964	571	710	1.324	506	1.051	402

Quelle: 1960: Die staatlichen und kommunalen Schulden am 31. Dezember 1960, Hannover, 1961 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 9), S. 32 f, 44 u. 58. — 1961: Ebd. 1961, Hannover, 1962 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 17), S. 32 f, 45 u. 58. — 1962: Ebd. 1962, Hannover, 1963 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 24), S. 32 f, 45 u. 59. — 1963: Ebd. 1963, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 51), S. 61 - 63, 81 u. 102. — 1964: Ebd.1964, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 73), S. 64 f, 75 u. 99.

senden Steuereinnahmen stehen jedoch gleichfalls ansteigende Schuldenlasten gegenüber. Die Schulden je Einwohner [1] stiegen von 1960 auf 1964 im Kreis um 109, im Bezirk um 77 und im Land um 81 v.H. an (errechnet aus Tabelle 39).

Eine Kombination der Gesamteinnahmen und der Gesamtschulden zeigt die Belastung der Verwaltungseinheiten auf, die sich von Periode zu Periode fortwälzt. Nach den statistischen Unterlagen läßt sich feststellen, daß die Schulden nur durch erhebliche wirtschaftliche Anstrengungen vermindert werden können. Machten sie 1960 im Kreis 183 v.H. der Gesamteinnahmen aus, so fiel der Anteil kontinuierlich, um 1963 wieder emporzuschnellen (vgl. Tabelle 40). In etwa vergleichbare Größen ergeben sich, wenn der Kreis den übergeordneten Verwaltungseinheiten ohne deren kreisfreie Städte gegenübergestellt wird.

TABELLE 40

Höhe der Schulden je Einwohner in Relation zu den Gesamteinnahmen in v.H. (Gesamteinnahmen = 100)

	Kreis	Bezirk		Land	
		a)	b)	a)	b)
1960	183	207	460	168	448
1961	147	169	379	134	355
1962	144	159	390	134	359
1963	198	189	437	152	403

a) Zugrundelegung der Schulden ausschließlich der kreisfreien Städte.

1) In der Berechnung von Bezirk und Land wurden der Vergleichbarheit halber die kreisfreien Städte ausgenommen. Diese eingeschlossen, ergibt sich eine Steigerung der Schuldenlast im Bezirk von 108 v.H. auf 1.324 DM, im Land von 78 v.H. auf 1.051 DM je Einwohner. - Vgl. Tabelle 39.

b) Schulden einschließlich der kreisfreien Städte.

Quelle: Errechnet aus: Steuern, allgemeine Finanzzuweisungen, Umlagen und Hebesätze der Gemeinden und Landkreise 1959 bis 1963, a.a.O., S. 35,45,49,59 und: Die staatlichen und kommunalen Schulden am 31. Dezember 1960, a.a.O., S. 32f, 44,58. - Ebd. 1961, a.a.O., S. 32f, 45,58. - Ebd. 1962, a.a.O., S. 32f,45,59.- Ebd. 1963, a.a.O., S. 61-63,81,102.

Lag die Schuldenlast des Kreises je Einwohner in Relation zu den Gesamteinnahmen danach von 1960 bis 1962 zwischen den Bezirks- und Landeswerten, so rückte sie 1963 an erste Stelle. Ein ganz anderes Bild ergibt sich bei Einschluß der kreisfreien Städte. Dann übertrifft die Schuldenlast je Einwohner die Einnahmequellen mit rund 400 Prozent (vgl. Tabelle 40). Hier wirkt sich die Progression der sozialen Kosten in Großsiedlungen aus, von der der Kreis nicht betroffen wird.

Neben dem Kreis Alfeld hat im Regierungsbezirk Hildesheim nur noch der Kreis Holzminden nicht an den Förderungen des Zonenrandgebietes teil. Im Restbezirk wurde 1963 eine Kreditsumme von 123,5 Mill. DM, im Jahre 1964 von 148,4 Mill. DM beantragt. Das bedeutet, auf den Kopf der Bevölkerung umgelegt, eine Finanzierungshilfe und Förderung von 155 DM in 1963 und 187 DM in 1964[1]. Diese Hilfen kamen dem Ausbau, der Fertigung und Modernisierung der gewerblichen Betriebe, vor allem der Industrie, Fremdenverkehrsbetrieben und kleinbetrieblichen Unternehmen bestimmter Branchen zugute. Die Bedeutung dieser Hilfen liegt in der peripheren Lage des Bezirks im Rahmen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die weitere Förderungsmaßnahmen wünschenswert erscheinen läßt. Grenzt der Kreis im Osten an den geförderten Zonenrand, so berührt er im Westen ostwestfälisches Gebiet, das sich besonderer Förderungsmaßnahmen seitens des Landes

---

1) Errechnet aus: Geschäftsbericht der IHK 1963, S. 20 f u. ebd. 1964, S. 19.

Nordrhein-Westfalen erfreut. Für den so eingekeilten Kreis Holzminden werden besondere Anstrengungen notwendig, um die erlangte Wirtschaftskraft auch erhalten zu können.

D. Verkehrserschließung

Im südhannoverschen Raum ist besonders der Kreis Holzminden durch seine verkehrsferne Lage gezeichnet. Während die Nord- Süd- Achse des Verkehrs als wichtigste Verkehrsleitlinie durch das Leinetal und damit mit einem Abstand von nur 2o bis 4o km am Kreis vorbeiführt, wurde der Kreis vor der Grenzziehung von der wichtigen Achse Ost - West durchzogen, die schon seit dem Mittelalter den Westen des Reiches mit den großen Handels- und Messeorten Mitteldeutschlands, Braunschweig, Magdeburg und Leipzig verband und als Braunschweigische Heerstraße von Höxter über Holzminden, Eschershausen und Gandersheim nach Braunschweig führte [1]. Nach Wegfall dieser Verkehrshauptlinie und Abdrängen des südhannoverschen Raumes nahm gleichzeitig die verkehrliche Aktivität ab. Gefördert wird diese Tendenz durch den weitgehend ländlich ausgerichteten Raum, der als industrielles Streuungsgebiet nicht die wirtschaftliche Anziehungskraft der industriellen Ballungszentren besitzt. Das bringt zugleich auch einen geringeren Verkehrsbedarf mit sich, der sich auf eine geringere Verkehrsbedienung auswirkt. Der Grund liegt in einer ungenügenden Ausnutzung zahlender Last und damit an zwei- bis dreimal so hohen Selbstkosten für die Verkehrsleistungseinheit wie in industriellen Gebieten [2]. Während so die wirtschafts-

---

1) Vgl. Tacke, Der Landkreis Holzminden, a.a.O., S. 195.

2) Vgl. Pirath, C., Die landwirtschaftlichen Gebiete als Objekt der Raumerschließung, in: Raum und Verkehr I, Bremen-Horn, Dorn, 1956 (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 4), S. 128.

starken Gebiete den Leistungswettbewerb der Verkehrsträger ausschöpfen können, ist dies in weniger entwickelten Gebieten nicht möglich. Dies kann aus ökonomischen Gründen für eine Dezentralisation nachteilig wirken.[1]. Einer damit verbundenen weiteren Verödung muß jedoch Einhalt geboten werden. Die Forderungen der Raumpolitik zielen daher auf eine Verkehrssituation hin, die wirtschaftsschwachen Gebiete regional und kostenmäßig so günstig wie möglich zu bedienen [2] und über die Schaffung eines Verkehrsnetzes, das die Verkehrsferne verringert, raumordnerische Wirkungen zu erzielen [3]. So sind öffentliche Investitionen auch im Verkehrsbereich in wachsendem Maße Voraussetzung für eine weitere private Produktion und deren sinnvolle Nutzung.

Bei der folgenden Untersuchung steht neben den regionalen Möglichkeiten der Verkehrserschließung die Frage nach der volkswirtschaftlichen Produktivität der Investitionen für neue Verkehrswege oder den Ausbau schon vorhandener Verkehrswege [4].

1) Straßenverkehr

Den Kreis Holzminden durchziehen 64 km Bundes-, 181 km

1) Vgl. ebd., S. 129.

2) Vgl. ebd., S. 14o.

3) Vgl. Linden, W., Grundzüge der Verkehrspolitik, Wiesbaden, Gabler, 1961 (Die Wirtschaftswissenschaften, Reihe B, Nr. 12), S. 126 f.

4) Vgl. hierzu Funck, R. u. Durgeloh, H., Die volkswirtschaftliche Beurteilung des Baues künstlicher Wasserstraßen insbesondere des Nordsüdkanals, Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1962 (Vorträge und Beiträge aus dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster, hrsg. v. A. Predöhl, H. 27), S. 9.

Landes- und 166 km Kreisstraßen [1]. Auf 1ooo Einwohner entfallen für den Kreis insgesamt 5,o Straßenkilometer, während die Dichte des Straßennetzes in Niedersachsen einschließlich der Autobahnen nur 3,6 ausmacht. Die gleiche, wenn auch weniger ausgeprägte Tendenz erweist sich bei den Straßenkilometern je qkm. Diese ergeben für den Kreis o,68, für das Land o,52 [2].

Der günstigeren Straßendichte steht die schon beschriebene Verkehrsferne des Straßennetzes des Kreises gegenüber. Für eine Ausnutzung der Straßen des Kreises ist weitgehend ein Anschluß an das Fernverkehrssystem erforderlich. Die zunehmende Motorisierung ging auch am Kreis nicht vorüber. Während auf den Kreis durchziehenden und tangierenden Bundesstraßen 1952/53 im Laufe von 24 Stunden zwischen 5o1 und 1ooo Fahrzeugen gezählt wurden (bis auf Holzminden - Lobach via Stadtoldendorf mit 15o1 - 3ooo und Bodenwerder - Hehlen via Hameln mit 1oo1 - 15oo Fahrzeugen)[3], stieg die Verkehrsmenge bis 1963 rasch an. So wurden auf den Bundesstraßen 24o und 64 von Bodenwerder, Eschershausen nach Eimen via Gandersheim in 24 Stunden 1788 Kraftfahrzeuge, auf der Bundesstraße 83 von Bodenwerder nach Holzminden 2169 und von Holzminden nach Lobach (via Stadtoldendorf) 5577 Fahrzeuge gezählt [4]. Für die Zukunft wird mit Rücksicht auf einen noch weiter anschwellenden Verkehr ein Ausbau erforderlich sein. Das ergibt sich besonders aus dem

---

1) Nach Auskunft des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

2) Errechnet nach unveröffentlichtem Material von ebd.

3) Verkehrsmenge auf Bundesautobahnen und Bundesstraßen. Anzahl der Kraftfahrzeuge je 24 Stunden, Durchschnittwert aus 12 Monatszählungen, in: Ausbauplan für die Bundesfernstraßen, aufgestellt vom Bundesminister für Verkehr, o.O., 1957, Anlage 6.

4) Verkehrsmengenkarte 1963, Land Niedersachsen. Anzahl der Kraftfahrzeuge je 24 Stunden (ohne Mopeds). Jahresmittelwerte, hrsg. v. Niedersächsischen Landesverwaltungsamt Hannover, Hannover, 1963.

steigenden Lastwagenverkehr. Dieser war im Jahre 1963 mit rund 25 v.T. am Gesamtverkehr beteiligt [1].

Als Zubringer und Fremdenverkehrsstraße wird die Bundesstraße 83 in absehbarer Zeit ausgebaut. Die Bundesstraße 240 als Verbindung von Hameln und der Bundesautobahn erfährt ab 1966 eine Verbreiterung und Ortumgehungen im Raum Linse - Halle. Ortsumgehungen der vier Städte (vgl. Karten S. 115a – 115d) lassen sich in näherer Zukunft aus Etatgründen nicht verwirklichen [2]. Sie erscheinen für eine steigende wirtschaftliche Entwicklung für wichtig, da diese Orte im hierarchischen Gefüge der Kreislandschaft zentrale Stellungen innehaben. Hinzu ist im Zuge der Ortsumgehungen von Holzminden und Bodenwerder - Kemnade an neue Weserübergänge zu denken, die den Kreis aus seiner durch die Weser isolierten Lage nach Westen mittels Durchgangsstraßen stärker befreiten.

Den Kreis als Fremdenverkehrsgebiet verstärkt in den Vordergrund zu rücken - als Aufbesserung der Einkommen der vorwiegend kleinbäuerlichen Betriebe erforderlich -, bedarf es neben den Zubringerstraßen auch der innerkreislichen Verkehrsverbesserung in den Fremdenverkehrsgebieten. So wurde für die Zukunft bereits ein "Grünes Netz" geplant, das folgende Orte verbinden soll : Dassel - Neuhaus - Mühlenberg - Holzminden; Dassel - Deensen - Rühle - Bodenwerder; Bodenwerder - Polle - Holzminden [3].

2) Schienenverkehr

Das Eisenbahnnetz des Kreises ist Beispiel für einen gebietsfremden politischen Bahnbau. Für die Linie

1) Ermittelt aus ebd.
2) Auskünfte des Straßenbezirksamtes Gandersheim.
3) Vgl. ebd.

Braunschweig - Kreiensen - Holzminden, erbaut 1865, gaben nicht ökonomische, sondern politische Gründe den Ausschlag. Statt Holzminden über Stadtoldendorf und Einbeck mit der Nord-Süd-Strecke zu verbinden, wurde die nördliche über Kreiensen, die zwei Tunnel von 212 und 884 m Länge und zur Leineüberquerung große Dammbauten erforderten, gewählt aus dem Prinzip heraus, kein hannoversches Gebiet zu berühren [1].

Neben dieser Staatsbahn wurde 1897 die private Vorwohle-Emmerthaler Eisenbahn erbaut, die in Hameln und Vorwohle Anschluß an das Hauptbahnensystem fand.

Die Folgen der staatlichen Planungen stellten sich bald heraus, da der Streckenverlauf die lokalen Verhältnisse nicht genügend berücksichtigte und den wirtschaftlichen Güterströmen nicht entsprach. Diese Tatsache und zudem die wachsende Konkurrenz des Lastwagenverkehrs ließen einen der Produktion entsprechenden steigenden Bundesbahnumschlag innerhalb des Kreises nicht zu. Nach unterschiedlichen Zu- und Abnahmen scheint sich seit 1962 ein stärkerer Aufwärtstrend bemerkbar zu machen (vgl. Tabelle 41).

TABELLE 41

Verkehrsleistungen der Bundesbahn

		Umschlag in Tonnen	
	Verkaufte Personenfahrkarten	Eil- und Frachtstückgut	Wagenladungen
1950	487.192	18.372	414.119
1956	400.643	19.140	286.305
1962	337.539	20100	297.162
1963	288.800	19.236	339.125
1964	274.675	20.688	486.780

1) Vgl. Tacke, Der Landkreis Holzminden, a.a.O., S. 197 f.

Quelle: Verkehrsleistungen nach Bahnhöfen. Bahnhofsstatistik der Bundesbahndirektion Hannover. Unveröffentlichtes Material.

Trotz dieser leichten Umschlagszunahme [1] wurden die Güterzugpaare empfindlich gekürzt. Verkehrten 1950 noch ca. 12 Güterzugpaare zwischen Holzminden und Kreiensen, so sank die Zahl auf ca. 5 in 1964 und 3 in 1965 ab [2], eine Folge der Rationalisierung der Bahn und Zeichen der geringen Rentabilität der Strecke. Eine Versorgungspolitik betreibt die Bundesbahn im Einvernehmen mit den regionalen Behörden im Personenverkehr. Die kontinuierliche Abnahme des Fahrkartenverkaufs schränkte die Reisezugpaare von 14 in 1950 nur auf 12 in 1965 ein [3].

Wenn die Verkehrserschließung eines Landes einer der wesentlichsten Antriebskräfte des wirtschaftlichen Wachstumsprozesses ist, muß für den Oberweserraum, hier in Bezug auf die Eisenbahn nach Möglichkeiten gesucht werden, die die relative Unterentwicklung dieses Raumes beseitigen. Zur Verbesserung des Verkehrsanschlusses stand der Bau einer "unechten Wesertalbahn" zur Diskussion, die von Hameln durch die Ithbörde, über Polle und Bevern nach Holzminden führen und damit eine neue Abfuhrstrecke Hameln - Kassel schaffen sollte. Wegen der erheblichen Kosten- u.a. Weserübergang und Tunnel bei Karlshafen - wurde der Bau von der Bundesbahndirektion abgelehnt, der eine günstige Verbindung des Oberwesertales mit seinen benachbarten wirtschaftlichen Schwerpunkten herstellen würde [4]. Allerdings scheinen die Baukosten höher zu sein

---

1) Die stark ansteigenden 1964er Zahlen resultieren teils aus der Übernahme von sonst per Schiff beförderten Gütern. 1964 erlaubte der niedrige Wasserstand nur eine minimale Schiffahrt.

2) Nach Schätzungen der Kreisverwaltung Holzminden.

3) Ermittelt nach: Streckenbelegungskarten der Bundesbahndirektion Hannover. Werktäglicher durchschnittlicher Verkehr im jeweiligen Sommerfahrplan der wirklich gefahrenen Züge. Unveröffentlichtes Material.

4) Auskunft von der Kreisverwaltung Holzminden.

als der regionalwirtschaftliche Nutzen, da der Massengütertransport vorwiegt und die Gesamttransportware damit nicht sehr hochwertig ist [1]. Da Massentransportgüter billige Verkehrsträger benötigen, scheint auch aus ökonomischen Gründen ein Bahnbau nicht ratsam zu sein, zumal die entstehenden Baukosten in keinem Verhältnis zur dadurch erzielten wirtschaftlichen Aufschließung des Raumes stehen würden.

3) Wasserstraßenverkehr

Wenn sich nach dem gesagten ein Ausbau der Eisenbahnlinien nicht anbietet, können die Verkehrsverhältnisse des Oberweserraumes neben einem verstärkten Anschluß des Straßennetzes an die großen Straßenlinien nur noch durch eine Verbesserung des Wasserweges gehoben werden. Der Wasserweg hat gegenüber dem rollenden Verkehr den Vorteil der größeren Transporteinheiten und der geringeren Fortbewegungskosten. Dies kommt jedoch nur bei solchen Gütern zur Geltung, die keine hohen Ansprüche an Schnelligkeit und individuelle Bedienung stellen [2]. Zudem müssen die Empfangs- oder Verladezentren technisch dem anfallenden Güterumschlag entsprechen und möglichst weit in Zonen mit wirtschaftlicher Verdichtung hineinreichen. Der Einflußbereich des Wasserweges ist also einmal von industriellen und bevölkerungsmäßigen Ballungszentren, zum anderen von Industrien, die Massengüter versenden oder verarbeiten, abhängig [3].

---

1) Die Wagenladungen bestehen vornehmlich aus Kohle, Sand, Rundholz, Düngemittel, Gipssteinen, Getreide. Nach Auskunft der Bundesbahndirektion Hannover. - Die Wagenladungen machen am Gesamtumschlag in to 96 v.H. aus. Errechnet aus Tabelle 41.

2) Rutz, W., Umlandbeziehungen von Wasserstraßen, erläutert am Beispiel der Oberweser, Göttingen, Sebstverlag des Geographischen Instituts, 1960 (Göttinger Geographische Abhandlungen, H. 25), S. 1o f.

3) Vgl. ders., S. 24.

Von der Rentabilität her setzt sich das 1ooo to-Schiff [1], im gemeinsamen Markt jedoch das Europa-Schiff von 135o to allmählich durch. Einer Konzeption einer Schiffbarmachung der Weser muß also zumindest das 1ooo to-Schiff zugrunde liegen. Diese Transporteinheit verlangt bei Vollbeladung eine Tauchtiefe von mindestens 2 m. Diese Bedingung ist jedoch für die Weser mit ihrem stark schwankenden Wasserstand [2] nicht erfüllbar. Selbst für das Standardschiff der Oberweser mit 65o to bis 7oo to ist eine Vollbeladung nur bei Tauchtiefen von 1,8 m und mehr möglich [3].

Bei Konfrontierung der Bedingung einer Tauchtiefe von 1,8 m und mehr mit den tatsächlichen Tauchtiefen ergibt sich folgendes: Die Häufigkeit der Tauchtiefen am Pegel Münden stellt sich bei 1,8 m mit 1oo Tagen, bei 2,o m nur mit 75 Tagen im Jahr [4]. Die 1oo Tage verteilen sich zu fast 8o v.H. auf die Monate Dezember bis April [5] und garantieren in diesen Monaten danach jeden zweiten Tag

---

1) Vgl. Die Schiffahrtsstraße der Fulda im Wirtschaftsraum Nordhessen/Oberweser. Bericht des Weserbundes e.V. zur Frage des Umbaus der unteren Fulda, vorgelegt im Auftrage des Hessischen Ministers für Wirtschaft und Verkehr, in: Sorgen und Schaffen für die Weser. Arbeits- und Lageberichte des Weserbundes e.V. und des Schiffahrtsverbandes für das Wesergebiet e.V., H. 3, hrsg. v. K. Löbe, Bremen, 196o, S. 14.

2) Betrug die mittlere kleinste Abflußmenge am Pegel Münden im Durchschnitt von 19o1 bis 195o 31,5 cbm/sec, so lagen die Werte der mittleren Abflußmenge bei 1o4,o und der mittleren höchsten Abflußmenge 632,o cbm/sec. – Nach Werten der Wasser- und Schiffahrtsdirektion Hannover

3) Vgl. Rutz, Umlandbeziehungen von Wasserstraßen, a.a.O., S. 3o.

4) Vgl. ders., S. 27.

5) Nach Angaben der Wasser- und Schiffahrtsdirektion Hannover.

die Tauchtiefe von 1,8 m. Bei Zugrundelegung einer Bergfahrt von Bremen bis ins Oberwesergebiet von 6 bis 7 Tagen müßte die Tauchtiefe bei Vollbeladung in diesem Zeitraum eingehalten werden.

Jedoch steht eine große Schwankung der Abflußmenge dem entgegen. Stärkerer Zufluß aus der Edertalsperre und aus landeskulturellen Gründen zu fordernden weiteren Stauen von Eder, Schwalm und Fulda würde den Wasserstand nur um ein geringes anheben [1]. Die von der Schiffahrt mindestens gewünschte Tauchtiefe von 1,4 m würde den Wasservorrat der Edertalsperre schon nach kürzester Zeit erschöpfen [2]. Die niedrigen und zudem schwankenden Tauchtiefen wirken sich auf das Transportvolumen der Schiffahrt aus. Einmal gestattet der Abfluß nur selten eine Vollbeladung, zum anderen wandern potentielle Kunden auf andere Verkehrsmittel ab, um der Diskontinuität von Versand und Ankunft zu entgehen. Während im gesamten Wesergebiet die Verkehrsleistung von 4 Mill. to in 1950 auf 7,7 Mill. to in 1955 stieg [3], nahm die Leistung auf der Oberweser aus den beschriebenen Gründen ab [4] (vgl. Tabelle 42).

---

1) Vgl. Rutz, Umlandbeziehungen von Wasserstraßen, a.a.O., S. 31.

2) Nach Angaben des Bundesministers für Verkehr.

3) Vgl. Löbe, K., Zehn Jahre Arbeit für die Weser, in: Sorgen und Schaffen für die Weser, a.a.O., H. 1, Bremen, 1956, S. 16.

4) Der außergewöhnlich niedrige Umschlag in 1964 entstand durch die Lahmlegung der Oberweserschiffahrt während der Monate Juni bis November. - Vgl. Täglicher Anzeiger von Holzminden, Nr. 272 v. 21.11.1964, Holzminden, S. 9.

TABELLE 42

Ankunft und Abgang der Häfen Holzminden, Bodenwerder und Kemnade in Tonnen

Jahr	Ankunft	Abgang
1953	22.597	1o9.o65
1956	32.639	75.876
196o	28.954	72.469
1961	52.976	82.77o
1962	47.599	36.o72
1963	27.oo2	26.1o7
1964	1o.414	1o.737

Quelle: Ermittelt aus: Statistik des Güterumschlags der Häfen und Ladestellen. Unveröffentlichtes Material des Wasser- und Schiffahrtsamtes Hameln.

Da die Verbesserung des Fahrwasserverhältnisses durch Regulierungsmaßnahmen begrenzt ist, läßt sich der Ausbau der Oberweser zu einer neuzeitlichen Schiffahrtsstraße mit einer zulässigen Abladetiefe von 2,5 m für das 1ooo to- bzw. das 135o to- Schiff nur durch eine Kanalisierung herbeiführen. Um dabei auch Kassel an ein solches Wasserstraßensystem anzuschließen, bedarf es gleichzeitig und vorrangig der Umkanalisierung der zum Oberweserraum gehörenden Unteren Fulda. Folgende Gründe sind dafür entscheidend. Die Oberweserhäfen haben überwiegend Talladung. Würde Kassel wegen einer Unrentabilität des Schiffahrtsweges der Unteren Fulda als Hafen, der mehr Bergladung hat, aufhören zu existieren, müßten die im Oberwesergebiet zu beladenden Schiffe von weither angesbhleppt werden und würden die Talfahrten um ca. 2o v.H. verteuern. Unter Einschluß Kassels jedoch steht bei den von dort kommenden Leerfahrten Laderaum in genügender Form zur Verfügung [1]. Es verbilligt sich

1) Vgl. Die Schiffahrtsstraße der Fulda im Wirtschaftsraum Nordhessen/Oberweser, a.a.O., S. 4o.

dann der Transport nach dem Umbau der Fulda um 45 bis 5o v.H. [1]. Dies wirkt damit auch auf die Frachten der Oberweser, da die Fahrzeuge durch eine Verminderung der Leerfahrten rationeller eingesetzt werden können und das gesamte Verkehrsvolumen steigen wird. Eine hinzukommende Kanalisierung der Oberweser schlösse den Oberweserraum wieder enger an den Unterweserraum an, mit dem Holzminden 39 v.H., Bodenwerder/Kemnade sogar 86 v.H. des Güterverkehrs abwickelt [2]. Eine Kanalisierung erst bringt für die Oberweserschiffahrt eine Steigerung der Leistungsfähigkeit, wie sie bei dem relativ niedrigen Wert der Ladungen erforderlich ist, die in der ankommenden Fracht im wesentlichen (in der Reihenfolge der Mengen) aus Getreide, Kohle, Holz und Zellstoffen, in der abgehenden Fracht aus Natur- und Kunststeinen, Getreide und Kalk, Gips, Zement besteht [3].

Wie der Straßen- und Schienenbau, so ist auch der Bau von Wasserstraßen eine vornehmlich vom öffentlichen Haushalt getätigte autonome Investition, deren volkswirtschaftliche Produktivität sich hauptsächlich in ihrer wirtschaftsfördernden, raumfüllenden Kraft zeigt [4]. Der erste Ansatz zur Besserung der Infrastruktur ist die Umkanalisierung der Unteren Fulda, einem Bauvorhaben von 8o Mill. DM, mit dem im Rahmen des Ausbaus der nordwestdeutschen Wasserstraßen gerechnet werden kann [5]. Demgegenüber liegt eine mögliche Oberweserkanalisierung aus Etatgründen in noch fernerer Zukunft. In wirtschaft-

---

1) Ermittelt aus ebd., S. 38.

2) Für Kassel: 52 v.H., Münden: 98 v.H.- Vgl. Löbe, Über Grundsätze der Hafenpolitik, in: Sorgen und Schaffen für die Weser, a.a.O., H. 2, S. 1o.

3) Ermittelt aus unveröffentlichtem Material der Wasser- und Schiffahrtsdirektion Hannover.

4) Vgl. Förster, K., Die Binnenwasserstraßen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Verkehr. Mit Ideen und Erfahrung in die Zukunft. Festgabe für H.-Chr. Seebohm zur Vollendung seines 6o. Lebensjahres am 4. August 1963, hrsg. v. A. Predöhl, Berlin, Duncker u. Humblot, 1963, S. 174.

5) Nach Auskunft des Bundesministers für Verkehr.

licher Hinsicht würde die Kanalisierung, die die Fahrt des Europaschiffes von Bremen bis Kassel garantieren würde, dem Oberweserraum starke Impulse verleihen, wie aus dem großen Anteil des Kreises an Grundstoffindustrie mit dem Anfall von Massengütern hervorheht. U.a. erhält dann auch die ansässige Schiffbauindustrie die Möglichkeit, mit einer Erweiterung des Reparaturbetriebes und des Baues von größeren Schiffseinheiten, der wegen des Stapellaufes vom Wasserstand abhängig ist, die Kapazitäten kräftig zu erweitern und auf Nachbarindustrien auszustrahlen.

E. Energieversorgung

Als weitere Voraussetzung einer zunehmenden Industrialisierung gilt die Versorgung des Raumes mit Energie. Der Kreis Holzminden wird in der Stromversorgung von dem Elektrizitätswerk Wesertal bedient. Seit 1950 stieg die Stromabgabe auf einen Index von 351 in 1964 (1950=100), wobei die Industrienachfrage auf einen Index von 293, die Landwirtschaft auf 451, das Gewerbe auf 408 und die Haushaltungen auf 631 stieg [1]. Diese unterschiedliche Entwicklung weist auf die starke Zunahme von Haushaltsgeräten hin, die den zunehmenden Wohlstand der Bevölkerung u.a. zum Ausdruck bringen.

---

1) Errechnet nach Angaben des Elektrizitätswerkes Wesertal GmbH in Hameln.

TABELLE 43

Stromverbrauch des Kreises in Mill. Kilowattstunden

	Insgesamt	darunter in v.H. Haushalte	Gewerbe	Landwirtschaft	Industrie a)
1950	37.236	9,7	9,3	3,4	77,6
1955	53,986	13,3	11,6	5,4	69,6
1960	93.814	14,7	1o,4	4,1	7o,9
1964	13o.858	17,4	1o,8	4,2	64,6

a) davon 5 v.H. im öffentlichen Betrieben.

Quelle: Errechnet nach Angaben des Elektrizitätswerkes Wesertal GmbH in Hameln.

Im Durchschnitt des Zeitraumes betrug die jährliche Zuwachsrate 7 bis 8 v.H. Auch in der Zukunft kann ein um den gleichen jährlichen Betrag steigender Verbrauch befriedigt werden [1]. Durch eine Kanalisierung von Oberweser und Fulda kann weitere Energie durch den Wasserstau gewonnen werden. Allein die Umkanalisierung der Fulda, die in greifbare Zukunft rückt, gestattet eine Neuerzeugung von rund 5o Mill. KWh. [2]

Diese Energiemenge kann bei relativ niedrigen Kosten billig angeboten werden, da auf die Kohlengrundlage mit teuren Transportkosten verzichtet werden kann. Dies wiederum kann für neue Industrieansiedlungen standortbegründend wirken.

1) Nach Angaben von ebd.

2) Vgl. Die Schiffahrtsstraße der Fulda im Wirtschaftsraum Nordhessen/Oberweser, a.a.O., S. 44.

III. Entwicklungslinien eines weiteren Industrialisierungsprozesses

Die schon erwähnte Puffersituation des Kreises kann sich für die weitere Entwicklung nachteilig auswirken. Es sind daher Hilfen des Landes erforderlich. Neben produktiven Investitionen, die in Form von Darlehen u.s.w. helfen, die wirtschaftlichen Existenzgrundlagen und die Produktivität in Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Fremdenverkehr zu verstärken, stehen solche Investitionen, die die Infrastruktur eines Gebietes verbessern. Die öffentliche Investition soll also einer nachhaltigen Wirtschaftsbelebung dienen und in die Zukunft hinein Subventionen ausschließen, d. h. sich am Grundsatz der Eigenwirtschaftlichkeit orientieren. [1]

Natürliche Wachstumserscheinungen und auch eine Entlastung der im Umbau begriffenen Landwirtschaft weisen auf eine weitere Industrialisierung des Landes hin. Dabei erzwingt die industrielle Wohlstandssteigerung notwendig auch eine landwirtschaftliche Leistungssteigerung je Arbeitskraft, [2] wie aus den landwirtschaftlichen Mechanisierungszwängen, bedingt durch Abwanderungen, hervorgeht. Leistungssteigerung ist mit entsprechendem vergrößerten landwirtschaftlichen Ausstoß verbunden. Auf lange Sicht wirkt sich das möglicher Weise im Hinblick auf den Gemeinsamen Markt durch landwirtschaftliche Überproduktion aus. Der damit ein-

---

1) Vgl. Hunke, H., 10 Jahre Wirtschaftsaufbau in Niedersachsen im Spiegel der öffentlichen Haushalte, 2. verb. u. ergänzte Aufl., Bremen, Dorn, 1960 (Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Abhandlungen, Bd.36), S. 30 f.

2) Vgl. ebd., S. 34 - 1961 erstellten 17,5 v.H. der Erwerbstätigen des Kreises 10,1 v.H. des Bruttoinlandsproduktes. Vgl. Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1964, a.a.O., S. 92 u. 315.

hergehende Preisverfall würde den kleineren Betriebseinheiten die Existenzgrundlage entziehen, beziehungsweise die Subventionen kräftig anheben. Das Problem der Landwirtschaft liegt also nicht nur in einer Leistungssteigerung, um sich an industrielle Einkommenshöhen anzunähern, sondern gleichfalls in einer entscheidenden Verringerung der in der Landwirtschaft Beschäftigten bei Ausschaltung der Grenzböden für landwirtschaftliche Erwerbszwecke. [1]
Besonders für den Kreis Holzminden mit seinen ausgedehnten Hangflächen dürfte ein großer Teil als Grenzboden klassiert werden, der einmal schwierige Beackerung erfordert, zum anderen eine weitgehend unterdurchschnittliche Bonität aufzuweisen hat.

So freisetzbare Arbeitskräfte müssen dem Industriesektor zugeführt werden.[2] War die Industrieexpansion seit 1950 durch Vergrößerung bestehender und Gründung neuer Anlagen möglich, indem mit den neu geschaffenen Arbeitsplätzen die Wertschöpfung bei anhaltend steigender Nachfrage wuchs, so scheint sich für die weitere Entwicklung in bezug auf die Beschaffung weiterer Arbeitskraftreserven im Inland eine Stagnation abzuzeichnen. Neuerliche Wertschöpfungen müssen also vornehmlich der Erfolg verstärkter Investitionen sein. Diese ge-

---

1) Vgl. hierzu Hunke, 10 Jahre Wirtschaftsaufbau in Niedersachsen, a.a.O., S. 52 ff. u. Isenberg, G., Die Stellung Niedersachsens als Industrieland im Bundesgebiet, in: Neues Archiv für Niedersachsen, Bd. 10 (15), Göttingen, Hannover, 1961, H. 1, S. 51 f.

2) Der Industriebereich ist der wesentlich dynamische Faktor und erbringt ein erheblich höheres Bruttoinlandsprodukt je Beschäftigten (14.440 DM) als die Landwirtschaft (7.770 DM). Zahlen für 1961 im Kreis Holzminden. - Vgl. Das Bruttoinlandsprodukt Niedersachsens. Landeswerte 1950 bis 1964. Regionalwerte 1957 und 1961 für Regierungs- und Verwaltungsbezirke, Kreisfreie Städte und Landkreise, a.a.O., S. 33.

samtwirtschaftliche Tendenz trifft im wesentlichen auch auf den Kreis Holzminden zu, in dem nur längerfristig Arbeitsreserven aus der Landwirtschaft zu gewinnen sind. Deshalb wird auch hier der Arbeitskräftemangel zwangsläufig zum Motor erheblicher neuer Investitionen werden, wie es sich schon etwas früher im Rahmen der Bundesrepublik gezeigt hat. [1]

Kriterium für wirtschaftliches Wachstumsdenken ist auf regionaler Ebene eine Angleichung oder Annäherung an die Einkommenssituation des größeren Raumes und eine daraus resultierende Überwindung interregionalen Wirtschaftsgefälles. Dieser größere Raum stellt sich für die Zukunft in den Mitgliedsländern des Gemeinsamen Marktes dar. In diesem Gebiet nimmt Niedersachsen und damit auch der Kreis eine ausgesprochene Randlage ein. Die Konsequenz ist eine relative Marktferne, die zu den westlichen Ballungsgebieten lange Transportwege aufweist und die Gefahr in sich birgt, die regionale Wirtschaft vom größeren Raum abzuschneiden.

Aus dieser Lage lassen sich für eine Industrialisierungspolitik, die einkommensangleichend wirken soll, folgende Schlüsse ziehen. Zum einen können die Nachteile der Randlage durch bessere Verkehrswege, die einen zügigen und kontinuierlichen Warenaustausch erbringen, verringert werden und so indirekt neue ökonomische Möglichkeiten schaffen. Dieses fällt unter infrastrukturelle Maßnahmen, wie sie schon aufgezeigt wurden. Zum zweiten ziehen lange Verkehrswege hohe Frachtkosten nach sich. Für die heimische Industrie bedeutet das zunehmend eine Ausrichtung auf eine Produktion von solchen Gütern, die relativ frachtunempfindlich sind, die also durch den Transportkostenzuschlag nicht ihre

---

1) Vgl. Hunke, 10 Jahre Wirtschaftsaufbau in Niedersachsen, a.a.O., S. 59.

Konkurrenzfähigkeit verlieren. Ein großer Anteil des kreislichen Verkehrsvolumens entfällt auf Produkte der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie. Diese Gruppe (u. a. Steine und Erden) ist relativ abhängig von der Tarifpolitik und gleichfalls von dem mit zunehmender Entfernung ansteigenden Transportkostenanteil. Diese Abhängigkeit von beiden Faktoren nimmt mit dem Verarbeitungsgrad ab und wird relativ unbedeutend bei Produkten der Verbrauchsgüter- und Investitionsgüterindustrie.

Eine Verringerung des Anteils der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie kommt, soweit sie Massengüter erstellt, vom verkehrlichen Gesichtspunkt einer Besserung der Kostensituation der Gesamtregion entgegen. [1]

Zum dritten kann die relative Marktferne und die daraus resultierende Tendenz zu einer wirtschaftlichen Entleerungszone durch den Auf- und Ausbau von Wachstumsindustrien überbrückt werden. Demnach muß eine Entwicklungspolitik danach trachten, nicht stagnierende, sondern dynamische Produktionen, die Entwicklungschancen haben, anzusetzen. Die Schwierigkeit erwächst jedoch aus der Tendenz, daß sich gerade stagnierende Zweige in periphere Räume zurückziehen, in denen sie nicht der vollen Stärke des Wettbewerbs ausgesetzt sind und so die ungenügende Dynamik dieser Räume noch vergrößern. [2] Dynamische Industrien hingegen bilden

---

1) Während die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie 1961 im Kreis 44,0 v.H. des Industrieumsatzes stellte, waren es im Bezirk 30,5 und im Land 25,7 v.H. - Errechnet aus: Die Industrie in Niedersachsen 1961, a.a.O., S. 18 f.

2) Vgl. Egner, Möglichkeiten und Grenzen regionaler Industrialisierungspolitik, in: Raumordnung und kommunale Selbstverwaltung. Eine kommunalpolitische Tagung veranstaltet vom Niedersächsischen Ministerium des Innern am 3. u. 4. Mai 1962 in Hahnenklee-Bockswiese (Oberharz), o.O., (1962), S. 32.- Diese Zweige haben vornehmlich ein regionales Absatzgebiet.

vielfach Initialzündungen zur Gründung weiterer Betriebe handwerklicher Art, des Dienstleistungsbereiches oder gar industrieller Zulieferer- oder Weiterverarbeitungsbetriebe. Die direkte Wirkung eines Ansetzens von Industrie mit Entwicklungschancen und die indirekte Wirkung auf weitere Wirtschaftsbereiche sorgen für eine steigende regionale Leistungskraft. Zu diesen Industriebereichen zählen vor allem die Investitionsgüter- und die Verbrauchsgüterindustrie. Während die letztere im Kreis 1963 mit einem Umsatzanteil von 36,4 v.H. wesentlich stärker ausgeprägt ist als im Landesdurchschnitt mit 14,0 v.H., so ergeben sich für die Investitionsgüterindustrie umgekehrte Proportionen mit 17,8 v.H. im Kreis [0] (vgl. Tabelle 4). Während somit die Verarbeitungsindustrie im Kreis der hervorstechende Industriezweig mit dynamischer Kraft ist, wie auch aus dem Exportanteil hervorgeht, der mit 10,5 v.H. des Gesamtumsatzes [1] im Jahre 1964 fast ausschließlich von dieser Industriegruppe erbracht wird [2], bedarf es noch großer Anstrengungen, auch die Investitionsgüterindustrie mit einer breiteren Ausfächerung im Kreis anzusiedeln.[3]

Diese zur Expansion tendierenden Industriegruppen bieten bei einem Neuansetzen die Gewähr, daß sie sich nach gewissen Starthilfen aus eigener Kraft fortentwickeln im Gegensatz zu stagnierenden oder schrumpfenden Zweigen, die vielfach lediglich durch laufende Subven-

---

0) Und 40,1 v.H. im Land.

1) Errechnet aus: Die Industrie in Niedersachsen. Monatliche Berichterstattungen des Jahres 1964, in: Statistische Berichte, Reihe EI/FI, Hannover, 1964, Januar-Dezember.

2) Ermittelt aus Befragungen der Industriebetriebe des Kreises.

3) Auch nach Auskunft der Industrie- und Handelskammer sowie der Kreisverwaltung Holzminden. Bisher bestehen nur 9 Investitionsgüterunternehmen im Kreis.

tionen ihre Existenz behaupten können. Diese Zweige binden Produktionsfaktoren, die an anderer Stelle eine höhere Produktivität erbringen würden und behindern somit das ökonomische Wachstum des Raumes. Eine hinzukommende Subventionspolitik verstärkt diese Tendenz noch. [1]

Als wichtige Voraussetzung einer weiteren Industrialisierung gilt neben ökonomischen Faktoren das Vorhandensein eines mehr oder weniger ausgeprägten Industrieklimas. Der ausgesprochen hohe Anteil der Industriebeschäftigten des Kreises besagt, daß die Bereitschaft, sich in den industriellen Arbeitsprozeß einzugliedern, vorhanden ist. Diese Bereitschaft wird genährt durch die traditionelle Bindung der Beschäftigten an die großbetriebliche Fertigungsstätte, durch die bessere Einkommenssituation und nicht zuletzt durch die geringere sonstige Beschäftigungsmöglichkeit besonders in der Landwirtschaft, die einen laufenden, sich allerdings verengenden Strom von Arbeitskräften freigesetzt hat. Von unternehmerischer Seite her wird u. a. von der Industrievereinigung des Kreises Sorge getragen, die Arbeitsmöglichkeiten zu bessern. Nicht zuletzt die Kommunen stehen bei der derzeitigen Steuergesetzgebung einer Industrieansiedlung positiv gegenüber. Ihre Bereitschaft zeigt sich darin, daß sie in den angelegten Flächennutzungsplänen von z. B. Holzminden, Stadtoldendorf, Bodenwerder und Eschershausen nicht nur Industriegebiete ausweisen, die an Verkehrslinien, Versorgung mit Energie und Wasser und Kanalisation angeschlossen sind. Ebenso werden auch neue Wohnflächen bereitgestellt, die dem voraussichtlichen Wachstum der Kommunen entsprechen und über eine Verringerung der Pendlerzahlen zu einem positiven Industrieklima beitragen.

---

1) Vgl. Egner, Möglichkeiten und Grenzen regionaler Industrialisierungspolitik, a.a.O., S. 21.

Literaturverzeichnis

a) Abhandlungen

Bülow, F.: Soziale Marktwirtschaft und Raumordnung, in: Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland, Bremen, Dorn, 1960 (Akademie für Raumforschung und Landesplanung), S.309-322.

Dittrich, E.: Das Leitbild und seine Problematik, in: Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland, Bremen, Dorn, 1960 (Akademie für Raumforschung und Landesplanung), S.107-114.

Egner, E.: Generaldiskussion der Verhandlungen auf der Tagung des Vereins für Socialpolitik in Göttingen 1958, in: Probleme des räumlichen Gleichgewichts in der Wirtschaftswissenschaft, hrsg. v. W. G. Hoffmann, Berlin, Duncker u. Humblot, 1959 (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F., Bd. 14), S. 58-61.

Egner, E.: Möglichkeiten und Grenzen regionaler Industrialisierungspolitik, in: Raumordnung und kommunale Selbstverwaltung. Eine kommunalpolitische Tagung veranstaltet vom Niedersächsischen Ministerium des Innern am 3. u. 4. Mai 1962 in Hahnenklee-Bockswiese (Oberharz), o.O., (1962), 134 S.

Egner, E.: Raumordnung durch Industrialisierungspolitik, in: Raumforschung. 25 Jahre Raumforschung in Deutschland, Bremen, Dorn, 1960 (Akademie für Raumforschung und Landesplanung), S. 323-338.

Egner, E.: Die regionale Entwicklung der Industriewirtschaften, in: Industrialisierung ländlicher Räume, Hannover, Jänecke, 1961 (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 17, Raum und gewerbliche Wirtschaft 1), S. 27-45.

Egner, E.: Wirtschaftliche Raumordnung in der industriellen Welt. Abhandlungen zur industriellen Standortpolitik, Bremen-Horn, Dorn, 1950 (Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Abhandlungen, Bd.16), 118 S.

Förster, K.: Die Binnenwasserstraßen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Verkehr. Mit Ideen und Erfahrung in die Zukunft. Festgabe für Hans-Christoph Seebohm zur Vollendung seines 60. Lebensjahres am 4. August 1963, hrsg. v. A. Predöhl, Berlin, Duncker u. Humblot, 1963, S. 169-179.

Funck, R. u. Durgeloh, H.: Die volkswirtschaftliche Beurteilung des Baues künstlicher Wasserstraßen insbesondere des Nordsüdkanals, Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1962 (Vorträge und Beiträge aus dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster, hrsg. v. A. Predöhl, H. 27), 89 S.

o.V. Geschäftsberichte der Industrie- und Handelskammer für Südhannover in Hildesheim, 1953 bis 1964, Hildesheim.

Giersch, H.: Infrastruktur und Regionalpolitik, in: Planung ohne Planwirtschaft. Frankfurter Gespräch der List-Gesellschaft, 7.-9. Juni 1963, hrsg. v. A. Plitzko, Basel, Tübingen, Kyklos, Mohr (Siebeck), 1964 (Veröffentlichungen der List-Gesellschaft, Bd. 34), S. 69 - 74.

Giersch, H.: Das ökonomische Grundproblem der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, Andreas Predöhl aus Anlaß seines 70. Geburtstages gewidmet, hrsg. v. H. Jürgensen, Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1964, S. 386-400.

Hauenstein, F.: Strukturpolitik, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 239 vom 14. 10. 1965.

Hoffmann, W.G.: Stadien und Typen der Industrialisierung, Jena, Fischer, 1931, 190 S.

Hunke, H.: 10 Jahre Wirtschaftsaufbau in Niedersachsen im Spiegel der öffentlichen Haushalte, 2. verb. u. ergänzte Aufl., Bremen, Dorn, 1960 (Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Abhandlungen, Bd. 36), 69 S.

o.V. Industrie aufs Land. Die Möglichkeiten einer stärkeren Entwicklung von Industrie und Handwerk in mittleren und kleineren Orten, Köln, Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, 1953 (Schriften des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, Bd. 8), 28 S.

Isenberg, G.: Die Stellung Niedersachsens als Industrieland im Bundesgebiet, in: Neues Archiv für Niedersachsen, Bd.10 (15), Göttingen, Hannover, 1961, H.1, S. 38-53.

Isenberg, G.: Tragfähigkeit und Wirtschaftsstruktur, Bremen-Horn, Dorn, 1953 (Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Abhandlungen, Bd. 22), 146 S.

Jürgensen, H.: Antinomien in der Regionalpolitik, in: Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft. Andreas Predöhl aus Anlaß seines 70. Geburtstages gewidmet, hrsg. v. H. Jürgensen, Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1964, S. 401-413.

Klatt, S.: Zur Theorie der Industrialisierung. Hypothesen über die Bedingungen, Wirkungen und Grenzen eines vorwiegend durch technischen Fortschritt bestimmten wirtschaftlichen Wachstums, Köln u. Opladen, Westdeutscher Verlag, 1959 (Die industrielle Entwicklung. Abt. A: Untersuchungen zur Volkswirtschaftspolitik, Bd. 1), 546 S.

Kloten, N. unter Mitarbeit von W. Kau u. L. Kowalski: Wandlungen der industriellen Raumstruktur in der Bundesrepublik Deutschland, in: Wandlungen der Wirtschaftsstruktur in der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. v. Heinz König, Berlin, Duncker u. Humblot, 1962 (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F. Bd. 26), S.287-396.

Lenort, N. J.: Strukturforschung und Gemeindeplanung. Zur Methodenlehre der Kommunalpolitik, Köln, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1960, (Abt. B: Untersuchungen zur Gesellschaftslehre. Buchreihe des Seminars für Soziologie der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg, Bd. 15), 329 S.

Linden, W.: Grundzüge der Verkehrspolitik, Wiesbaden, Gabler, 1961 (Die Wirtschaftswissenschaften, Reihe B, Nr.12), 192 S.

Löbe, K.: Über Grundsätze der Hafenpolitik, in: Sorgen und Schaffen für die Weser. Arbeits- und Lageberichte des Weserbundes e. V. und des Schiffahrtsverbandes für das Wesergebiet e. V., H. 2, hrsg. v. K. Löbe, Bremen, 1957, S.7-22.

Löbe, K.: Zehn Jahre Arbeit für die Weser, in: Sorgen und Schaffen für die Weser. Arbeits- und Lageberichte des Weserbundes e. V. und des Schiffahrtsverbandes für das Wesergebiet e. V., H. 1, hrsg. v. K. Löbe, Bremen, 1956, S. 7-20.

Lösch, A.: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft. Eine Untersuchung über Standort, Wirtschaftsgebiete und internationalen Handel, Jena, Fischer, 1940, 348 S.

Meyer, K.: Ordnung im ländlichen Raum. Grundlagen und Probleme der Raumordnung und Landesentwicklung, Stuttgart, Ulmer, 1964, 367 S.

Paulsen, A.: Zum Begriff 'Wirtschaftsstruktur', in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 24, Wien, New York, 1964, S.302-305.

Pirath, C.: Die landwirtschaftlichen Gebiete als Objekt der Raumerschließung, in: Raum und Verkehr I, Bremen-Horn, Dorn, 1956 (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 4), S. 128-140.

o.V. Erster Raumordnungsbericht, in: Deutscher Bundestag, 4. Wahlperiode, Drucksache IV/1492, Bad Godesberg, 1963, 57 S.

Rauterberg, M. u.Haßkamp, H.: Die Zahl der Vollerwerbsbetriebe in der Landwirtschaft. Ergebnis der Landwirtschaftszählung 1960, in: Wirtschaft und Statistik, Text, Jg. 1962, Mainz, Kohlhammer, 1962, H. 12, S. 697-700, und: ebd., Statistische Monatszahlen, Jg. 1962, Mainz, Kohlhammer, 1962, S. 717+.

Redl, F.: Wirtschaftsstruktur und wirtschaftliches Wachstum, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 23, Wien, 1964, S. 189-199.

Rutz, W.: Umlandbeziehungen von Wasserstraßen, erläutert am Beispiel der Oberweser, Göttingen, Selbstverlag des Geographischen Instituts, 1960 (Göttinger Geographische Abhandlungen, H. 25), 127 S.

Sauermann, H.: Über die Möglichkeit einer rationalen Wirtschaftspolitik, in: Systeme und Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Erwin Beckerath zum 75. Geburtstag, hrsg. v. N. Kloten, W. Krelle, H. Müller, F. Neumark, Tübingen, Mohr (Siebeck), 1964, S. 637-654.

Scheche: Die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes Niedersachsen, in: Neues Archiv für Niedersachsen, Bd. 6 (11), Jg. 1953, Bremen-Horn, 1953, H.10/12, S. 417-434.

o.V. Die Schiffahrtsstraße der Fulda im Wirtschaftsraum Nordhessen/Oberweser. Bericht des Weserbundes e. V. zur Frage des Umbaus der unteren Fulda, vorgelegt im Auftrage des Hessischen Ministers für Wirtschaft und Verkehr, in: Sorgen und Schaffen für die Weser. Arbeits- und Lageberichte des Weserbundes e. V. und des Schiffahrtsverbandes für das Wesergebiet e. V., H. 3, hrsg. v. K. Löbe, Bremen, 1960, 46 S.

Seidenfus,H.S.: Die wirtschaftliche Aufschließung des Oberweserraumes. Eine volkswirtschaftliche Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der verkehrswirtschaftlichen Probleme. 1957, o.O. (Mschr. vervielf.), 173 S.

Tacke, E.: Bilder aus der Geschichte der Gemeinde Grünenplan und der Glasindustrie im Hils, in: 200 Jahre Grünenplan - 325 Jahre Glasherstellung im Hils, Alfeld, 1949, S. 1-111.

Tacke, E.: Der Landkreis Holzminden, Bremen-Horn, Dorn, 1951 (Die Landkreise in Niedersachsen. Veröffentlichungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. u. des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Hannover-Göttingen, Reihe D, Bd. 4), 253 S.

Thalheim,K.C.: Aufriß einer volkswirtschaftlichen Strukturlehre, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 99, Tübingen, 1939, S. 464-515.

Tuchtfeld, E.: Engpässe und Überkapazitäten als Probleme der Strukturpolitik, in: Methoden und Probleme der Wirtschaftspolitik, Gedächtnisschrift für Hans-Jürgen Seraphim, hrsg. v. Prof. Dr. Hans Ohm, Berlin, Duncker u. Humblot, 1964, S. 101-122.

Wernet, W.: Gegenstand und Aufgaben der Handwerksforschung, Münster/Westf., Handwerkswissenschaftliches Institut, 1959 (Beiträge zur Handwerksforschung, Band 1), 435 S.

Wernet, W.: Wissenschaftliche Begriffsbestimmung im Bereich des dezentralen Gewerbes, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 116. Bd., Tübingen, 1960, S. 304-349 u. 688-722.

b) Statistische Quellen

Arbeitsstättenzählung 1961, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 54).

Beschäftigtenstruktur im Handwerk. Ergebnisse der Handwerkszählung 1956, Bonn, 1960 (Betriebe und Beschäftigte des Handwerks, H. 2).

Betriebsarten, Größenstruktur und Besitzverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960. Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom 31. Mai 1960. Haupterhebung - Teil 1, Hannover, 1963 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 42).

Bodenbenutzungserhebung 1952 und 1953, Hannover, 1953 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe F, Bd. 8, H. 12).

Bodennutzung und Bodennutzungssysteme der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960. Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom 31. Mai 1960. Haupterhebung - Teil 2, Hannover, 1963 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 43).

Das Bruttoinlandsprodukt Niedersachsens. Landeswerte 1950 bis 1964. Regionalwerte 1957 und 1961 für Regierungs- und Verwaltungsbezirke, kreisfreie Städte und Landkreise, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 71).

Der Einzelhandel in Niedersachsen. Ergebnisse der Handels- und Gaststättenzählung 1960, Hannover, 1963 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 36).

Die Ernte 1957 in Niedersachsen, Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1958.

Die Ernte 1963, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 57).

Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 27).

Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 3, Arbeitsstätten (ohne Landwirtschaft), Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 29).

Gemeindestatistik Niedersachsen 1960/61, Teil 4: Betriebsstruktur der Landwirtschaft, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 30).

Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen. Gebietsstand: 1. Oktober 1962, Hannover, 1962 (Verzeichnisse von Niedersachsen), 211 S.

Der Großhandel in Niedersachsen. Ergebnisse der Handels- und Gaststättenzählung 1960, Hannover, 1963 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 35).

Das Handwerk in Niedersachsen. Ergebnisse der Handwerkszählung 1956, Hannover, 1959 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes - Statistik, Reihe F, Bd. 11, H. 18).

Handwerkszählung 1963, unveröffentlichtes Material des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes.

Die Industrie in Niedersachsen. Monatliche Berichterstattungen, in: Statistische Berichte, Reihe EI/FI, Hannover.

Die Industrie in Niedersachsen 1959. Jahresergebnisse der amtlichen Industriestatistik, Hannover, 1961 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 5).

Die Industrie in Niedersachsen 1961. Jahresergebnisse der amtlichen Industriestatistik, Hannover, 1962 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 21).

Die Industrie in Niedersachsen 1963. Jahresergebnisse der amtlichen Industriestatistik, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 55).

Milcherzeugung und Milchverwendung 1950, Hannover, 1951 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe F, Bd. 8, H. 6).

Personalverhältnisse in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Niedersachsen. Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom 31. Mai 1960. Haupterhebung - Teil 4, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 45).

Die staatlichen und kommunalen Schulden am 31. Dezember 1960, Hannover, 1961 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 9).

Die staatlichen und kommunalen Schulden am 31. Dezember 1961, Hannover, 1962 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 17).

Die staatlichen und kommunalen Schulden am 31. Dezember 1962, Hannover, 1963 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 24).

Die staatlichen und kommunalen Schulden am 31. Dezember 1963, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 51).

Die staatlichen und kommunalen Schulden am 31. Dezember 1964, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 73).

Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1958, Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik -, 1959.

Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1964, Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik -, 1964.

Statistische Monatshefte für Niedersachsen, 14.Jg., Hannover, 1960.

Steuern, allgemeine Finanzzuweisungen, Umlagen und Hebesätze der Gemeinden und Landkreise 1959 bis 1963, Hannover, 1965 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 69).

Streckenbelegungskarten der Bundesbahndirektion Hannover. Werktäglicher durchschnittlicher Verkehr im jeweiligen Sommerfahrplan der wirklich gefahrenen Züge. Unveröffentlichtes Material der Bundesbahndirektion Hannover.

Die Umsatzsteuer 1962 in Niedersachsen. Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 41).

Die Umsatzsteuerstatistik 1961 in Niedersachsen, Hannover, 1962 (Statistik von Niedersachsen, Bd.18).

Verkehrsleistungen nach Bahnhöfen. Bahnhofsstatistik der Bundesbahndirektion Hannover. Unveröffentlichtes Material.

Verkehrsmenge auf Bundesautobahnen und Bundesstraßen. Anzahl der Kraftfahrzeuge je 24 Stunden, Durchschnittswert aus 12 Monatszählungen, in: Ausbauplan für die Bundesfernstraßen, aufgestellt vom Bundesminister für Verkehr, o.O., 1957.

Verkehrsmengenkarte 1963, Land Niedersachsen. Anzahl der Kraftfahrzeuge je 24 Stunden (ohne Mopeds), Jahresmittelwerte, hrsg. v. Niedersächsischen Landesverwaltungsamt Hannover, Hannover, 1963.

Die Verwendung von Schleppern, Bodenfräsen und Mähdreschern in der Land- und Forstwirtschaft in Niedersachsen. Ergebnisse der Schleppererhebung 1953 und 1950, Hannover, 1954 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe F, Bd. 8, H. 17).

Viehhaltung, Maschinenverwendung und technische Einrichtungen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Niedersachsen 1960. Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom 31. Mai 1960. Haupterhebung - Teil 3, Hannover, 1964 (Statistik von Niedersachsen, Bd. 44).

Allgemeine Viehzählung am 2. Dezember 1950, Hannover, 1951 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe F, Bd. 8, H. 5).

Tabellenverzeichnis

		Seite
Tab.1:	Industriebeschäftigte auf 1000 Einwohner (Industriedichte)	12
Tab.2:	Quotientenanteil der Industrie des Kreises im Vergleich zu Hildesheim und Niedersachsen	17
Tab.3:	Umsatz je Beschäftigten und Betrieb, Beschäftigte je Betrieb der Industrie	19
Tab.4:	Betriebe, Beschäftigte und Umsatz nach Industriegruppen in v.H. jeweils für den Monat September	21
Tab.5:	Septemberumsatz je Beschäftigten in der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie in DM	24
Tab.6:	Septemberumsatz je Beschäftigten in der Verbrauchsgüterindustrie in DM	30
Tab.7:	Septemberumsatz je Beschäftigten in der Investitionsgüterindustrie in DM	35
Tab.8:	Septemberumsatz je Beschäftigten in der Ernährungsgüterindustrie in DM	37
Tab.9:	Industriebetriebe mit 10 und mehr Beschäftigten in Kreis und Kreisstadt	38
Tab.10:	Verteilung der Betriebe nach der Zahl der Beschäftigten im Raum	39
Tab.11:	Industrieumsatz je Beschäftigten von Kreis und Bezirk im Vergleich zum Land (Land=100)	42
Tab.12:	Strukturzahlen des Handwerks 1956 und 1963 in v.H.	45
Tab.13:	Bau- und Ausbauhandwerk. Mittlerer Monatsumsatz je Beschäftigten in DM (Auswahl)	47
Tab.14:	Metallverarbeitendes Handwerk. Mittlerer Monatsumsatz je Beschäftigten in DM (Auswahl)	49
Tab.15:	Holzverarbeitendes Handwerk. Mittlerer Monatsumsatz je Beschäftigten in DM (Auswahl)	51
Tab.16:	Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerk. Mittlerer Monatsumsatz je Beschäftigten, DM (Ausw.	53
Tab.17:	Nahrungsmittelhandwerk. Mittlerer Monatsumsatz je Beschäftigten in DM (Auswahl)	54
Tab.18:	Handwerkbetriebsverteilung nach Gemeindegrößenklassen in v.H. 1963	57
Tab.19:	Anteil des kreislichen Handels an Bezirk und Land 1960 in v.H.	64
Tab.20:	Regionale Gliederung des Handels nach Einwohnergrößenklassen 1960 in v.H.	67
Tab.21:	Umsatz des Handels je Beschäftigten im Monatsmittel in DM 1960	69

Seite

Tab.22: Landwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur und Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN). 73

Tab.23: Arbeitskräfte und Hektargröße 76

Tab.24: Schleppereinsatz und landwirtschaftliche Nutzfläche nach Betriebsgrößen 1960 in v.H. 77

Tab.25: Aufteilung des Ackerlandes in v.H. 80

Tab.26: Ernteerträge einiger Bodenfrüchte in dz/ha. 81

Tab.27: Viehbestand je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche und Milchleistung 83

Tab.28: Anteil des Dienstleistungssektors des Kreises an Bezirk und Land in v.H. 1961 86

Tab.29: Struktur der Dienstleistungen. Betriebe und Beschäftigte in v.H. 1961 88

Tab.30: Fremdenverkehrsentwicklung 91

Tab.31: Arbeitsstätten und Beschäftigte 1961 in v.H. 94

Tab.32: Wirtschaftskraft (Bruttoinlandsprodukt) 1957 u. 1961 in v.H. 96

Tab.33: Leistungswerte je Beschäftigten 1961 in DM 97

Tab.34: Kreisanteil des Bruttoinlandsprodukts und der Wirtschaftsbevölkerung an Land und Bezirk in v.H. 99

Tab.35: Bevölkerungsveränderungen im Vergleich zum Vorjahr in v.H. 108

Tab.36: Pendlersaldo je Erwerbspersonen 111

Tab. 37: Offene Stellen und Ausländerbeschäftigung im Kreis 112

Tab.38: Entwicklung der Steuereinnahmen 122

Tab.39: Schulden je Einwohner in DM 124

Tab.40: Höhe der Schulden je Einwohner in Relation zu den Gesamteinnahmen in v.H.(Ges.einn.=100) 125

Tab.41: Verkehrsleistungen der Bundesbahn 131

Tab.42: Ankunft und Abgang der Häfen Holzminden, Bodenwerder und Kemnade in Tonnen 136

Tab.43: Stromverbrauch des Kreises in Mill. Kilowattstd. 139

Karten

Flächennutzungsplan Holzminden 116

Flächennutzungsplan Stadtoldendorf 117

Flächennutzungsplan Bodenwerder 118

Flächennutzungsplan Eschershausen 119

LEBENSLAUF

Am 12. Juli 1936 wurde ich als Sohn des Landwirtschaftsrates Dr. Andreas Hansen und seiner Ehefrau Elsbeth, geb. Meyer, in Wilhelmshaven geboren.
Nach dem Volksschulbesuch in Estorf/Weser ab Ostern 1943 erfolgte Ostern 1947 die Aufnahme auf die Albert-Schweitzer-Schule (Staatl. Oberschule für Jungen) in Nienburg/Weser, an der ich Ostern 1957 die Reifeprüfung ablegte.

Nach vier juristischen Semestern an der Universität zu Bonn wandte ich mich dem Stud..um der Volkswirtschaftslehre in Kiel und Göttingen zu. An der Georg-August-Universität bestand ich nach acht Fachsemestern das Examen für Diplomvolkswirte im Mai 1963.

Seither bin ich als wissenschaftliche Hilfskraft am Volkswirtschaftlichen Seminar der Universität zu Göttingen tätig und gleichzeitig mit der Durchführung vorliegender Forschungsarbeit betraut.

Druck: Eurofamilia GmbH. · Gelsenkirchen · Wilhelminenstraße 127 · Ruf 22041-42